P.o.germ.
642
b

P. o. germ. 642 b - 2

Holbein

<36603520550012

<36603520550012

Bayer. Staatsbibliothek

Franz v. Holbein's

Theater.

Zweiter Band.

Rudolstadt,
im Verlage der Hof-Buch- und Kunsthandlung
1812.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Leonidas.

Dramatisches Gedicht

in fünf Aufzügen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Personen.

Griechen.

Leonidas, König der Spartaner.

Gorgo, seine Gemahlin.

Pädaret, ein vornehmer Spartaner.

Epialtes, ein Helote, ein alter Sklave des Leonidas.

Themistokles } Athenienser.
Aristides }

Ein Anführer der Thebaner.

Ein Anführer der Thespier.

Ephoren. Senatoren.

Vornehme Bürger.

Abgesandte, Offiziere und Kriegsvölker der verbündeten griechischen Staaten.

Perser.

Xerxes, König.

Artemisia, Königin von Karien, Bundesgenossin der Perser.

Mardonius, Feldherr des Xerxes.

Hydarnes, Anführer des Chores, „die Unsterblichen" genannt.

Höflinge und Krieger.

(Die Handlung beginnt in Sparta und endet im Lager der Perser.)

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Gerichtshof der Ephoren.

(Rechts der Thron, welchen Leonidas einnimmt, links die fünf Ephoren; in der Mitte der Senat in einem halben Zirkel sitzend. Auf beiden Seiten und hinter demselben stehen die Abgesandten der vereinten griechischen Staaten, an ihrer Spitze Themistokles; Aristides unter der Menge verborgen. Pädaret zur Seite des Thrones.)

Der erste Ephor

(stehend, und so eben seine Rede schließend).

Dies der Beschluß des Königes und der Ephoren! — (setzt sich.)

Themistokles (tritt hervor).

Die Verbündeten entschieden!
Der Stimmen Mehrheit sprach für Euribiades —
Doch kann ich es, und will es nicht verhehlen,
Daß dem Spartaner ich sein Glück mißgönne,
Mich selbst gewünscht an unsrer Seemacht Spitze,
Auch an Erfüllung dieses Wunsches nie
Gezweifelt! — Ich sah' ihn voraus den Krieg,
Mit dem der Perser übermüthiger

Tyrann nun kühn den Griech'schen Staaten droht —
Und meine Vorsicht ist's und Sorgfalt, der
Athen in wenig Jahren hundert neu
Erbaute Kriegesschiffe dankt. — (bitter) Doch soll
Nun Euribiades, nicht ich sie leiten,
Beherrschen er die Macht, die ich erschuf;
Ich muß gelassen sehen, wie der Niedre
Emporsteigt auf von mir erbauten Stufen,
Das Ziel des höchsten Ruhmes zu erreichen! —
Am tiefsten schmerzet mich, daß ich als Grieche
Sogar es heiß und sehnlich wünschen muß,
Weil die Erfüllung dieses Wunsches nur
Des theuern Vaterlandes Glück entscheidet! —
Es sey! Der Ruhmbegierde edler Neid
Verstumme, da den übermächt'gen Feind
Nur Einigkeit allein besiegen kann! —
Kehrt er, den ihr mir vorgezogen, einst
Als Sieger wieder, — o dann soll dies Herz
An Seinem dankbar klopfen; — doch besiegt
Mag er sich meinem Rächerblick entzieh'n!
Des Vaterlandes Unglück seh' ich dann,
Den Räuber meines Ruhmes nur in ihm;
Denn unbesiegbar, ja ich sag' es selbst,
So hielt ich mich an unsrer Flotten Spitze!

Pädaret.

Die Wahl entschied nach alter Sitte so!
Die Griechen sind's gewohnt, Spartaner nur
Als ihrer Heer' und Flotten Führer stets

Zu sehn.

(Zu Themistokles) Du weißt, ein alter Brauch erringt

Nicht selten sich Gesetzes Recht.

Themistokles

(mit verbissenem Unwillen).

So scheint's

Auch hier! —

Pädaret.

Nicht kränken kann es dich, Athener — —

Themistokles

(rasch ihn unterbrechend).

Und wärst Athener Du, es kränkte Dich!

Pädaret (voreilig).

Ich möchte nicht Athener seyn!

Themistokles (aufgebracht).

Und ich

Spartaner nicht!

Leonidas

(indem er sich, Friede gebietend erhebt, bald unwillig zuredend).

Wir alle Griechen doch! —

(nach einer feierlichen Pause fortfahrend).

Versammelt sind die Abgesandten hier,

Um alle Staaten Griechenlands zu einen;

Zu schließen einen Bund, der unsre Freiheit,

Der unsern Ruhm allein nur schützen kann!

Es naht der Feind mit unzählbarem Heere,

(zu Themistokles und Pädaret).

Und zwei der ersten Bürger wagen hier,

Sich auf der Andern Kosten zu erheben,

Und des Parteigeists Schlangenhaupt zu wecken? —
Die tapfern Thespier, die Mantinäer,
Korynther, und ihr Alle hier versammelt,
Sind's Griechen nicht, wie wir des Namens werth?
Ich, der Spartaner König, halte mich
Den Letzten gleich, und sollen siegen wir,
So thut wie ich, ihr Alle! — Jede That,
Die groß zum Heil des Vaterlands gelungen,
Gehöre nun dem Ruhme aller Griechen an,
Hab' sie Athen, Korinth, hab Sparta sie gethan,
Der Grieche hat für Griechenland gerungen!

Themistokles
(starrt vor sich hin, und wird von Pädaret's Benehmen gerührt).

Pädaret
(nahet sich dem Leonidas, seine Uebereilung erkennend).

Vergieb mein Fürst, daß dem gereiften Mann'
Ein unbedachtes Wort entfuhr!
(reicht Themistokles die Hand).
Schlag ein!
Laß uns nicht Feinde, laß uns Griechen bleiben,
Verbunden fest zum Schutz des Vaterlands!
Sey Athenienser du, Spartaner ich,
Und jeder werth, das was er ist, zu seyn!

Themistokles.

Hier hast du meine Hand! Ich bin es werth,
Die Deine dir zu drücken, da ich frei
Und offen dir gesteh', daß mich dein Beispiel

Nun lehrt, was ich gesollt!

(Sie umarmen sich).

Spartaner du —

Athenienser ich, und jeder werth,

Das, was er ist, zu seyn!

Pädaret.

Zum Heil des Ganzen!

Leonidas.

An diesem Anblick weidet euch, ihr Griechen!
Die Quelle schöner Hoffnung sey er uns —
Vereinet Sparta und Athen, vergessend
Die alte Eifersucht, die beiden oft
Der Zwietracht Fackel lieh! — Es hielt Athen
Wie Sparta würdig sich, das Wohl der Griechen
Durch Macht und weise Leitung zu erhöhen,
Und sich an Macht und Ruhme gleich, gedieh
Nicht selten edle Mißgunst zwischen beiden;
Allein obgleich sie edel nur nach Ruhm
Und Ehre geizte, ward sie dennoch stets
Den äußern Feinden günstig! — Sehet sie
Versöhnt in diesen beiden Bürgern!

(Zu den Abgesandten).

Thut

Ein Gleiches ihr, im Namen aller Staaten,
Die euch hieher gesandt! Vergesset nun
Die alten Zwiste, die euch sonst getrennt,
Und nennet euch mit reinem Herzen Brüder!

Die Ephoren und der Senat (stehen auf).

Leonidas (vom Throne steigend).

Es gebe keinen Groll, noch wen'ger Feindschaft
Mehr unter **uns**! Das Vaterland zu retten,
Sey nichts für uns zu schwer, zu kühn, zu groß!
(bedeutend zu Themistokles).
Selbst Feinde sollen liebend sich umarmen,
Und jedes Herz an Freundes Brust erwarmen!

Themistokles.

So bleib' es untern Griechen, und besiegt
Sind leicht der Feinde stolze Heere!

Leonidas.

Recht!
Das Vaterland ist in Gefahr! — Der Feind
Rückt immer näher, und ein kleines Häuflein
Sind der vereinten Griechen Völker gegen
Der Perser ungeheure Menge! —
Nur Einigkeit kann Ruhm
Und Freiheit uns erhalten,
Und aus zerstreuten Schaaren leicht
Ein siegreich Heer gestalten! —
(Innig zuredend zu Themistokles).
Drum lade du die Himmelstochter ein,
Zu weilen unter den bedrängten Griechen —
Denn wohnt die Heilige in unsrer Mitte,
Sind unbesiegbar wir! — Ein wirkend Beispiel
Kannst du den Andern geben durch dich selbst! —
Schwach bleibet oft das Wort,
Sey's noch so wohl gereiht

Und tiefgefühlt gesprochen
In überzeugender Rede;
Wirkt's im Allgemeinen auch,
Bleibt doch ihm dies und jenes Herz verschlossen —
Doch reiht sich an das Wort
Die edle That als Beispiel an;
So reißt sie, nachzuahmen, Alles hin!
Denn glaubet mir,
Der Mensch gefällt sich in dem Edlen!
Sey muthig,
Eiferst du zum Muthe an —
Sey tugendhaft,
Indem zur Tugend du ermahnest! —
Vergieb dem Feind,
Rufst du die Einigkeit in deiner Brüder Mitte!

(Faßt die Hand des Themistokles).

Vergieb dem Feind!

Themistokles (sanft).

Du meinest — — — —

Aristides (tritt hervor).

Leonidas

(führt ihn zu Themistokles).

Aristides! —

(Legt ihre Hände zusammen).

Die Feinde sollen liebend sich umarmen,
Und jedes Herz an Freundes Brust erwarmen!

Themistokles (unwillkürlich finster).

Du wolltest ehmals mich verdrängen aus
Den Herzen der Athener! —

Aristides.

Wähntest du! —

Themistokles.

Sets warst du wider mich! Man nannte dich
Gerecht, doch mich nur tapfer.

Aristides.

Tapferkeit
Ist oft des Rechtes Schutz — das Recht ein Zaum
Zum Glück der Bürger sie zu zügeln —
Der Zügel riß — ich ward verbannt — durch Dich!
Hier fand ich Schutz, lebt' unter Griechen zwar,
Doch blieb der trübe Blick der Heimath immer
In tiefer Sehnsucht zugewendet, und
Ich wurde, was du wähntest, daß ich war —
Dein Feind!

Themistokles.

Ihr hört es, Griechen, was er spricht!

Aristides (sanft vorwerfend).

Du hattest meine Mitbürger bewogen,
In mir den treusten ihrer Brüder zu
Verstoßen — riefst auch jetzt mich nicht zurück
In dieser schreckenschwangern Zeit — willst mir
Es nicht vergönnen, für ein Volk zu sterben,
Nach dem ich stolz mich nenne! — Doch ich komme,
Was du vielleicht nicht ahnest, dich darum
Zu — bitten! — Vaterlandsliebe muß
Den Stolz verdrängen, der, wenn auch gerecht,
In unserm Busen wohnt. — Zwar lieben dich

Athens hochherz'ge Bürger — doch auch ich
Bin nicht so ganz vergessen, wie du wünschest —
Und Mancher wird beim Heere mich vermissen,
Erinnern sich an mich mit Doppelliebe! —
So macht's der Mensch! An die Vergangenheit
Denkt er mit Nachsicht stets — die Gegenwart
Kann seinen Wünschen nie genügen! —

Themistokles

(wendet sich weg, um eine Rolle Papier hervorzuziehen, und heftet seinen Blick darauf).

Aristides.

Wende
Dich nicht so weg von mir! — Du weißt wir standen
Im gleichen Ansehn in Athen! — Du sahst
Mich nie dir untergeben — stets ward ich
Zur Seite dir gestellt! — Und nun komm' ich,
Der erste, dich als Feldherr zu begrüßen! —
Ich stell' dir's frei, wozu du denkst im Heere
Mich zu gebrauchen! Gieb mir nur ein Schwert
Und einen Platz in meiner Brüder Reihen!
Ich laß ihn mit dem Leben nur, und rufe
Dann sterbend meinen Dank versöhnt dir zu!

Leonidas (zu Themistokles).

Du kannst es nun beweisen, daß dich nicht
Gemeiner Haß beseelt, daß du ihn nicht
Aus Neid verfolget um des Volkes Gunst —
Daß du vergessen nicht das Vaterland,
Als einst der Feind den Feind daraus verbannte!

Themistokles.

Verbrechen ist es, über eignen Groll
Des Vaterlandes Wohlfahrt zu vergessen!
Ich selbst rieth den Atheniensern einst,
In eine Grube mich und ihn zu werfen,
Um meine Vaterstadt vor Spaltungen
Und Bürgerkriegen zu bewahren. —
Doch wurde bald der Ostrazismus über
Ihn ausgesprochen. — Die Partheien schwiegen,
Und mir nur dankt Athen allein die Macht,
Worauf ganz Griechenland nun hoffen darf.

Aristides.

Sie zu zerstören droht ein mächt'ger Feind.

Themistokles (fest).

Er soll es nicht! —

Leonidas.

Kämpft Einigkeit mit uns!

Themistokles (zu den Uebrigen).

Daß ich an sie gedacht, bevor ihr mich
Daran erinnert, werdet ihr erfahren!
Hier dieses Blatt mag es beweisen.

(Während Leonidas freudig liest).

O

Gesegnet sey die Feindschaft mir, die uns
So lange, so zerstörend trennte, daß
Man sie die größte — ganz Hellas nennet!
Wer wird noch eines Grolls gedenken können

In einer Zeit, in der zum Wohl des Landes

(reicht Aristiden die Hand).

Der Feinde größte sich die Hände biethen!

Leonidas (freudig zu Aristides).

Der Ostrazismus ist von dir genommen!
Berufen du zu deinen vor'gen Würden —
Berufen

(Themistokles meinend)

von dem Feind zu neuen Siegen!

Themistokles

(seine Arme ausbreitend).

Wir theilen sie, wie den bei Marathon!

Aristides (ihn umarmend).

Themistokles!!

Themistokles.

Mein Aristides!!

Alle

(feierlich und mit gepreßter Stimme).

Heil!

Themistokles.

Nicht weniger warst du mein Feind, als ich
Der Deine! In den Kinderjahren schon
Im Knabensinn sprach unser Gegensinn
Sich aus! Du wolltest immer Königreiche,
Ich Republiken gründen! — War's nicht so?

Leonidas.

Nicht denken wollen wir an das, was war!

Themistokles

Du führtest in der Schlacht bei Marathon

Mit mir zugleich das Mitteltreffen an!
Ich selbst mußt' es bekennen, daß ich dir
An Tapferkeit nur gleich, vergebens rang
Zu übertreffen dich! — Seit jener Zeit
(zu den Andern)
Vermehrte täglich sich mein Haß! Ohn' ihn
War ich der Griechen Tapferster. — Doch er
Entwand den halben Ruhm mir, wie die Hälfte
Der Herzen der Athener, und ich strebe
Verachtend alles Halbe, nach dem Ganzen! —
Allein nun hat das Schicksal eine Zeit
Verhänget, die Republikaner und
Aristokrat im gleichen Zweck vereint —
Im Wohl des Vaterlands, das jeder doch,
Ist ihm das Herz von Selbstsucht rein, allein
Nur wünscht! — Drum will ich gern mit dir von nun an
Den Lorbeer und der Brüder Liebe theilen.
Auch diesmal hast du mir den halben Sieg,
Den über mein Gefühl ich mir erkämpft,
Entrissen; — denn dich führte gleicher Sinn
Hieher! Doch soll, statt Haß mir zu gebähren,
Er uns der Freundschaft festen Bund bewähren!

Leonidas.

Zeigt euch dem Heere nun! Begeistert wird
Es euch empfangen — seine Lieblinge
Vereint, mit lautem Jubel grüßen, und
Mit Sutrmes Macht der Feinde Schaaren theilen!

Themistokles.

Wohlan! Du führst mit mir die Athenienser!

Aristides.

Dich wählten die Verbündeten, nicht mich!

(Bestimmt.)

Ich fechte unter dir, Themistokles!

Themistokles (nachgebend).

Du willst es so! Doch laß mich nie vermissen
Des weisen Freundes Rath!

Aristides.

Dem Vaterland
Gehöret dieser Kopf und dieser Arm —
Gebrauche sie zu dessen Wohl und gerne
Seh' ich mit Deinem Ruhm vereint den Meinen!

Leonidas

(zu Aristides und Themistokles).

Ihr also führet die Athener an,
Bis wir uns bei Anthela trennen, und
Ich euch noch mehr der Griechschen Völker an-
Vertrau'. — Ich werf' mich nach Thermopylä,
Vor jenem Paß die Perser aufzuhalten,
Bis alle Griech'schen Heere sich mit euch
Vereint. Die Wahl der Abgesandten, und
Mein Wunsch hat mich für jenen Platz bestimmt.

Pädaret.

Ein Grab für Sparta wird Thermopylä,
Und Griechenland noch ferner dein bedürfen!

Leonidas.

Dreihundert wähle ich aus Sparta's Helden,

Mich zu begleiten, und die Griechen werden,
So hofft mein Herz, nicht einen Einzigen
Vermissen.

Aristides.

Wie? dreihundert nur?

Ephor (steht auf).

Erwähle
So viele Tausend dir!

Mehrere.

Ja, wähle sie!

Leonidas.

Nicht mehr verlange ich — und wolltet ihr
Mir Spartas ganze Macht dazu bewill'gen,
Verloren wären Alle, Keiner würde
Dem allgemeinen Untergange sich
Durch feige Flucht entziehn. Dreihundert sind
Genug, den Feind bei jenem Paß so lang
Zurückzuhalten, bis die Heere der
Verbündeten versammelt und vereint.
So lange können wir uns halten dort,
Und rühmlich sterben dann zu Sparta's Ehre.
(Man hört kriegerische Musik in der Ferne.)
Hört ihr? Schon wieder nahen neue Völker!
Die Thespier sind's, mir sagt's ihr Feuerton!

Pädaret.

Erst Morgen haben ihre Ankunft wir
Gehofft!

Aristides.

Der Muth beflügelt aller Tapfern Schritte!

Leonidas (langsam).

Wie das Gewitter ziehet der Spartaner,
Und drohend bricht er aus im Kriegessturm!

(Ein zweiter Marsch fällt in den vorigen ein; bloß von Hörnern instrumentirt).

Dies sind die Thebaner!

Themistokles.

Wie? auch diese schon? —

Leonidas.

Es gilt das Heil des Vaterlandes! Jeder
Will bei dem Heer der erste seyn! — O eilt,
Laßt uns die Kommenden begrüßen, und
Der einen Groll im Busen heget für
Den Andern —

(Reicht Themistokles und Aristides die Hände.)

seh' auf diese Beiden hier!
Und wer die heil'ge Eintracht wagt zu stören,
Sey ausgestoßen aus dem schönen Bund
Der Griechen, als ein Feind des Vaterlands!

(Nun fallen in den doppelten Marsch auch die Trompeten und Pauken des Orchesters, von den Becken und Triangeln leise begleitet, ein).

Leonidas (freudig hörend).

Hört, Freunde, hört! Auch die Corinther nah'n.
O schöner Tag, der du mir heut entblühtest!
Vereint seh' ich die sonst getrennten Griechen,
Vereint zu deinem Schutz, o Vaterland!
Ein Jeder dränget eilig sich heran,

Zu kämpfen um die theure Muttererde,
Und sterbend seinen Kindern zuzurufen:
„Zum Erbe hab' ich euch erkämpft das Vaterland."
Was konnten unsre Väter mehr uns geben,
Als Tugend, Freiheit, Vaterland und Leben!! —
(Mit Selbstgefühl und Herzlichkeit.)
Freut euch! Wir sind den Vätern gleich geblieben!
Nehmt Abschied nun von allen euren Lieben,
Und laßt uns, der Trennung
Entnervenden Schmerz zu versüßen,
Die kommenden Brüder
Mit muthigem Jubel begrüßen! —

(Er eilt hinaus, die Ephoren folgen, dann reihen sich die Abgesandten an, und der Senat schließt, nebst den Soldaten, welche den Saal umgaben, den Zug).

Zweiter Auftritt.

Gemach der Königin von Sparta. Im Hintergrunde eine offne Colonade.

Gorgo
(kommt, in tiefes Nachdenken versunken).

Ich kann die trübe Ahnung nicht besiegen,
Sie treibet ängstlich mich umher — und zitternd
Seh' ich dem künft'gen Augenblick entgegen —
(Ahnungsvoll.)
Denn schreckenschwanger naht sich mir die Zeit!
(Blickt durch die Colonade.)

Schon haben sie die Halle der Ephoren
Verlassen —

(Immer düstrer.)

und geendet ist der Rath,
Beschlossen auch — sein Schicksal — und das meine! —
Ha! Pädaret naht sich, von ihm gesendet,
Der Trauer Bothschaft mir zu künden; ja,
Es ist so, wie mein Herz schon vorempfand!

Dritter Auftritt.

Gorgo. Pädaret.

Gorgo.

Was bringst du mir?

Pädaret.

Ich seh's an deinen Mienen,
Daß du schon ahnest, was geschehen. Der
Senat hat deines Gatten Wunsch erfüllt —
Thermopylä — —

Gorgo.

Nicht weiter! Ich weiß Alles!
Leonidas wird seine Thaten krönen,
Er selbst entdeckte seinen Vorsatz mir!
Doch, — nun erst fühl' ich's, — heimlich glimmte noch
Ein Funke süßer Hoffnung mir im Busen:
Es werde der Senat und die Ephoren

Nicht Sparta's ersten Helden vorschnell opfern,
Weil es sein kühner Ehrenwunsch verlangt! —
Allein ich seh's, die Weisen wissen nicht,
Und wollen es vielleicht nicht wissen,
Was sie verlieren an Leonidas!
Längst blickte mancher Grieche schon mit Neid
Auf meines Gatten Ruhm — drum ward der Wunsch
Des Helden leicht gewährt, und unbedacht
Erfüllet ein Verlangen, welches um
Den Preis des Lebens seinen Ruhm erhöht.
Nennt mir doch frei die Griechen nicht! Die Furcht,
Die hochgeprießne Freiheit zu verlieren,
Legt diesem Volk die schwersten Fesseln an! —
Kaum schwingt ein Mann voll kühnen Muthes sich
Hinauf, begabt mit weiser Tugend und
Gewalt, die wahre Freiheit zu erschaffen,
So schleicht der finstre Argwohn schon sich in
Die Herzen, und, statt dankbar sich ihm zu=
Zuwenden und des Reinen reinen Sinn
Zu fassen, stürzet ihn der böse Wahn,
Und wo der Freie Freiheit weise säet,
Erblickt der Grieche Sklavenfesseln und
Entnervt den Starken, weil ihn eitle Furcht
Beseelt, ein Kleinod zu verlieren, das
Er nie besaß! — Die ächte Freiheit keimt
Nur in dem Boden der Gewalt, und Keiner
Kann Andern geben, was er selbst nicht hat.

Pädaret.

Dein bittres Fühlen bricht in Worte aus,
Doch schnell wie sie wird auch dein Schmerz verhallen,
Denkst du des Ruhmes, der dem Gatten winket.

Gorgo.

Ja, Ruhm und Ehre winken mir — und Trauer!

Pädaret.

Dein Gatte wird den Feind des Vaterlands
Besiegen, oder rühmlich sterben in
Dem Kampfe!

Gorgo.

Sterben!

Pädaret.

Fasse dich, daß er
Dich nicht also erblickt! — O, daß ich dich,
Erhabenste der Weiber, mahnen muß
An deine Pflicht! Leonidas zieht ja
Das erste Mal dem Feinde nicht entgegen!

Gorgo.

Dem Tode doch! Verhehl' mir's nicht, er selbst
Hegt keine Hoffnung, als durch sichern Tod
Dem Vaterland zu nützen. Glaube nicht,
Mit falschem Wahne mich zu stärken! Ja,
Wenn sonst die Waffen er ergriff, und auszog,
Im Busen kühne Hoffnung tragend, hob
Auch mir sein Muth die Seele hoch empor,
Und um den bittern Abschied zu versüßen,
Dacht' ich an schnelle sichre Wiederkehr!

Doch ist es anders nun, er zieht zu sterben,
Nicht um zu siegen, aus!

Pädaret (tröstend).

Er wird's!

Gorgo
(mit tiefem ruhigen Schmerz).

Im Tode!

Pädaret.

Laß deine Schwestern ja nicht diesen Schmerz
Bemerken, wen'ger noch Leonidas!

Gorgo.

Du meinst, sie trügen gleiches Schicksal leichter?
Die Weiber Sparta's lieben nicht! — Ich liebe!
So wie die Liebe Alles kann, ist ihr
Nur eins unmöglich: — zu verläugnen sich.

Pädaret.

Beherrsche dein Gefühl — laß deinen Gatten
Die inn're Schwäche nicht bemerken, laß
Den Trost ihm, Sparta's Geist in deiner Brust
Zu wissen.

Gorgo.

O ich wünscht' ein Gleiches mir!
Wie glücklich könnt' ich seyn mit kaltem Herzen!
Mit welcher Wonne meinen Gatten seh'n
Dem Heldentod entgegeneilen, der
Mit hohem Glanz auch mich wird bald umstrahlen!
Der Männer giebt es viel, und Gorgo schlägt
Nicht Einer aus — doch liebt sie Einen nur,

Und nimmer wieder! — Glücklich Land! wo nicht,
Wie hier, Gesetze Lieb' und Haß gebiethen.
Ist uns doch kein Gefühl erlaubt, was nicht
Für's Vaterland! Nicht wählen darf das Herz
Den Jüngling, den des Mädchens Blick schon längst
Errötheud sucht — es giebt ihr das Gesetz
Den Vater ihrer Kinder, und wenn er
Als dieser, endlich ihrer Seele lieb
Geworden, schickt es ihn dem sichern Tod
Entgegen!

Pädaret.

So sprichst Du?!

Gorgo.

Die Götter lenkten
Den Ausspruch des Gesetzes wunderbar
Nach mein und des geliebten Gatten Wunsch,
Drum muß ich doppelt meiner Schwestern Schmerz
Empfinden! — Vaterland — und Vaterland!
Ist hier die Losung eines jeden Opfers!

Pädaret (erstaunt).

Du bist ja außer dir — ich kenne dich nicht mehr.

Gorgo (fortfahrend).

Wer ist das Vaterland? Nicht unsre Kinder —
Nicht wir, denn unsre Väter brachten auch
Wie wir, sich selbst dem Vaterland zum Opfer —
Was wurde für ihr Opferleben uns?

Pädaret.

Das Recht, mit Ruhm zu leben und zu sterben!

Gorgo.

Ha, wähne nicht, des Ruhmes hohes Glück
Sey diesem Herzen fremd — o, wähn' es nicht!
Wo wahre Liebe wohnet, da ist Raum
Für alles Große auch!

Pädaret.

— — Das höchste ist — — — — —

Gorgo (schnell).

Die Liebe! Sie enteilet dem Olymp,
Zum Göttlichen die Menschheit zu erheben,
Kennt kein Gesetz, kein Vaterland, nicht Ruhm,
Nicht Schätze — Glück nur im Besitz und lebt
In sich und durch sich selber nur, den Keim
Des Göttlichen auf ird'schen Boden streuend.
So lange dieser Saame nicht gedeiht
Auf Erden, ja, so lang nur Menschen, nicht
Die Menschheit göttlich lieben lernet, wird
Die Urfreiheit, die nur im Lieben wohnt,
Aus ihrem immergrünen Kranze nie
Ein Blatt den Erdensöhnen spenden! — Sucht
Die Freiheit nicht im Zwange der Gesetze,
In blut'gen Kriegen nicht! Zerbrecht die voll=
Geschriebnen Tafeln der Gebote — kennt
Und haltet Eins nur: „Liebet!" — alles Böse
Ist dann für immer aus der Welt verschwunden,
Der Keim des Göttlichen in uns entbunden!

Pädaret.

Die Furcht ihn zu verlieren — —

Gorgo.

Nenn's Gewißheit!

Pädaret (fortfahrend).

Bemächtig't der gewohnten Stärke sich
Mit Doppelkraft, und reißt zur Schwärmerei
Die immer tief gefaßte Seele hin!
Wenn so Leonidas dich fände, Fürstin!?

Gorgo.

Leonidas? — O sorge nicht, er soll
Wie immer mich nach seinem Wunsche finden!
Meinst du, ich dacht' nicht immer so wie heut?
Und darum hat kein Weib für's Vaterland
Mit Gorgo gleich gelitten, weil mit ihr
Nicht eine gleich gefühlet! Ihnen bringt
Des Gatten Sieg ihn selbst mit Ruhm gekrönt,
Sein Tod erhebet sie zu neuen Ehren,
Und wie's auch kommen mag, genüget ein
Ersatz den eis- und wahnerfüllten Seelen — —
Mir ist das Seyn, die Welt ein Nichts, wenn er
Mein Leben nicht belebt!

Vierter Auftritt.

Vorige. Leonidas (tritt ein).

Gorgo
(ihm feurig entgegen eilend und mit Angst umschlingend).
Leonidas!

Leonidas
(umarmt sie und reicht Pädaret die Hand).
Mein Pädaret! Dein Wunsch ist nicht erfüllt —
Du bist nicht aufgenommen in den Rath,
Man zog dreihundert Bürger dir noch vor.

Pädaret (in höchster Freude).
Wie? Wärs möglich? Darf ich's glauben auch?
Ich halte mich für keinen schlechten Mann —
Nicht nur ein Grieche, gar Spartaner will
Ich würdig seyn und dennoch — Dank den Göttern! —
Fand Sparta noch dreihundert Bürger, die
Noch würd'ger sind, als ich!

Leonidas.
Dies habe ich
Von dir erwartet, und zum Lohne dich
Gezählt zu jenen Helden, die dem Tod
Für's Vaterland mit mir entgegen gehn!
Schon ziehen sie hinaus, um froh noch heut
Die eignen Leichenspiele zu begehen —
Dann theilen sie den Erben lebend noch
Die Erbschaft zu; denn recht erworbnes Gut

Auch in geliebter Hand zu sehn, ist Wonne
Dem Scheidenden! — Bald werde ich sie fühlen!

Gorgo (für sich mit namenlosem Schmerz).

Und brechen dann

(bitter)

das einz'ge Herz in Sparta!

Pädaret.

Du hast mich reich belohnt, ich werde dir
Dafür auch treu zur Seite steh'n und fallen!

Leonidas.

Geh' zu den Deinen nun — gieb Deinem Erben,
Was ihm gebührt, und rüste dich zum Kampfe!

Pädaret.

Ich eile, bald zurückzukehren, um
Mich nimmer mehr von dir zu trennen, bis
Du mich zu ihr mit Siegesnachricht sendest!

Leonidas.

Verführe sie zu eitler Hoffnung nicht!
Auch habe ich sie auf die Zukunft vor-
Bereitet, und nicht unerwartet kommt
Die Zeit, die Ruhmbeladen sich uns naht,
Und sicherm Tode uns entgegenführt.

Pädaret (will sie schonen).

Die Götter können Vieles für uns thun! —

Leonidas.

Mit Götterbeistand nur kann das geschehen,
Was ich mit Kühnheit hoffe: daß der Feind
Thermopylä so lange nicht gewinnt,

Bis alle Griech'schen Heere sich vereint,
Damit es ihm so leicht nicht mag gelingen,
Sie einzeln aufzureiben.

Pädaret.

Können sie
Dir diesen Wunsch erfüllen, kannst du mehr
Auch noch erwarten; denn sie lieben dich.
Schenk' ihr den Trost, daß Hoffnung möglich sey. —
Erhebe den in Schmerz versunknen Muth!

Leonidas.

Was sprachst du aus? Nein, ich verstand dich nicht!

Pädaret.

Sie zittert für dein Leben!

Leonidas
(verwundert und mit Unwillen).

Für mein Leben!?

Pädaret.

Sie liebt zu innig dich!

Leonidas (steigend).

Was ficht dich an?
Willst du auf Gorgo schmäh'n? — Ist dies der Lohn
Der Freundschaft, die mit dir vor Vielen mich
Verbindet?
(Zu Gorgo.)
Hörtest du es nicht?

Gorgo (ernst.)

Ich hört' es!
Du kennst mich ja im Handeln längst, und ich
Verzeih' ihm gern, daß er ein liebend Herz

In meinem Busen ahnet.

(Zu Pädaret.)

Habe Dank! Geh nun

(mit Ironie, Bitterkeit und Schmerz).

Zu deiner Gattin hin, die Nachricht ihr
Von deinem Glück zu bringen — auch der kranken
Geliebten Schwester! — Küsse ja recht herzlich
All deine Lieben, denn du hörst es ja:
Du siehst sie nimmer wieder! — Nimmer — hörst du?

(hart).

Spartaner! denke deiner Pflicht, und freue dich!
Will dir das Herz im Busen brechen!

Leonidas (befremdet).

Welch'
Ein Ton!

Pädaret
(indem er gehen will, leise zu Leonidas).

Mit einem Wort der Liebe stärke
Die Liebende!

(geht ab).

Leonidas und Gorgo
(stehen eine Weile stumm, bis Leonidas die Arme ausbreitet, und sie in dieselben eilt.)

Gorgo (gefühlvoll).

Leonidas!

Leonidas.

Mein Weib!

Gorgo.

Was thatest du?

Leonidas.

Dem Staat weiht' ich mein Leben!

Gorgo.

Doch mich vergaßest du?

Leonidas.

Ich dachte dein,
Und darum that ich doppelt viel für Sparta!

Gorgo.

Warum sollst du das Opfer seyn, der sich
So oft schon hingegeben der Gefahr?
Nicht weise ist es von den Griechen, für
Den ersten Sieg den Tapfersten zu opfern!

Leonidas.

Den ersten Sieg erkauft man nie zu theuer,
Und jedes Helden Tod, der ihn erkämpft,
Entflammet die Begier nach gleichem Ruhm
In aller Tapfern Busen, und wo siegreich
Ein Held gefallen, heben hundert Herzen
Zu gleichem Muthe sich, zu rächen ihn,
Und seinen Ruhm zu theilen. Sorge nicht,
Die Griechen werden nimmer mich vermissen!

Gorgo (mit Wehmuth).

Du liebst die Griechen wohl, doch Gorgo nicht!

Leonidas.

In allem was mir werth ist, liebe ich
Das Vaterland!

Gorgo.

Ich liebe Eins nur: Dich!

Leonidas.

Ich kenne dich nicht mehr!

Gorgo.

So lerne mich
Im Tode kennen!

Leonidas.

Hätt' ich falsch gewähnt,
In dir der Weiber größtes zu besitzen?! —

Gorgo.

Was nennst du groß?

Leonidas.

Was dir, Erhabne, gleichet —
Dich selbst, das Vorbild jeder Tugend nenn',
Ich so!

Gorgo.

Wenn du als solches mich erkennst,
Ist auch die Reinheit meiner Liebe klar,
Denn nur im Streben nach dem Edlen, spricht
Sie ihre Reinheit aus!

Leonidas.

Wohl mir! dann siehst
Du mich mit froher Brust von dannen ziehn,
Und heiter lächelnd wird dein letzter Blick
Geleiten mich auf meinem letzten Zuge!
Mit Freuden weihe ich dem Land mein Leben,
Das Theure, dich zur Gattin mir gegeben!

Gorgo

(während seiner Idee immer mehr vom Schmerz ergriffen, sich an etwas haltend).

Und immer Leben fordert dieses Land
Und Leben! Opfer heischet es auf Opfer —
Was beut es als Ersatz uns an?

Leonidas.

Ersatz bezahlt; was Groß — ist ohne Preis!

Gorgo.

Nur was den Göttern uns am nächsten bringt,
Nenn' ich das Größte — doch es fliehet uns!
Die Liebe wohnt nicht in Lykurg's Gesetzen,
Die heil'ge, die so leicht den Menschen an
Den Menschen freundlich bindet, ist verbannt
Aus unsrer Mitte!

Leonidas

(halb drohend, halb vorwerfend).

Gorgo!

Gorgo (bewegt fortfahrend).

Weh dem Herzen,
In dem die angeborne Herrscherin
Noch thront. Hier ist das Reich der Ehre! Größe
Füllt jedes Herz, doch zarte Regung mußt
Du hier nicht suchen. Ungeheures siehst
Du Viele hier vollbringen, doch der Liebe
Beseeligend Gefühl ist Fremdling hier!

Leonidas.

Du siehst mich, ob der ungewohnten Rede
In tiefem Staunen vor dir stehn! Was reißt

Dich so gewaltsam in Begeistrung fort?
Welch' Fühlen leiht dir Worte gegen das
Gesetz?

Gorgo.

Die Liebe, die Lykurg vergaß!

Leonidas (erzürnt).

Spartanerinn!

Gorgo
(fortfahrend mit Wehmuth).

Die dir so fremd im Busen,
Als sie es jenem war!

Leonidas (sanfter).

Nicht ungerecht!
Daß sie dies Herz bewohnet, saget dir
Mein eifrig Streben, dich zu ehren
Nach Verdienst!

Gorgo.

Der Ehren größte wurde mir:
Ich nenne deine Gattin mich!

Leonidas.

Gerecht wird
Der Stolz auf deinen Gatten, fällt er rühmlich
Zum Heil des Vaterlandes! — Zeige, daß
Du seiner würdig, lerne selbst dich kennen!
Des sichern Todes Anblick, dem ich nun
Entgegen eile, blendet dein Gemüth.
Du wähnest hart mich nur nach Ehren strebend,
Vermeinst, weil ich so oft für's Vaterland

Mein Leben wagte, dürft' ich mein jetzt schonen,
Den ersten Platz verlassen, den so lang
Mir zu erhalten ich gestrebt!

Gorgo.

Durch dich
Wird jeder Platz der erste, wenn du auch
Den sichrern dir erwählest!

Leonidas.

Dort wo die
Gefahr am größten, ist der erste Platz,
Und wo des Ruhmes höchster ist zu ärndten!
Zu ihrem Führer wählten mich die Griechen,
Auf mich blickt mit Vertraun das Vaterland!
Es ziemt mir nicht, den Platz zu wählen, den
Nicht die Gefahr zum ersten adelt! — Wo
Sie ruft, wo ich mit That und Geist das Beste
Zum Heil der Griechen kann vollbringen, dahin
Befiehlt die Pflicht zu eilen! O ich kenn'
Dich besser als du selbst! Ich bin's gewiß,
In Trauer würdest du versinken, sähst
Du mich an dem gewohnten Ehrenplatz,
Nicht mehr!

(Ueberredend vorstellend.)

Nur weil du dir dieß nie gedacht,
Glaubst du die Schmach zu tragen! Denke dir's,
Und ich bedarf nicht eines Wortes mehr,
Um dich zu trösten. Stell' dirs lebhaft vor!

(Man hört ein sehr dumpfes Trommeln.)

Leonidas (für sich).

Ha erwünscht!

(Laut.)

Hörst du das Zeichen?

Gorgo (im tiefen Schmerz).

Ja, ich hör's!

Leonidas
(mit erzwungener Heiterkeit).

Darfst nicht zittern,
Nicht erbeben,
Glücklich leben,
Wollen wir! —

(Ironisch.)

Was kümmert uns der Ruf
Zu Ruhm und Ehren?
Der Liebe Glück kann sie entbehren!
Und hab' ich nicht
Der Siege viel errungen,
Nicht Sparta's Feinde oft bezwungen,
Nicht oft erfüllt des Bürgers süß'ste Pflicht:
Zu kämpfen für die Seinen? —
Sprich! wessen Ruhm
Gleicht wohl dem Meinen?!

(Die Tuba tönt.)

Es ist die Tuba nur,
Der ich für's Vaterland
Mit tapfrer Hand
Zu folgen schwur!
Daß ich den Eid gelös't,

Zeigt mancher Wunde Spur!

(Die Tuba tönt wieder.)

Gorgo

(tief ergriffen ihn verstehend).

Dieß war des Aufbruchs erstes Zeichen!

Leonidas.

So ist's — das Zeichen ist gegeben,
Bald wird Alles sich beleben,
Jeder flieh'n
Nach seinen Waffen,
Eilig sie zusamm'n zu raffen;
Denn lange liegen
Sie bereit, und wohlgeschliffen —
Und nach Kriegen,
Schlachten, Siegen
Dürsten die Besitzer schon,
Und Hohn
Hoffen sie den Feinden bald zu sprechen,
Und ihre Kühnheit streng zu rächen!

(Mit reger Phantasie.)

Ha, wie jene Schaar einhersprengt,
Kühn die Rosse lenkt!
Wie jene dort
Die Fahnen schwingen —
Wie die Menge schwillt —
Von allen Seiten
Die Führer ihre Schaaren leiten!
Jeder folgt dem Ruf der Ehre —

Unabsehbar
Reihen sich die Heere! —
Wie die Rosse dampfen,
Stolz auf die schimmernde Zierde,
Voll Begierde
Den Boden stampfen!
Kaum bändigt sie der troz'ge Reiter,
Der voll Würde
Die edle Kampf-Begierde
Des kriegerischen Thieres
Lächelnd doch und sanft nur straft! —
(Feierlich.)
Sie ordnen sich, die tapfern Streiter!
Die Fahnen wallen,
Tausend Stimmen hallen,
Den schönen Ruf:
Für's Vaterland! —
Die Thespier dort,
Die Mantinäer drüben,
Die Spartaner hier!
Da reichen Feinde sich die Hände,
Als ob der Bruder mit dem Bruder sich verbände!
Jeder fliehet zu den Seinen!
O welch' großer Augenblick! —
Wenn freie Völker
Für die Freiheit sich vereinen!
Schon ordnen sich die Reihen,
Und die freien

Blicke blitzen
Muthig sich entgegen!
Die ganze Masse
Sieht man sich bewegen!
Die Fahnen senken sich,
Und in ehrerbieth'ge Stille
Schwindet das tobende Brausen.

(Langsam.)

Der Hof der Ephoren
Oefnet sich;
Heraus tritt der Senat,
Und jauchzend erblickt das Heer
Der Feldherrn Obersten in dessen Mitte!
Hoffnungsvoll ist jedes Aug'
Auf ihn gerichtet,
Auf ihn den Würdigsten
Und Höchsten
Der kriegerischen Menge!

Gorgo
(schmiegt sich ängstlich an ihn.)

Leonidas.

Jeder wünscht
Sich ihm verwandt zu rühmen,
Und ein zweiter Jubel
Verdrängt den ersten —
Seine Gattin nahet sich!

Gorgo (ihn beruhigend).

Deine Gattin!

Leonidas.

Und reicht ihm selbst das Schwerdt,
Das siegreich er so oft geführt.

Gorgo (wie oben).

Dein Schwerdt!

Leonidas (es ablegend).

Ich leg' es ab —
Nicht mehr bedarf ich sein!
Ich will der Liebe mich,
Und der vergangnen Siege freun!
Ein Andrer führe nun die Griechen —

(Die Tuba tönt.)

Mir galt einst dieser Ruf!

Gorgo.

Er gilt dir noch!

Leonidas (sie freudig umarmend).

Ich kannte dich!

Gorgo (gezwungen kalt).

Laß mich, bevor du scheidest
Noch deine letzten Wünsche wissen!

Leonidas.

Du ließest keinen Wunsch mir übrig!
Hoch beglückt hast du den Lebenden!
Nach meinem Tode
Wünsch' ich einen Gatten dir,
Der Deiner würdig —
Kinder, die ihm gleichen!

Gorgo
(reicht ihm nach einem tiefen Seufzer sein Schwerdt).

Zieh' hin und siege!

Leonidas.

Sterbend! —

Gorgo.

Sterbend —

Leonidas.

Zu Sparta's Ehre und zu deiner!

(Er umarmt sie und mehrere Märsche und Rufe ertönen, während sich die Colonade mit Feldherrn und Offizieren füllt.)

Noch einmal komm an dieses Herz,
Das dich gleich liebt' und ehrte! —
Es toben die Märsche, es schallen die Lieder,
Nun rasch an die Spitze der harrenden Brüder!

(Während beide sich den Uebrigen nahen, fällt die Gardine, und mannichfaltig instrumentirte Märsche, zeigen im Zwischenact das Ankommen der verschiedenen Griech'schen Völker.)

Zweiter Act.

Erster Auftritt.

(Xerxes auf einem ganz goldnen Thron in seinem Zelte. Mardonius, Hydarnes, und mehrere Feldherrn und Höflinge.

Hydarnes.

So ist's, mein Fürst! All' deine Krieger sind
Bereits auf Griech'schem Boden; nur die Wagen
Mit Marmor schwer beladen, biegen noch
Die kühn von dir erbaute Wunderbrücke,
Die über'n Hellespont ins Inn're uns
Von Hellas führte — dennoch sind wir reichlich
Mit Marmor schon versehen, den ersten Sieg
Durch herrliche Trophäen zu verew'gen!

Xerxes (zu Mardonius.)

Mir scheint nicht möglich, was du vor berichtet —
(zweifelnd.)
Die Griechen sammeln sich —

Mardonius.

So ist es, Herr! —

Xerxes (ruhig überzeugt.)

Doch nur, um sich vereint mir zu ergeben.

Mardonius.

Die Späher unsers Heers behaupten — —

Xerxes (schnell.)

Was?

Mardonius (etwas furchtsam zaudernd).

Die Heere der verschiednen Griech'schen Staaten
Vereinigten sich wohlgerüstet, dir
Zu widersteh'n.

Xerxes (empört).

Zu widerstehn!? —

Mardonius.
(wie vorher).

So scheint's!

Hydarnes.

Sie greifen zu den Waffen —

Mardonius (höfisch).

Möglich!

Xerxes.

Nicht also — nein — sie dürfen nicht! und wenn
Nur um zu meinen Füßen sie zu legen!

Mardonius.

Ich glaub' es selbst!

Hydarnes.

Ich nicht! Sie kämpfen, um
Die alte Freiheit zu erhalten.

Xerxes.

Schweig!

Mißbrauche nicht die Nachsicht deines Herrn,
Die dir erprobte Tapferkeit errang!

Hydarnes.

Verlangst du bösen Rath in Schmeichelworten,
So mußt du mir zu reden nie gebiethen!

Xerxes.

Dem Meere meiner Macht zu widerstehen
Sollt' dieses Häuflein Griechen wagen?

Hydarnes.

Die Nachricht, dacht' ich mir, sey dir willkommen.

Mardonius
(sich entschuldigen wollend).

So wähnt' auch ich!

Xerxes.

Wie kann es mich erfreun,
Hier Gegenwehr zu finden, wo ich nur
Wie im Triumphe einzuziehen wähnte?

Mardonius.

Gedenke deiner Macht und jenes Häufleins!

Xerxes.

Ha Sclave, du verstehst mich nicht! Wähnst du
Es sey die Furcht, was mich so sehr bewegt?
(Mit empörtem Stolz.)
Ha! Furcht wird nie sich mit der Allmacht paaren!
Ihr wähnet wohl, ich zog mit Millionen
Nach Griechenland, im Kampf die Griechen zu

Besiegen? O ihr irret euch in mir!
Zu diesem Entzweck war der kleinste Theil
Der Macht, die ich hierher geführt, genug.
Ohn' einen Schwerdtstreich sollten sie sich mir
Ergeben, Widerstand für Wahnwitz halten,
Und wie dem Schicksal, dem allmächtigen,
Sich unterwerfen, ihrem künftigen
Beherrscher! Nicht nur Griechenland will ich
Zu den Provinzen meines Reichs — ich will
Ein glänzend Volk zu meinen Sclaven zählen!
Sie sollen selber sich verloren geben,
Beim Anblick meiner ungeheuern Macht!
Laßt sie nur erst erfahren unsre Zahl —
Nicht Tapferkeit allein besitzt der Grieche,
Dies Volk hat Kopf und Herz, es wird auch weise
Den bessern Entschluß fassen für sein Wohl! —
Ich wünsche jeden Einzelnen mir zu
Erhalten, will die Wackern nicht erdrücken!

Hydarnes.

Es ehret dich, daß du von einem Volk
So rühmlich sprichst, was deinem Vater einst
Den größten Theil erworbnen Ruhms entriß!

Xerxes.

Weil dieß ein achtungswerthes Volk nur konnte!
(übermüthig.)
Er war mein Vater! —

Mardonius.

Nie hört' ich dich so
Von Persern sprechen!

Xerxes.

Weil es Perser sind!
Es ist mein Volk, ja, nach dem ich selbst mich nenne!
Doch wahrlich, wenig kann zu seinem Lob
Ich sagen — 's ist Maschiene nur — und jenes
Ein handelnd Wesen, das ich darum ehre!

Hydarnes.

Der Perser Schmach zu rächen sind wir hier!

Xerxes.

Verlust der Freiheit ist den Griechen mehr
Als Tod —

(entschuldigend)

Und der Verlust des Sieges ist
Nicht Schmach zu nennen, ist der Sieger groß
Und achtungswerth.

Mardonius.

Wir harren nun auf dein
Gebot!

Xerxes (mit Zuversicht).

Ich reise nach Athen — bahnt mir
Den Weg! —

Hydarnes.

Dieß ist ein leichtes uns, wenn du
Nicht mehr darauf bestehst, der Griechen Leben
Zu schonen!

Xerxes.

Nicht was leicht, verlange ich!

Mardonius.

Auch Artemisia, der du sonst viel
Vertraust, stimmt unsrer Meinung bei.

Xerxes.

Ich glaub' es.

Mein Vater sandte ihren Gatten nach
Athen, um von den Griechen Griechenland
Zu fordern — und das aufgebrachte Volk
Vergaß der heil'gen Würde des Gesandten
Erschlug, zerriß ihn auf dem offnen Markt,
Und Artemisiens inn'ge Liebe zum Gemahl
Gebahr die heiße ew'ge Rache, die
Sie nun beherrscht, die ihren Willen lenkt,
Und doppelt schnell reift in der Weiber Brust.
Wo ist sie nun? Wo treibt der Rache und
Des Schmerzes ew'ge Unruh' sie umher?

Hydarnes (immer feierlicher).

Ich sah sie gestern Abend vor dem Lager
An einen Fels gelehnt, den starren Blick
Den Bergen zugewendet, und so fand
Ich sie am grauen Morgen noch, als wollte
Sie mit dem trocknen Todtenblick Verderben
Hinüber schleudern in der Griechen Lager.
Ich sah sie eine Weile schüchtern an;
Und so, als wollt' ich sie nicht wecken, schlich ich
Nicht ohne tief mir fremden Grauen fort.

Xerxes.

Unendlich ist ihr Schmerz!

Hydarnes.

Es wundert mich,

Weil sonst bei Weibern nichts von Dauer ist!

Mardonius

(ihm schmeichelnd beipflichtend).

'S ist auch, wie mir es scheint, nicht Schmerz allein —
Sie will nur anders seyn, als Alle sind,
Drum bleibt sie gleich sich stets und eines Sinnes!

Xerxes.

Fürwahr, sie ist es werth mich zu begleiten
Auf diesem Zug des Ruhmes und der Siege!
Im Busen, im verschlossenen, bewahrt sie
Den wohlbedachten Vorsatz, kühn führt sie
Ihn aus zu rechter Zeit, und paaret weise
Mit hohem Muthe schlaue List! —

Hydarnes.

Weil Frau'n
Nie ohne List es giebt!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Artemisia. (Trat während der letzten Worte langsam ein.)

Xerxes.

Da bist du ja —
Er sprach von dir.

Artemisia
(sehr gleichgültig, doch ohne Verachtung).

Gleichviel! (ernst) Leonidas
Zieht gen Anthela und ihr — sprecht —

Xerxes.

Woher — —

Artemisia.

O frag' erst was, und dann, woher ich's weiß.
Thermopylä wird er besetzen, und
Mit kleiner Macht sich unserm Zug mit Kraft
Entgegen dämmen, ihn wohl hemmen gar,
Bis alle Griechen sich vereint, und Mangel
An Zufuhr unsre Menge schmelzt!

Xerxes (unruhig).

Nicht möglich —

Artemisia.

Nicht möglich, wenn du schnell es willst verhüten.
Laß uns des Passes noch versichern, eh'
Die Griechen ihn erreichen, und die Schlacht
Entscheiden deinen Ruhm!

Xerxes.

Nicht so genügt
Er mir — so kommen muß es, wie ich will!
Wir stehn am Oeta nun?

Hydarnes.

So ist es.

Xerxes (zu Mardonius).

So laß das Heer die Ebne überdecken,
Die unabsehbar vor dem Oeta sich
Verbreitet. Ziehen uns die Rasenden
Entgegen, müssen jene Höhen sie
Ersteigen, und mein unabsehbar Heer
Erblicken, das dem Weltmeer gleich, die Ebne
So weit die Blicke reichen, überfluthet.
Der Anblick wird die Weisen dann besiegen,
Und meine Wünsche sind erfüllt!

Mardonius.

Ganz anders
Dacht' ich mir deinen Plan —

Xerxes.

Untröstlich wäre ich,
Wenn du wie Xerxes dächtest! Xerxes müßte
Auch denken dann wie du. — Ihr wolltet kämpfen
Mit Millionen gegen Tausende?
Ha, es empöret mich, daß ihr von mir
So niedrig denken konntet!

Hydarnes.

Einmal schon
Bewiesen diese Griechen deinem Vater,
Daß wir mit mäß'ger Uebermacht sie zu
Besiegen nicht vermögen. Nicht um Sold,
Um Ehre fechten diese Völker, um
Ein Vaterland!

Xerxes.

Wie ich gesagt, so bleibt's!
Wir breiten uns in dieser Ebne aus,
Bis vom Gebirge sie uns überschauen,
Und einen weisen Entschluß fassen, der
Des Landes Wohl, das sie bewohnen, sichert!

Hydarnes.

Des Landes Wohl heißt Freiheit bei den Griechen!

Mardonius.

O rede du doch, Königin! Bedenk,
Auf diesem Wege wirst du deinen Durst
Nach Rache nicht befried'gen!

Artemisia.

Doch ich werd' es,
(zu Xerxes.)
Willst du gleich deine Macht noch nicht gebrauchen!

Mardonius.

Fürwahr mein Fürst, ich kann dich nicht durchschauen!
Mit einem Heere zogst du her, als dächtest
Du auszurotten alle Weltbewohner —
Durchgräbest Berge — überschreitest Meere —

Xerxes.

Auf daß die Griechen sich nicht wagen an
Der Elemente Sieger.

Artemisia (mit leisem Spotte).

Führest Marmor
Auf deinem Zuge mit —

Xerxes.

Die Größe Persiens
Der Nachwelt zu verkünden — ihr zu sagen,
Daß selbst die stolzen Griechen ihre Knie
Vor Xerxes beugten, seinem Schutze sich
Vertrauten, ohne Schwerdtstreich ihren Herrscher
In ihm erkannten! —

Mardonius.

Alles darfst du hoffen
Von deiner Macht, wenn du sie willst gebrauchen;
Doch von den Griechen nichts!

Hydarnes.

Du wirst
Sie überwinden — schrecken nie! Ich kenn'
Dieß Volk noch von dem letzten Kriege her,
Am besten aber die Spartaner! Freiheit
Und schwarze Suppe — darauf leben sie
Und sterben!

Xerxes.

Selber sprecht ihr nun ihr Lob,
Und wollet nicht, daß ich die Braven schone!
(Nach einigem Nachdenken.)

Geschehen muß, was ich beschlossen! — Ja —
So sey es! —

(Er schreibt auf eine, auf dem Tische liegende Rolle und giebt sie Hydarnes.)

An Leonidas dieß Blatt!
Du selbst — sogleich! Ich grüß' als König ihn
Von Griechenland, wenn er sich unterwirft —
Wenn nicht, so —

Artemisia (zuredend).

Eile, flieh —

Xerxes.

Mit Windes Eile!

Hydarnes
(will sich gehorchend entfernen).

Artemisia (ihn geleitend, leise).

Wir schlagen heute noch, doch säume nicht!

Hydarnes (ab).

Artemisia.

Ich weiß die Antwort, die er dir wird bringen,
Drum sende mich mit zweiter Bothschaft ab,
Auf daß wir mit der Zeit nicht auch den Sieg
Verlieren! Fordre, was dem Sieger ziemt,
Weis't er, was deine Gnad ihm beut, von sich!
Mein Rath war oft dir werth, mein Fürst!

Xerxes.

Auch nun!

(Er schreibt nach kurzem Ueberlegen einige Worte, und giebt ihr das Blatt.)

Hydarnes eile auf dem Fuße nach

Und richte deine Sendung aus, sobald
Du ohn' Erfüllung meines Wunsches ihn
Siehst wiederkehren! Tod und Sklaverei
Sey dann das Loos der übermüth'gen Griechen!
(Bedeutend.)
Du wirst — ich kann mir's denken — diesen Vorsatz
Nicht allzu schonend ihnen dann verkünden!

Artemisia
(verliert sich im Entzücken).
Ich — schonen sie — die Mörder meines Gatten?

Xerxes (zu Mardonius).
Wo steht dein Chor?

Mardonius.
An deinem Zelte hier.

Xerxes.
Ich will die Heermacht überschau'n!

Mardonius.
Seit diesem Morgen steht es unter Waffen.
Kaum ausgesprochen ward dein Wink, als ich
Die Königliche Fahne schwang, und schnell,
So wie der Blitz fährt durch den Aether,
Ein bunter Wald sich von Standarten hob,
Der mit dem Horizont zu gränzen scheint. —
Vom sanften Winde nur beweget, schwillt
Das leichte Rauschen jeder Fahne durch
Die Menge an zum Sturmgebrause und
Der glattgeschliffnen Waffen Feuerblicke
Verführen das entfernte Ohr und Auge,

Der Blitze und des Sturmes Wohnsitz hier
In dieser Ebne zitternd zu vermuthen.
Die Blitze nahen in Gewitterstürmen,
Und schweben drohend über Griechenland! —

(Ab mit Xerxes.)

Artemisia
(wie in Begeisterung).

Die Blitze nahen in Gewitterstürmen,
Und schweben drohend über Griechenland! —
So war's, ich hörte recht —
(umherblickend)
und bin allein? —
Wer rief des Wunsches goldne Worte mir?
Sind sie in meinem Innern nur erwacht!
Hat sie die Sehnsucht in der Brust geboren?
Sie senken frohe Ahnung mir in's Herz,
Und dennoch will ein dunkler Zweifel mich
Nicht fliehen! Furcht mag ich's nicht nennen — nein —
Ich kenn' sie nicht, und fürchte nur die Furcht!

(Ihr Blick fällt auf das Blatt, scheint sich des Vorhergehenden zu erinnern, und ihr Ton wird allmählich wieder gefaßter und natürlicher.)

Was ist — — ja so — — so war's — verloren mich — —
Entzücken war's, was mich mir selbst entrückte,
Entzücken ist's, was dieses Blatt mir giebt —
Es sagt mir meiner frohen Sendung Glück!
Den Mördern des Gemahls die Sklaverei
Verkünden, — Rache üben an Verräthern,
Ha, wen entzückt das nicht? — Ich komm'! Ich komm,

Ihr Griechen! Zittert, Artemisia naht,
Um bald frohlockend euern Fall zu gründen,
Den Anfang schnöder Sklaverei zu künden! —

(Ab.)

Dritter Auftritt.

(Ganze Tiefe des Theaters, welches das Lager der Griechen bei Thermopylä vorstellt.)

Leonidas. Themistokles. Aristides. Pädaret. und noch mehrere Offiziere kommen aus dem Hintergrunde. Soldaten auf zerstreuten Posten. (Epialtes geht einige Male wie in Geschäften, alles was vorgeht, scharf beobachtend, über die Bühne.)

Leonidas.

So lebt dann wohl, ihr Freunde all, ihr Treuen!
Mit meinen dreimal hundert Mannen werd' ich
Thermopylä dem Feind versperren bis
Ihr sämmtlich euch vereinet. Fliehet nun
Zu euren Schaaren, denket daß ihr Griechen!
Themistokles wird bei Anthela mich
Vertreten, bis der Bundsgenossen Wahl
Den künft'gen Führer euch wird nennen!

(Leise zu Themistokles.)

Du weißt's, Athener! nur
Spartaner waren stets vereinter Griechen Führer. Siege,
Und mache dieser List, die mein Vertraun
Zu dir gebar, dich werth, wie ich es hoffe!

Themistokles (eben so).

Ich fasse dich — hier meine Hand! Wir siegen!
Kein Wort des Scheidens soll das Herz erweichen,

Leonidas.

Kein Abschied kürzen die schon kurze Zeit!

Epialtes (kommt).

Ein Abgesandter naht sich von den Persern!

Leonidas.

Zur rechten Zeit, da wir noch All' versammelt,
Und schnell den Entschluß reihen können an
Die Bothschaft, die er bringt. Führt ihn hieher!

Zwei Offiziere (entfernen sich).

Leonidas.

Dem billigen Verlangen will ich Mäßigung,
Dem Uebermüth'gen Muth, der Drohung Trotz,
Dem Stolz das Selbstbewußtseyn der Nation
Entgegen setzen!

Pädaret.

Gleichen Sinn siehst du
Auf jeder Miene!

Aristides.

Der Gesandte naht!

(Er reicht Leonidas die Hand und führt ihn auf ein erhöhtes Felsenstück.)

Themistokles (thut ein Gleiches).

Pädaret

(überreicht ihm den Feldherrnstab).

(Die Offiziere stellen sich auf beiden Seiten des natürlichen Thrones, während 2 Andere auf beiden Seiten des Steines, worauf Leonidas sitzt, 2 hohe Fahnen in die Erde stecken. — Epialtes weilt in der Ferne.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Die Offiziere kommen mit Hydarnes.

Hydarnes

(nachdem er den König begrüßt, und ernst umher geblickt).

Nur an den König der Spartaner bin
Ich abgesandt!

Leonidas.

Wir theilen alles, Gut
Und Böses, darum sprich vor Allen hier!

Hydarnes.

Nur du allein kannst hören und beschließen!

Leonidas.

Mitnichten, du verlangst, was ich nicht darf.

Hydarnes.

Nicht darfst? Wer bindet deinen Willen, wenn
Ihn Xerxes unterstützt?

Leonidas (springt auf).

Verwegner!

(Faßt und setzt sich wieder, und dann ganz gemäßigt.)

Das
Gesetz — Nichts darf der König der Spartaner
Gewähren dir, wozu das Volk nicht stimmt.

Hydarnes.

Der Herrscher will — der Pöbel muß!

Themistokles.

Vergiß
Dich nicht, Gesandter!

Pädaret.

Sprichst mit Griechen hier!

Themistokles.

Mit Bürgern freier Staaten!

Pädaret.

Pöbel mußt du
In Xerxes Lager suchen!

Aristides.

Griechenland
Beherrschet das Gesetz!

Pädaret.

Und uns're Kön'ge
Sind des Gesetzes erste Diener!

Aristides.

Heil
Dem Volke, dessen Fürst der Ehre huldigt
Und dem Gesetze!

Alle (feierlich dumpf).

Heil uns!

Leonidas
(langsam sich erhebend).

Friede? —
(Tiefe Stille.)

Sprich!
Was führt in unser Lager dich?

Hydarnes.

Die Pflicht —
Geboth des Fürsten, dem ich angehöre!

Leonidas.

Der edlen Führerin zu lieb sey mir
Willkommen! Ob es deine Sendung sey;
Scheinst du (mir sagt's dein wankend finstrer Blick)
Dir selbst schon zu gestehen!

Hydarnes
(giebt ihm das Blatt).

Lies!

Leonidas
(sich, lesend, erzürnt erhebend).

Ist's möglich!? —
(steigt herab).

Unglaublich scheint die Frechheit dieser Worte!
Hört Freunde! Hört den Frevel und erglüht
Von edlem Zorn mit mir! So waget der
Tirann, an den nur Zwang die Völker bindet,
Mit Spartas Fürsten, eurem Feldherrn, kühn
Zu sprechen! Hört!
(Er giebt die Rolle an Themistokles.)

Themistokles (liest).

„Leonidas! die Herrschaft
„Geb ich dir über Griechenlands Provinzen,
„Wenn du dich mit den Deinen unterwirfst!" —

Alle.

Fort aus dem Lager mit dem Abgesandten!

Epialtes
(nahet sich aufmerksam).

Leonidas
(stellt, ihn zu schützen, sich vor Hydarnes).

Gewähret Ruhe mir und Frieden! Laßt

Mit ihm mich enden nach Verdienst!

(zu Hydarnes)

Sag' an!

Wie konnt' dein Herr an mich den Antrag wagen?
Der letzte Grieche, ein Helote hätt'
Ihn ausgeschlagen!

Epialtes

(ballt in stummer Wuth die Hände und zieht sich mit drohendem Blicke zurück).

Leonidas.

Warst du darauf nicht
Gefaßt?

Hydarnes.

Ich focht gen euch bei Marathon,
Und sollte nicht erwarten, was geschehn?

Leonidas.

Kein Laut verbreite seiner Sendung Inhalt,
Bis er vom Lager sich entfernt! Vergebens
Würd' ich der Griechen Rache hindern wollen,
Erführen sie bei deinem Hierseyn noch,
Welch' eine Schmähung du dich hast erkühnt
Zu überbringen!

Themistokles.

Zittre, wenn das Heer — — —

Hydarnes (kalt und ruhig).

Ich zittre nicht — Vollziehe meines Herrn
Befehl — erwarte Lob von euch, wenn ich
Nach Pflicht gehorche meinem Fürsten.

Pädaret.

Recht!

Aristides.

Du ehrest uns mit diesen Worten hoch!

Hydarnes.

Das will ich auch! Es zieht mich eurer Tugend,
Von Muth und Selbstvertrauen hoher Sinn
An euch. Drum höret mich, geehrte Feinde!
Es ist mir nicht verboten unsre Zahl
Euch zu verkünden —

Pädaret.

Todt nur auf dem Schlacht-
Gefilde zählen unsre Feinde wir!

Hydarnes.

Mit Millionen ist euch Xerxes nahe!

Leonidas.

Wir sind auch nahe ihm!

Hydarnes.

Nach Tausenden
Nur zählet ihr — auf einen Griechen könnt
Ihr fünfzig Perser sicher rechnen!

Themistokles.

Xerxes.
Weiß wohl, was ihm ein Grieche gilt!

Hydarnes.

O hört mich!
Vom Oeta blickt hinab, wie eure Feinde
Die Ebne wogend überfluthen, Rettung

Blüht euch nur in Ergebung. Sieg im Tode!

Alle.

Im Tode Sieg!

Leonidas.

Dein König führet Sklaven,
Leonidas ein Heldenchor! Zieh hin!
Wär mir dein fester Heldenmuth nicht schon
Von Marathon bekannt, ich würde wähnen,
Du warntest nur so dringend uns aus Furcht!

Themistokles.

Er hat allein uns jenen Sieg erschwert
Mit seiner tapfern Schaar!

Aristides.

Er stand noch, als
Schon alle Perser flohen!

Pädaret (zu Hydarnes).

Weißt du noch,
Ich kam dir einmal im Gedräng' so nah
Daß mir's gelang zweimal nach dir zu hauen,
War aber nicht so glücklich, dich zu treffen!

Hydarnes.

Dein Roß, das schwer verwundet, sank mit dir
Im selben Augenblick, und mich riß des
Gefechtes Strom mit Windeseile weiter!

Pädaret.

Nicht das Gefecht, ich merkt' es wohl, du wolltest
Mich schonen, weil das Roß mir sank.

(Beleidigt.)

Hab's dir
Noch nicht verziehn!

Hydarnes (ergriffen).

Wär' ich ein Grieche doch!

Pädaret (zu den Uebrigen).

Er dauert mich! —

Hydarnes.

Lebt wohl, ihr würd'gen Feinde!
Mit euch zu kämpfen achte ich für Ehre;
Und euren Fall gewiß vorauszuseh'n,
Kränkt mich so sehr, als ein verlorner Sieg!
O zürnet nicht, daß ich so sicher euch
Verloren gebe! 's ist nicht Prahlerei,
Ihr kennet mich, die ungeheure Menge
Der Feinde wird nicht Platz zum Kampf euch lassen!

Pädaret.

Es wird schon lichter werden!

Themistokles.

Sorge nicht!

Hydarnes.

Der Pfeile Regen wird dem kühnen Blick
Der Sonne Licht entziehn!

Leonidas.

So werden wir
Im Schatten fechten!

Hydarnes.

Sterben auch!

Leonidas.

Für Ehr'

Und Vaterland!

Alle.

Für Ehr' und Vaterland!

Hydarnes.

Mit Achtung trenn ich mich von euch und Wehmuth —
Nichts mehr hab' ich zu sagen!

(neigt sich gegen Leonidas und geht).
(Offiziere begleiten ihn.)

Leonidas.

Leitet ihn

Durch's Lager, und wenn er in Sicherheit,
Laßt dieses Blatt von Schaar zu Schaaren laufen!

(giebt es Aristiden, welcher sich mit Mehreren damit entfernt).

Themistokles! Du bringst es nach Anthela —
In allen Herzen wird es edlen Zorn entzünden
Und fester noch den Griechen an den Griechen binden!

Themistokles (folgt den Uebrigen).

Leonidas (geht in sein Zelt).

Epialtes

(bleibt, die zerstreuten Wachen ausgenommen, allein zurück).

„Wie konnt' dein Herr an mich den Antrag wagen?
„Der Griechen Letzter, ein Helote hätt'
„Ihn ausgeschlagen!" — War's nicht so, was er
Dem Abgesandten hat erwiedert? —
Daß ich im Volke der Heloten ward
Geboren! Meinen Nacken biethen muß
Dem Joche dieses harten Volkes! O

Leonidas, auch du verachtest mich?
Was ein Helote ausschlägt, meinst du sei
Das Niedrigste? —

(Entbrannt.)

Nicht also! Fürchte der
Heloten Rache! — Als ein friedlich Volk
Bewohnten wir einst unser Helos, gaben
Dem mächtigen Spartaner gerne, was
Uns möglich zu entbehren war, für Schutz
Und Sicherheit — doch sie erhöhten zum
Tribut die will'ge Gabe, wollten mit Gewalt
Erpressen, was wir unsern Kindern nicht
Entziehen konnten; unterjochten uns,
Als wir ihr ungerecht Verlangen mit
Dem Schwerde in der Hand verweigerten.
Ha Schmach! Sie setzten unsre Väter dann
Für immer in den Stand der Sklaven, und
Ich selbst des vornehmsten Heloten Enkel
Ergrau im Sklavendienst! Ein Hundefell
Deckt schändlich meine Glieder, und obgleich
Leonidas mich liebend schont, schwirrt doch
Die Peitsche drohend meinen armen Brüdern.
Bestechen soll mich diese Liebe nicht!
Verflucht auf dieser Erde sey, wer sich
Nur liebt! Sie wird zur Wüstenei, wenn nicht
Die Liebe die Bewohner freundlich bindet!
An keinem holden Mädchen zwar hieng je
Dieß Herz, und keiner Jungfrau Rosenlippe

Berührte zarter Sehnsucht voll mein Mund;
Doch ahn' ich, was die Götter Göttliches
Den Menschen in der holden Liebe gaben. —
Und dennoch wandt' ich schnell den Blick, wollt' er
Am zarten Mädchen liebend weilen; trug
Den großen Vorsatz nur in tiefster Brust begraben,
Gerechter Rache nur zu leben, schwur
Ich in des Vaters Sterbestunde! — Ha —
Ich seh' ihn noch den armen Greisen, wie
Das Blut floß aus den tiefen Striemen, die
Ihm des Tirannen Peitsche schlug, dem er
Gehörte! — Rache schwur ich damals ihm
Und meinem Volke! Rache will ich nehmen!
Gedenken nicht, wie mich vor Vielen des
Leonidas Vertrauen ehrt — nicht mir
Gehör ich an! Wer kühn zu schwören wagt,
Giebt sich dem Eide hin! — Der Augenblick
Ist da, der langersehnte — Griechenland!
Ein einziger Helote stürzet dich!

(Eilt fort.)

Fünfter Auftritt.

(Themistokles und Aristides kommen eilig.)

Themistokles.

Wie war es möglich — schon so schnell?

Aristides.

Die Perser
Vermutheten die Antwort, die wir sandten,
Denn außerm Lager kaum war der
Gesandte, als schon Artemisia
Mit ihm nur wenig Worte tauschend, schnell
Vor ihm vorbei kek in das Lager sprengte! —
Eil' es ihm schnell zu melden! Ich bleib' hier,
Erwartend sein Geheiß!

Themistokles
(eilt in des Königs Zelt).

Sogleich!

Aristides
(in die Ferne blickend).

Sie kommt!

Sechster Auftritt.

(Aristides. Artemisia mit Pädaret und Offizieren.)

Artemisia
(zu Pädaret, welcher mit den Uebrigen stehen bleibt, kalt und ernst.)

Was soll's? Wo ist sein Zelt?

Aristides (achtungsvoll).

Verweile hier. —

Artemisia
(mit gekränktem Stolz).

Verweilen? — Kennst du mich?

Aristides.

Mit Achtung hört'
Ich deinen Namen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Leonidas
(tritt rasch mit Themistokles aus seinem Zelte).

Leonidas.

Artemisia, du!? —
Der Perser König ehrt die Griechen hoch
Durch seiner Abgesandten Wahl!

Artemisia (bitter).

Ihr meint
Euch stets geehrt! — Zur Sache nun — nur kurz
Ist meine Sendung und bestimmt!

Leonidas

Die letzte,
Die ich zu hören denke!

Artemisia (bedeutend).

Ja!

Leonidas.

Wohlan!

Artemisia
(giebt ihm ein Schreiben).

Von Xerxes! —

Leonidas
(öffnet es kalt und liest).

„Gieb mir deine Waffen." — —

(Unwillige Bewegung unter den Griechen.)

Leonidas
(mit strengem Wink den Ausbruch ihres Unwillens verhindernd).

Ruhe!

(Auf sein Zeichen holt ein Soldat einen Tisch mit Schreibgeräthe aus dem Zelte.)

Leonidas (darunter schreibend).

„Komm, hole sie!" —

(Giebt ihr das Blatt.)

Wir sind nun fertig, Königin?

Artemisia.

Noch nicht!

Leonidas.

Noch nicht?

Artemisia.

Ein Weib von wenig Dienern
Begleitet, die von Sparta hieher dacht'
Zu ziehen, irrte im Gebirge, und
Gerieth den rechten Pfad verlierend, in
Die Hände meiner Schaaren. Unbewehrt,
So wie sie war, konnt' ich als Feindin nicht
Mit ihr verfahren; darum hab ich sie
Hieher

(bedeutend)

Zu dir geleitet, denn sie ist — —
Dein Weib!

Leonidas.

Wie — Gorgo!

Artemisia.

Ja. Es hat ihr der
Senat (so sagte sie) den Wunsch gewährt,
An deiner Seite gegen uns zu kämpfen,
Zu theilen Tod und Leben mit dem Gatten.

Leonidas.

Erst kürzlich ließ sie mir's berichten auch!

Artemisia
(nicht ohne weiche Wehmuth).

Den Meinen habt ihr schändlich mir erschlagen,
Doch Artemisia wird sich würd'ger rächen,
Das Schändliche euch schändlich nicht vergelten —
Zermalmet will ganz Griechenland sie sehn,
Die Hände, die ihr den Gemahl ermordet,
In ew'ge Sklavenfesseln schmieden helfen,
Verzeihen, wenn ihr mit den Ketten klir et,
Und euch bedauern, daß ihr Griechen seyd!

Alle
(greifen an die Schwerder).

Themistokles.

Entfliehe, eh' sich unser Zorn entbindet!

Artemisia.

Wohl weiß ich, daß vor eurem Zorne des
Gesandten heilig Amt nicht schützt, doch seht,
Ich zittre nicht, — vernichtet seyd ihr doch!
Und kann mein Tod noch tiefer in

Den Staub euch ziehen, neue Schande bringen
Dem allberühmten Volk der Griechen, sterb'
Ich gern.

Leonidas.

O schweige, ich beschwöre dich!
Und reitze nicht der edlen Krieger Zorn!
Mein Dank — — — —

Artemisia.

O dank' mir nicht! Was ich gethan,
War ich mir selber schuldig! Artemisia
Will nicht die Feinde wehrlos fangen; zu
Besiegen sie auf offnem Schlachtgefild,
Ist ihrer Rache, ihrer Wünsche Ziel! —
Wo meine Schaaren mich erwarten, weilt
Die Königin — ich sende sie euch her,

(Zu Allen.)

Wann das Schlachtroß wiehert,
Der Staub sich thürmet,
Der Boden zittert,
Die Lanzen springen,
Und im Ringen
Schwerd und Schilder klingen;
Wann die Kriegesfahnen blutig weh'n,
Dann werden wir uns wiederseh'n!

(Ab.)

(Aristides, Themistokles und einige Offiziere begleiten sie).

Pädaret.

Fast möcht' ich sagen, diese Königin

Sey würdig eine Griech'sche Bürgerin
Zu seyn!

Leonidas.

Laßt nicht befremden euch durch mein Benehmen!
Bewunderung und Wuth hat dieses Weib
In mir erweckt! — Kaum kann ich's glauben —
(in die Ferne blickend).
Ha!
Und dennoch ist es so — Sie ist es!

Achter Auftritt.

Vorige. Gorgo
(mit einiger Begleitung).

Leonidas (sie umarmend).
Gorgo!

Gorgo.

Leonidas! Nun trennt mich nichts von dir!

Leonidas.

Welch' kühnes Unternehmen — —

Gorgo.

Grolle nicht!
Welch' Unternehmen wär zu kühn der Liebe!
Verzeihe der Gefährten Unvorsicht
Sie lehrt' dich eine würd'ge Feindin kennen —
Vergieb dem heißen Streben meiner Brust!

Leonidas.

Dich in Gefahr zu wissen, lähmet mir
Den Arm! Womit hast du bewogen den
Senat?

Gorgo.

Erlaß die Antwort mir für jetzt —
Dein würdig ist's gescheh'n!

Leonidas (überzeugt).

Ich zweifle nicht
An dir!

Gorgo.

Du kennest mich.

Leonidas.

Wohlan! So sey
Gegrüßet mir als Kampfgenossin! Gern
Geb' ich dem Vaterland mein Liebstes hin!
Geweiht war ihm schon längst mein Wohl und Leben,
Drum sey auch du ihm dankbar hingegeben!

Neunter Auftritt.

Vorige. Themistokles, nachher Aristides.

Themistokles (eilig kommend).

Die Feinde nah'n!

Gorgo

(kühn zu ihren Begleitern, die ihr sogleich Helm, Schwerd und Schild reichen, womit sie sich schnell schmücket.)

Die Waffen her!

Leonidas

(erstaunt zu Themistokles).

So schnell?

Themistokles.

Kaum hatte Artemisia das Lager
So weit im Rücken, wie die Pfeile fliegen,
Als aus der Mitte ihrer kühnen Schaar,
Die sie hieher geleitet, eine Fahne
Sich hoch erhob, und blutroth wehte in
Den Lüften. — Alsobald bemerkten wir vom Berge
Ein gleiches in der Perser Lager, und
So weit die Blicke reichen, sieht man Fahnen
Sich blutroth aus der Krieger Menge heben!

Aristides (kommt).

Die Meder und die Kisier rücken an,
Und diesen folgt Hydarnes an der Spitze
Des Chores der Unsterblichen, um Bahn
Zu brechen für die Andern.

Leonidas

(zu Themistokles und Aristides).

Fort! ihr nach
Anthela! schnell seyd ihr hinüber. Was
Beschlossen, wisset ihr!

Aristides und Themistokles (forteilend.)

Fort nach Anthela!

Leonidas.

Für Vaterland und Freiheit sey die Losung!

(Alle.)

Für Vaterland und Freiheit!

Die Spartaner

(ziehen in dicht geschlossenen Reihen auf. Pädaret ordnet sie. Dumpfes Trommeln in der Ferne).

Leonidas.

Vaterland!

Du mächt'ges Losungswort!
Das selbst im feigen Busen Muth entzündet.
In höchster Noth
Auf Leben und auf Tod
Entzweite Völker furchtbar bindet.
Zeige die gewohnte Macht,
Stärke unsrer Sehnen Kraft;
Um und in uns sollst du laut erschallen,
Vom harten Fels und tiefen Herzen wiederhallen!

(Gorgo's Hand ergreifend.)

Kühn zum Kampfe eilen wir —
Muth!

Gorgo.

Sieg!

Leonidas.

Tod!

Beide.

Mit dir!

Alle.

Für Vaterland und Freiheit.

(Sie ziehen an der Spitze der Truppen fort. Kriegerische Märsche fallen ein, die Gardine fällt, und die Zwischenmusik drückt den Schlachtlärm aus, welcher sich, bis der dritte Act beginnt, allmählich verliert.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Xerxes in seinem Zelte und Artemisia.)

Xerxes (im stillen Grimme).

Geschlagen ich — mit meinen Millionen
Von einem Häuflein Griechen! Ich besiegt! —
Nun mag die Schonung enden!

Artemisia.

O mein Fürst!
Wir selbst entbanden uns der Strenge des
Gebots, wir schonten nicht!

Xerxes (erzürnt).

Ihr wagtet — —

Artemisia.

Was
Wir mußten — gleiche Wuth dem Feinde biethen,
Der seinen Opfer nicht zu werden!

Xerxes.

Schweig!

Auch du zagst vor dem Muth der Griechen? — Du? —

Artemisia.

Du irrst, ich achte ihn, weil ich ihn kenne;
Doch zag ich nicht! — Nicht fürchten die Gefahr,
Die man nicht kennet, ist gemein; doch der
Gefürchteten mit Muthe widerstehn,
Ist größern Seelen eigen. — Stell im Zweikampf
Den Tapfersten der Griechen mir entgegen,
Du wirst mich ehren dann, von hohem Muth
Beseelet sehn, doch tausend deiner Sklaven
Gen hundert dieser Helden führend, zagt
Mein Herz.

Xerxes (unwillig).

Es zagt!? —

Artemisia.

Und sieht sich tief beschämt
In deiner Perser Mitte, deren Schande
Mit tiefem Zorn ich theile.

Xerxes (drohend).

Artemisia!

Artemisia.

Den Griechen drohe!

Xerxes.

Zittern sollen sie!

Artemisia.

Sie werden es vor dir —

(spottend.)

Wie ich.

Xerxes (aufgebracht).

Auch du!

Ich bin — —

Artemisia (ihn unterbrechend).

Der Perser König, weiter nichts —

Xerxes.

Dein Herr!

Artemisia.

Bedaure mich.

Xerxes.

Ich hob einst deinen Gatten

Auf Kariens Thron!

Artemisia.

Ich dachte, das Verdienst. —

Xerxes.

Mit reichen Ländern lohnt' ihm meine Huld!

Artemisia.

Damit die Deinen er beschütze, und

Zur sichern Mauer diente vor den Griechen.

Xerxes.

Er ehrte mit Gehorsam meine Macht.

Artemisia.

Er schwur den Eid der Treue dir — genug!

Xerxes.

Vermied auf sich zu laden meinen Zorn!

Artemisia.

Er hatte ja für mich zu fürchten, ich
Nicht mehr für ihn — er starb in deinem Dienst.

Xerxes.

Du erbtest mit der Krone seine Pflichten. —

Artemisia.

Weil sie Gelegenheit zur Rache biethen,
Hab ich mich ihnen sklavisch unterzogen;
In dieser Rache leb' ich nur, nichts fürchtend,
Nichts hoffend auch als Ende meines Grames
Im Tode — deine Sklavenkrone hat
Für mich so wenig Werth als Ehre!

Xerxes.

Ha!
Mißbrauche meine Langmuth nicht! Ich muß
Erinnern dich, daß du mit Xerxes sprichst,
Bei dem es steht, die Königin zur Sklavin
Mit einem Winke umzuschaffen!

Artemisia.

O! Ich kenn den mächt'gen Xerxes, der vergebens
Zu meinen Füßen einst um Liebe flehte,
Und sich aus angebornem Edelmuth
Nicht rächen wird, so lang er mein bedarf.
Drum bin ich ruhig nun — weil ich dir nöthig.

Xerxes
(schnell ergriffen und zu ruhigem wahren Schmerze gestimmt).

Dieß kränkte tief! — Wann wirst du einmal enden
Dein bittres Fühlen ohne Wahl und Rücksicht
Zu äußern? Wann — — —

Artemisia (sanfter).

Vergieb!

Xerxes (fortfahrend).

Wann deinen Gram
Besiegen, der dich Jahre schon in finstre
Oft ungerechte Laune hüllt? Noch ist
Dein Schmerz sich gleich — noch immer tobet Sehnsucht
Nach Rache in dem sonst so sanften Busen —
Die Rosen deiner Wangen, deines Mundes
Bezaubernd süßes Lächeln hat sie grausam
Verscheucht, getrübt den Blick, den himmlischen,
Den lebenswarmen, und gestählt dein sanft
Empfindend Herz zu kriegerischen Thaten.
Mit Argwohn schwarz umwölket ist der Blick,
Der seelenvoll und unbefangen einst
In jedes Auge strahlte; deiner Stimme
Allmächt'gen Zauberton dämpft deiner Worte
Oft herzergreifend bittrer Sinn! — So meinst
Du denn, ich hätte, was einst zwischen mir
Und dir ist vorgefallen nicht geahndet,
Nur weil ich deines Muthes, deiner Klugheit
Bedarf? — Sahst du des Guten noch so wenig
An mir, daß du so leicht des Niedrigen

Mich fähig hältst? — Zieh' ab mit deinen Mannen
Verlaß mein Heer, und lerne an mich glauben,
Von Xerxes hast du nie zu fürchten — nie —

Artemisia.

Vergieb! Ich steh' allein, kann mich an nichts
Mehr liebend hängen, nichts gilt mir die Welt.
Was soll von dir ich fürchten? Höre nicht
Das ungewählte Wort, das meinem Mund
Entflieht! — Mir ist als dürft' ich Keinem traun,
Seit mir der Völker Edelstes, hat den
Geliebten Gatten schändlich hingemordet.
Ihn rächend, deinen Ruhm zu mehren, blieb
Ich hier! —

Zweiter Auftritt.

Mardonius. Hydarnes. Vorige.

Xerxes (erzürnt).

Entfliehet meinem Zorn, Besiegte!

(Hydarnes und Mardonius bleiben betroffen stehen.)

Mardonius.

Vergönne Fürst der Fürsten uns Gehör!

Hydarnes.

Leonidas hat theuer seinen Sieg erkauft.

Artemisia.

So rede und verscheuch' den schwarzen Unmuth
Mit froher Kunde von des Königs Stirn.

Mardonius.

Doch ganz gelang es nicht, wie ich gehofft.

Xerxes.

Gelang dir etwas doch? Ich meinte nichts.
Für's erste doch, laßt mich die Schlacht erfahren,
Ich konnte manches von dem Throne, den
Ihr auf dem Berge mir errichtet, dennoch
Nicht überschau'n, bald hier bald dort verhüllte
Das dichte Staubgewölk die Truppen mir.

Mardonius.

Dein Knecht gehorchet. — Artemisia
Ließ kaum, von der vergebnen Sendung kommend
Die rothen Fahnen weh'n, als deine Kisier
Und Meder, voll von kühner Zuversicht
Auf unsre Uebermacht, entgegenstürmten
Dem zu gering geschätzten Feind.

Xerxes.

Nicht zu
Gering, wenn du auf unsre Anzahl denkst,
Und auf die ihrige.

Artemisia.

Was nützet hier
Die Menge? Sah der größte Theil des Heeres
Nicht müssig zu? Ihm blieb kein Raum zum Kampf,
Kein Muth durch immer neuen Angriff, wie
Ich mir es vorgenommen, das Ermatten
Der Griechen abzuwarten, die nicht so
Wie wir mit ihren Völkern wechseln konnten.

Xerxes.

Drum nennt es keine Schlacht! Ein leichtes Spiel
Gewannen sie.

Hydarnes.

Hör weiter nur dies Spiel.

Mardonius.

Wir wähnten noch den Feind, voll Furcht und Schrecken
Jenseits des Oeta überrascht von unsrer
Dem Sturme gleichen Eile, kaum sich ordnend,
Als er in dicht geschloßnen Reihen plötzlich
Schon auf den Höh'n uns gegenüber stand.
Erstaunen fesselte dein Heer, ob des
Ganz ungewarnten Feindes Schnelligkeit
Auf ein'ge Augenblicke, doch zuerst
Besannen sich die kecken Meder, über
Das kleine Häuflein lachend, dessen Muth
Sie Uebermuth nur nannten. Sie verspottend
Beginnen sie den Kampf, und stürzten gegen
Der Griechen Reihen wie sie zu zertreten.
Allein die Griechen seh'n sie ruhig nah'n
Mit festem Blick ins Aug' sie fassend, und
Als fast schon gänzlich nah die Meder sind,
Streckt sich ein Wald von Lanzen aus den Reihen
Die erstern Meder fallen wie sie kommen,
Die letzteru flieh'n den sichern Tod. Die Kisier
Wie nie, so muthig, treten an die Stelle:
Auch sie trifft gleiches Schicksal mit den Medern,
Eh' sie mit ihren kurzen Waffen nah'n,

Erreichen sie der Griechen längre Speere,
Vor denen sie die kleinen Schilder schwach
Nur sichern, da der Grieche sich hingegen
Mit seinem gänzlich deckt. — Die Kisier fallen.
Des sichern Todes Anblick schwächt den Muth,
Mit ihm die Kraft. — Sie flieh'n! die Andern weichen.
Nicht vorwärts wollen mehr die Völker; nur
Hydarnes stürzt heran mit seiner Schaar. —

Hydarnes (zu Artemisia).

Und du mit deinem auserwählten Chor.

Artemisia.

Vergebens doch, denn alle andern floh'n,
Als noch die Griechen fest wie Felsen standen,
Den sichern Platz, der vieler Perser Grab,
Nicht lassend.

Xerxes
(zu Artemisia und Hydarnes).

Und nun floht auch ihr.

Artemisia.

Um dir
Mit unsren Schaaren nicht die beste Kraft
Zu rauben.

Xerxes.

Reihe nun das Beßre an,
Was du vorhin erwähntest.

Hydarnes.

Streng in Ordnung
Zog meine Schaar zurück, und Artemisiens.

Mardonius.

Auch meiner Truppen Kern.

Artemisia.

Die Andern liefen —

Mardonius.

Doch nicht ein einz'ger Feind verfolgte uns;
Ein krieg'risch Weib nur schien uns nachzusprengen.
Ich blickte anfangs staunend ihr entgegen,
Doch ward ich bald gewahr, daß sie das Pferd
Vergebens stets zu wenden sich bemühte.
Sie schien nun erst zu ahnen, was ich bald
Bemerkt, (daß tolle Wuth des Thieres sich
Bemächtiget) warf muthig nun sich selbst
Herab, und eilte den Spartanern zu,
Die sich zwar einzeln wohl bewegten, doch
Der kühnen Krieg'rin nichts zur Rettung thaten.
Vom langen Kampf und dem vergeblichen
Bemühn, das wilde Thier zu bändigen,
Erschöpft, verschlangen ihre Füße sich
In dem zerrissenen Gewand, und schon
Wollt' sie den Dolch, um lebend sich nicht zu
Ergeben, (wie's bei diesem rohen Volk
Gebräuchlich) in das Herz sich stoßen, als
Auf mein Geheiß sie meine Schaar ergriff,
Und lebend noch mit in das Lager brachte.

Xerxes (geringschätzend).

Ein Weib also —

Mardonius.

Ja — Gorgo, Sparta's Königin.

Xerxes.

Wie! Sparta's Königin? Sprichst du auch wahr?

Mardonius.

Es kannten viele sie sogleich im Lager.

Artemisia.

Bring' sie hieher, ich kenne sie genau.

Mardonius.

Schon ließ ich es befehlen. Höre weiter!
Hinüber sandt' ich zu Leonidas
Ergebung nun von ihm zu heischen, mit
Dem Tode seiner Gattin ihm zu droh'n.

Artemisia (für sich).

Hast falsch gewähnet.

Xerxes.

Und Leonidas?

Mardonius.

Wies mit Verachtung den Gesandten ab,
Und mit den Worten: Geh' und morde sie,
Sie wird zu sterben wissen! — Leicht wär's mir
Gewesen (sprach er kalt) mit wenigem Verlust
Die Beut' euch wieder zu entreißen: doch
Nicht für mein Weib, für Griechenland nur sollen
Die Tapfern, die ich führe, fallen! — Ja,
Ein Grieche sagte mir sogar, mit Mühe nur
Hielt er die Truppen ab, sich, um sie zu
Befrei'n, uns nachzuwerfen — Tod droht' er

Vergebens, nicht zu halten waren sie,
Doch als er ew'ge Schande sprach, da standen sie.

Artemisia.

Der weise Held! er wußte wohl, daß er
Verloren war mit allen Griechen, wenn
Er seinen Platz verließ.

Xerxes.

Was gilt uns nun
Die Königin von Sparta?

Artemisia.

Eine Griechin
Und das ist viel.

Xerxes.

Behalte sie, wenn sie
So viel dir gilt.

Artemisia.

Ich nehme dich beim Wort,
Und bin belohnt.

Mardonius.

Das Glück begünstigt uns,
Denn brachte der Gesandte gleich nicht die
Erwünschte Antwort mit, war seine Sendung
Doch von den größten Folgen: ein Helote
Erbot sich, auf geheimen Wegen ihn
Zurückzuleiten, die uns in den Rücken
Der Griechen führen sollen. Es geschah,
Und der Gesandte bürgt mit Ehr und Leben,
Die Griechen müssen sich verloren geben.

Xerxes.

Und welchen Lohn hat er sich vorbehalten?
Er soll ihm doppelt werden.

Hydarnes.

— Von dir selbst
Will er den Lohn verlangen, mündlich ihn
Von dir erbitten.

Xerxes.

Mündlich? nein — zu viel!
In Fülle reicht ihm Gold und Schätze.

Mardonius.

Die
Verlangt er nicht, zu sehen dich, zu sprechen — —

Xerxes.

Sein Dolch — er zielt vielleicht nach meinem Busen —
Ein Grieche ist's!

Artemisia (bedeutend).

Ein Grieche — du umgeben
Von Millionen! Generale! der
Verlust des Sieges ist entschuldigt
Nun durch den König selbst.

Xerxes
(nach einigem Besinnen zu Mardonius).

Er komme dann; doch du
Sey
(zeigt auf den Thron.)
Xerxes nun für ihn!

Artemisia.

Wie schlau!

Mardonius

(den Thron einnehmend).

Du willst's —

Der Grieche harret deines Winkes nur.

Xerxes

(winkt einigen Offizieren, Epialtes herein zu bringen, und es geschieht).

Dritter Auftritt.

Vorige. Epialtes

(kalt verschlossen, aber etwas verstört).

Xerxes

(auf Mardonius zeigend).

Der Kön'ge König gönnet dir das Glück
Mit ihm zu sprechen!

Epialtes

(zu Mardonius mit scharfem Blick).

Du bist Xerxes? Du?

Mardonius.

Ich bins!

Epialtes.

Du täuschest mich!

Mardonius.

Du zweifelst? Wie!

Epialtes.

So that man schändlich Unrecht dir; Man spricht
In Griechenland, du sähst von ferne nur
Den Schlachten zu, und dennoch sah ich selber
Dich an der Deinen Spitze kämpfen.

Xerxes (heftig).

Schweig!

Epialtes
(sieht ihn kalt an, und spricht ruhig weiter).

Den Schlüssel bring ich dir von Griechenland!

Xerxes (sich vergessend).

Und welchen Lohn verlangst du? fordre kühn,
Der größte auch sey dir gewährt!

Epialtes
(wie vorhin, aber mit mehr Befremden).

Von dir?

Mardonius.

Was er versprach, wird dir der König halten.
Verlangst du reiche Schätze — —

Epialtes.

Nichts für mich.
Den Griechen allen harter Knechtschaft Bürde,
Und nur dem tiefgebeugten Volke der
Heloten wende milde Schonung zu!

Mardonius.

Wer bist du?

Epialtes.

Ein Helote; Sklave des
Leonidas; sein Günstling wäre ich, wenn

Er einen hätte, doch im Ganzen nur
Liebt er den Einzelnen.

Artemisia.

Und du verräth'st ihn?

Epialtes.

Ich liebe ihn mit einer Innigkeit
Die unnennbar mein Leben kettet an
Sein Wohl. Ein schwarz Verhängniß reißt mich hin
Zur ernsten That, an die ein Eid mich bindet — —
(schnell einhaltend).
Genug davon, es ist noch nicht die Zeit —
Gilt mir's doch gleich, was ihr von mir wollt denken.
Ich stamme aus dem Volke der Heloten —
Dies sey für euch genug, um meine That
Gerechter Rache zuzurechnen. Die
Athenienser, Mantinäer und
Korinther, alle Griech'schen Städte ruften
Wir gegen Sparta, das uns unterjochte,
Um Hülfe an. Vergebens doch; drum Fluch
Den Griechen allen — sie verließen ihre
Bedrängten Brüder. Fluch dem Volke, das
Nicht warm und innig hänget an den Seinen —
Fallen muß es durch sich selbst! Gieb mir
Dein königliches Wort zu rächen und
Zu schonen die Heloten, und vergönne,
Daß ich dein Lager dann verlasse.

Mardonius.

Wie?

Xerxes
(sich immer mehr vergessend).
Dies kann nicht seyn!

Epialtes (zu Mardonius).
Gebiethe ihm zu schweigen!

Xerxes (außer sich).
Gebiethen! mir?

Mardonius (zu Epialtes).
Hör ihn, als sprächst
Du mit dem König selbst!

Xerxes.
Wer bürget für
Die Wahrheit deiner Worte mir?

Epialtes.
Mein Wort!

Xerxes.
Wie soll ich es erkennen, ob du nicht
Vielleicht in eine Schlinge denkst mein Heer
Zu locken?

Epialtes (mißtrauisch).
Dein Heer?

Xerxes.
Mein Heer, ja, denn ich
Bin Xerxes!
(Mit Feuer.)
Länger nicht kann ich den Schein
Der Knechtschaft tragen, stünd' das Leben drauf.

Mardonius (verläßt den Thron).

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Epialtes.

Du Xerxes? — du!? — Ja so, dir glaub' ich's leichter,
Mit Mißtraun kündigst du dich an — die Stirne,
Die du so trotzig faltest, zieret auch
Nicht eine einz'ge Narbe!

Xerxes.

Sklave!

Epialtes.

Auch
In diesem Worte malst du dich.

Xerxes.

Verwegner!
Dich tödten kann ich — mehr noch, als Verräther
Zurück dich zu den Griechen senden.

Epialtes.

Thu' es!

Xerxes.

Nicht also, mir genügt zu wissen, daß
Ich's kann! — Mit Großmuth will ich dich bestrafen.

Mardonius.

Die Griechen sind durch ihn in unsern Händen.

Epialtes.

Mit Schonung handle gegen die Heloten,
Mit kalter Strenge gegen andre Griechen,
So hast du herrlich mich belohnt.

Xerxes.

Doch du
Bleibst bis der Sieg entschieden, hier im Lager!

Epialtes (zusammenfahrend).

Unmöglich! O dies muthe mir nicht zu!

Xerxes.

Warum bewegt's dich so?

Epialtes.

Wenn ich's dir sagte,
Du würdest mich doch nicht verstehn!

Mardonius.

— Du kannst
Die Bitte ihm gewähren; kein Verrath
Ist möglich hier. Der Abgesandte, den
Er führte, ließ auf allen Wegen Posten
Zurück, der Feinde kleinste Regung zu
Berichten.

Xerxes.

Wohl, es sey! Erfüllen will
Ich dein Verlangen; doch bedenk', daß wo
Du in der Welt dich magst verbergen, ist
Die Erde mein, und nicht entkommen kannst
Du meiner Macht!

Vierter Auftritt.

Vorige. Gorgo

(wird herein geführt, und bleibt über Epialtes Rede staunend stehen).

Epialtes.

Beruh'ge deine Zweifel!
Die Griechen sind verrathen und verloren
Durch mich — der Eid erfüllt! — Ich schwörs dir bei
Den Göttern zu! — Nun fort von hier, wo ich
Begann, was blutig sich wird enden!

(Er will hinaus und bebt überrascht zurück.)

Gorgo!

Artemisia (zu Xerxes).

Sie ist's!

Gorgo (erstaunt).

Epialtes! Du hier? —

(verächtlich)

bei den Persern?

Epialtes.

Noch wunderbarer scheint es mir, daß du — —

Gorgo.

Verhängniß! Meine Schuld fürwahr ist's nicht!
Was mußt' ich hören — ein Verräther du?

Epialtes (stolz).

Den Rächer der Heloten sieh in mir,
Wenn du in aller Griechen Nahmen sprichst —

(knieend)

Den treuen, aber unglücksel'gen Diener,

Den früh're Pflichten eisern banden,
Wenn Gorgo nur in ihrem Namen mir
Ein Wort noch gönnet!

Gorgo.

Lasse mich!

Epialtes (dringend).

Vergieb!

Gorgo.

Entbunden deiner Pflichten hat dich der
Verrath.

Epialtes (steht auf).

Verrath! kannst du's so nennen, die
So manche Thräne weinte über der
Heloten hartes Loos?

Gorgo
(betroffen und mit falscher Scham).

Ich weinen? Wie!?
Du lügst! — O glaub't ihm nicht — in Sparta giebt
Es keine Thränen —

Epialtes.

Darf es keine geben!
Der Blick muß trocken bleiben, wenn das Herz
Auch bricht!

Gorgo.

Halt ein!

Epialtes.

Du hast es oft erfahren.

Gorgo
(ernst zu den Persern).

Was soll ich hier?

Epialtes (dringend).

Vor Allem mir verzeih'n —
Des Greisen schwache Kräfte stärken zur
Vollendung seiner bittern Pflicht!

Gorgo.

Nicht ich
Kann dir verzeih'n, was du an Griechenland
Verübt.

Epialtes.

Dies kann ich selbst, doch daß ich **ihn**,
Leonidas, zum Opfer bringen muß
Dem schweren Eid', der meine That geleitet,
Ist Höllenqual der treuen Brust.

Gorgo.

Du siehst,
Ich war gefaßt auf Alles, kalt kann ich
Dich Treuen als Verräther sehen, kalt
Die Ehre Griechenlands, das Leben des
Geliebten Gatten wissen in Gefahr.
Die Schmach unwürd'ger Sklaverei drückt tief
Im Busen jedes andre Fühlen nieder.

Artemisia.

Man wird nach deiner Würde dir begegnen,
Gefangenschaft ist fern von Sklaverei.

Epialtes.

Wenn dich der Schein des harten Looses, das
Uns wirklich Jahre lang zu Boden drückte,
So tief kann beugen, o so prüfe dich,
Was du im Stande wärst, dein Volk und dich
Zu retten.

Gorgo (auf Xerxes).

Alles!

Epialtes.

Und du wolltest nicht
Verzeih'n?

Gorgo.

Was du verbrachst an Gorgo — gern —
Doch was an ihm und Griechenland — das büße!

Epialtes

(freudig zu ihren Füßen).

Bald sollst du von mir hören, Königin!
(will fort, doch wendet ernst sich wieder).
Ihr Perser habt mir viel zu danken — leicht
Könnt' ich zum Lohne noch mir ihre Freiheit
Erbitten!

Gorgo (beleidigt).

Schweige!

Epialtes (sie beruhigend).

O ich thu' es nicht.
Ich kenne dich und der Spartaner Pflichten,
Das erste Eisen, das die freie Hand
Berührte, würdest du ins Herz dir senken,

Verachtend jene Freiheit, jenes Leben,
Das eines Feindes Großmuth dir gegeben!

Gorgo.

Verachtet sey's mir ewig und verhaßt!
Nicht Labung wend' ich diesen Lippen zu,
Bis mir der Tod die Freiheit giebt und Ruh!

Artemisia (für sich).

Und Ruh!

Xerxes (für sich).

Ha, welch' ein Weib!

Artemisia.

Verstehe sie!

Epialtes.

Ein kühnes Streben wär's dich zu erreichen,
Ein unaussprechlich Glück dir fern zu gleichen! —
Du hast verziehn, gerächt sind meine Brüder;
Den milden Herrn, ihn sucht der Sklave wieder,
Er kehret zu den alten süßern Pflichten;
Und den Verräther soll der König richten!

(Eilt fort.)

Artemisia.

Dies sind die Sklaven jener Völker, die
Du ohne Schwerdtstreich dachtest zu vernichten!

(Alle stehen von Bewunderung ergriffen. Gorgo in stummen Hinbrüten.)

Vierter Act.

Erster Auftritt.

Das Persische Lager.

(Es ist Abenddämmerung. Die Persischen Kriegsvölker ziehen so eben, mit so viel als möglich gedämpften Märschen aus dem Lager. Mardonius ebenfalls mit seinen Truppen, zuletzt auch Artemisia.)

Artemisia

(winket zu halten, die Krieger reihen sich im Hintergrunde und der Marsch schweigt).

Zieht ruhig nur den Andern nach, bald werd'
Ich euch erreichen!

(Sie ziehen langsam fort, und Artemisia nähert sich während des Marsches dem vordersten Zelte, welches mehrere Krieger bewachen, die sich auf Artemisiens Wink zurückziehen. — Während der Marsch noch hörbar ist —)

Ja, meinem Herzen will ich folgen, das
Mich liebend ziehet zu der Liebenden.
Wie ungern weck' ich sie, und doch — ich muß —
Vielleicht steht der Geliebte nun im Traum
Ihr vor der Seele, und mein Wort entreißt
Ihr grausam schöner Täuschung Schatten-Glück.

Die Zeit ist kurz — ich muß — vielleicht ist sie
Noch wach. Es flieht der Schlaf der Liebe Sorgen,
Ja wohl er flieht sie — diese Sorge kennt
Nur Artemisia in ganzer Größe,
Und soll nicht eilen einen Gram zu mildern,
Den als den schmerzlichsten und heiligsten
Sie längst erkennet? Gleicher Kummer zieht
Die Herzen an; er ist es, der mich lehrt
Vergessen, welchem Volke Gorgo an=
gehört! — Wohlan! was sie der Feindin nicht
Will danken, biethet ihr die Liebe an.

(Sie zieht das Zelt auf und fährt betroffen zurück, als sie Gorgo mit kaltem Blicke vor einem Tisch, worauf eine Lampe steht, sitzen und ohne Zeichen des Lebens in die Flamme starren sieht.)

Ha welch' ein Anblick ungeheuren Schmerzes!

Gorgo

(ohne sich zu bewegen).

Was bläs't so kalt mich an, ist es der Tod?
Willkommen mir!

Artemisia.

Du irrst. — Erhole dich.

Gorgo

(wie sich ermunternd).

Sprach Jemand hier?

Artemisia (liebreich).

Ja, ich.

Gorgo.

Wie? Wer?

(Starrt sie an.)

Artemisia.

Vergieb

Daß ich dich überrascht — Ich komme dir
Die Freiheit anzubiethen.

Gorgo
(überrascht vom innern Wunsche in höchster Freude).

Freiheit!? —

(ganz kalt).

Mir?

Artemisia.

Betrachte nicht als deine Feindin mich.

Gorgo.

Du haß'st mein Volk!

Artemisia.

Dich lieb' ich, weil du lieb'st.
O wohl verstand ich dich, als ich dich in
Das Lager deines Gatten führte, daß
Der Liebe Allmacht krieg'risch nur gestimmt
Die weiche Seele. — Deines Sinnes Größe
Lehrt mich dich achten, lieben dich der Schmerz,
Der gleich dem meinen dir im Busen wohnet.
Stirb frei und an der Seite deines Gatten.

Gorgo (gerührt).

An seiner Seite!

Artemisia.

Gieb den Vorsatz auf
Dich einem jammervollen Tode hin-
zugeben — eile hin zu ihm. Die Schlacht

Soll mit dem Morgen erst beginnen — leicht
Erreichst du bis dahin das Griech'sche Lager,
Und theilest glücklich Tod und Untergang
Mit dem Geliebten.

Gorgo.

Ja, du kennst die Liebe!

Artemisia.

Ein Trupp von meinem Volk soll dich geleiten.

Gorgo.

Unmöglich ist's mir anzunehmen, was
Du mir so freundlich beutst, der Tod allein
Kann meine Fesseln lösen, oder die
Gewalt. Für schändlich halten wir Spartaner
Das Leben oder Freiheit einem Feind
Zu danken. Sieg nur ziemt uns oder Tod!
Und könnt' ich's, nimmer möchte ich es wagen,
Obgleich der Wunsch noch einmal ihn zu seh'n
Mit Allgewalt sich in mir hebt.

Artemisia.

Ich muß
Nun fort. Läß'st du mich ungetröstet ziehn'?

Gorgo.

Dring' weiter nicht in mich — erfüllen muß
Ich meine Pflicht, und überträt ich sie,
Ich dürfte nie mich vor sein Antlitz wagen.

Artemisia.

Was ich vermocht, hab ich gethan — nun fort!

Gorgo.

Du ziehst im Kampfe ihm entgegen.

Artemisia.

Ihn
Will ich vermeiden, weil er dein ist.

Gorgo.

Nein!
O suche ihn, und ruf ihm, seinen Muth
Noch mehr zu stählen, mein Benehmen zu!
Er kennet mich, und meiner Liebe Stärke,
Die öfters sich der kalten Pflicht entwand,
Kann leicht mich eines Fehltritts fähig wähnen,
„Sie hat geendet als Spartanerin!"
Nur dies ruf meinem Helden zu, bevor
Du zielst nach seinem Herzen!
Alles weiß er dann,
Und den geliebten Mann
Wird keine Wunde schmerzen.

Artemisia (gerührt).

So giebst du nicht den grausen Vorsatz auf?

Gorgo.

Du könntest mildern ihn.

Artemisia (freudig).

Ich könnte dies?
O! rede, Alles will ich gern für dich!
Du weißt nicht, wie der gleiche Unstern, der
Uns beide überschwemmt, so mächtig mich
An dich gezogen. Beide gaben wir

Das Theuerste dem Allgemeinen hin,
Vielmehr entrissen ward es uns,

Gorgo (halb für sich).

Entrissen!

Artemisia.

Und der Ersatz ist — — —

Gorgo (sie kalt unterbrechend).

Tod.

Artemisia.

Mir — Rache!

Gorgo.

Tod!

Artemisia.

Er ist mir wünschenswerth, die Rache doch
Nicht minder, und ist sie erfüllt, wird sich
Mein Auge ruhig schließen.
O könnt ich dir auch, theure,
Des Lebens letzte Stunde
Nach meinem Wunsch versüßen!

Gorgo.

Gewähre eine Bitte mir, und du
Hast sie nach meinem Wunsch versüßt.

Artemisia.

O sprich!

Gorgo.

Du weißt, ich hab's geschworen, dieser Mund
Nimmt keine Nahrung mehr, damit ihn bald
Des Jammerlebens letzter Hauch verläßt.

Von jedem andern Mittel habt ihr mich
Entfernt, und wie das Leben, naht mir auch -
Der Tod — im Jammer. Ihn nicht fürcht' ich, doch
Die Schreckgestalt, in der er sich mir näher
Und näher schleicht. — Gieb du ein Mittel mir,
Ihn schnell und ohne Grau'n herbei zu rufen.

Artemisia (wehmüthig).

Von mir! Gewann ich darum dich so lieb?

Gorgo
(auf Artemisiens Dolch blickend).

Gieb mir — —

Artemisia.

Halt ein! O ich verstehe dich!

Gorgo (dringend).

Wenn du mich wirklich liebst!

(Fest.)

Zu retten bin
Ich nicht — und wenn ich gleich der Art des Todes,
Die deine Härte mich zu wählen zwingt,
Nicht ohne Grau'n entgegen sehe, wird
Die Furcht den festen Entschluß nicht besiegen.

Artemisia
(zieht nach einigem Zaudern ihren Dolch).

Gorgo
(heftet freudig hoffend ihren Blick darauf).

Artemisia
(scharf den Dolch betrachtend, mit tiefem Schmerz).

Müßt' ich im eignen Busen dich versenken,
Nicht beben sollte diese zarte Hand;

Doch dich mit ihres Herzens Blut zu tränken,
An die mich gleicher Kummer liebend band —
Wie soll es ohne Schaudern mir gelingen,
Der Seele Widerstreben zu bezwingen!? —

Gorgo.

Du siehest nimmer meinen Entschluß wanken,
Gieb mir den Dolch, verbanne den Gedanken!

Artemisia.

O könnt' ich, ohne des Erfolgs zu denken,
Die Trauergabe dir entgegenlenken!

(Hält Gorgo, sich von ihr wendend, den Dolch hin.)

Hier —

(Noch ehe ihn Gorgo erreicht, wie von einem plötzlichen Schauer ergriffen, wegfahrend.)

Nein! Ich kann's nicht! Nein!

Gorgo.

So quäle mich
Und dich nicht länger! — enden wird es doch!

Artemisia.

Mir dich in dieser Qual zu denken — nein,
Es ist zu hart — es läßt mich nicht von hinnen.

(Sie hält zitternd, wie vorhin, den Dolch hin.)

Hier hast du ihn!

Gorgo

(ergreift ihn schnell und hebt ihn freudig empor).

Artemisia.

Nun mag die Schlacht beginnen!

(Sie blickt noch einige Male im Forteilen ängstlich auf Gorgo zurück.)

Gorgo
(nachdem sie den Dolch geküßt).

Bis sich der Schlachten ungewisses Glück
Den Griechen oder Persern zugewendet,
Schwebst du gezücket über dieser Brust —
Des Kampfes Ausgang ende meine Leiden!
Er soll für Leben, soll für Tod entscheiden!
(Eilt in ihr Zelt.)

Zweiter Auftritt.

Thermopylä.

(Die rechte Seite des Theaters begränzen hohe Felsen, bis in die möglichste Tiefe, welche in eine Ebene zu führen scheint; — die linke die Wellen des Meeres. So wie die Verwandlung geschehen, verbreiten sich die Spartanischen Krieger über die Bühne, dann kommt Leonidas mit Pädaret rasch aus dem Hintergrunde.

Leonidas.

Nein, nein, ich kann's nicht glauben, was
Du mir auch sagst! Ein Grieche müßte der
Verräther seyn! Nicht möglich ist's!

Pädaret.

Wir sah'n
Die Feinde! Zu der Griechen Glück riß sich
Der Mond aus den Gewitterwolken, die
Mit Fisterniß die Gegend decken, welche
Die Perser schon bereits besetzt, und zeigte
In wenig Augenblicken den Verrath

Uns an! Schon fliegt die Nachricht still und eilig
Von Mund zu Mund: Wir sind umgangen durch
Verrath. Ein Gleiches melden alle Posten.
Auch von Themistokles kam schon ein Bothe,
Um uns zu warnen.

Leonidas.

Was beginnet er?

Pädaret.

Er will mit einem Ausfall, sprach der Bothe,
Die Feinde überraschen, halten sie,
Daß wen'ger uns in Rücken kommen können.

Leonidas.

Ist wohl gethan! Auch unser Bleiben ist
Nicht länger hier, da wir umgangen sind.
Unmöglich ist es mir, den schändlichen
Verräther zu errathen! Keinen wüßt' ich,
Dem ich die schwarze That mögt' wagen zu-
zuschreiben. Unerhört wär's, wenn aus uns — — —
Nein, nein, ich geb's nicht zu; aus uns war's keiner!

(Zu einem Krieger.)

Die Obersten der Thespier und Thebaner
Wünsch' ich sogleich zu sprechen. Daß sie sich
Für künft'ge Zeiten sparen, sende ich
Sie fort. Sie sollen sich bereiten, noch
In dieser Stunde sich von uns zu trennen!

(Ein Krieger eilt fort.)

Pädaret

(sieht mißmuthig auf den Boden).

Leonidas (ihn ermunternd).
Verlier' den Muth nicht, Alter! Sieh nach oben!
Du sah'st mich Gorgo jüngst verlieren, sah'st
Mich tiefem Schmerze hingegeben, doch
Den Blick wollt' ich nicht senken. Thu' es auch nicht.

Pädaret.
Weiß selbst nicht, wo mein Blick verweilt — nahm Abschied
Von meinen Lieben allen!

Leonidas.
Schmerzlich, wie
Mir scheinet.

Pädaret (mit einem Seufzer).
Schmerzlich! ich bin ohne Hoffnung,
Sie jemals noch zu sehn. Es thut mir weh — —
Du weißt, in welchem Zustand ich mein Weib
Verlassen.

Leonidas.
Warum ließest du es mich
Nicht eher wissen?

Pädaret.
Traf sich g'rade nicht.
(Mit vorblickender Freude.)
Ich hab' mir's gar nicht mehr verhofft, und möcht'
Wohl wissen, ob sie einen Sohn mir bringt.
(Gerührt, aber doch mit Muth und Ergebung.)
So lange hätt' ich wohl noch warten mögen!
(Sich mit vieler Müh' zusammennehmend.)
Doch, da's nicht anders ist — erst Vaterland —

Die Brüder — dann erst ich! —

(Pause.)

Leonidas

(Nach einigem Besinnen plötzlich einen Entschluß fassend, dann zu Pädaret stockend, und mit ungeübter List).

Und doch, mein Freund,

Ist es dir so beschieden. Keiner ist

Von Allen hier, der so mich liebt, wie du.

Pädaret.

Nach Kräften Jeder, drum auch Jeder gleich.

Leonidas.

Nur du wirst einen Auftrag mir vollzieh'n,

Der von des Ruhmes Schauplatz dich entfernt,

Um ganz mir deine Liebe zu beweisen.

Pädaret

(sieht ihn ahnend und verwundert an).

Leonidas.

Du eilst sogleich mit einem Schreiben an den

Senat nach Sparta, und — — —

Pädaret (ihn unterbrechend).

Halt ein! Halt ein!

Mein König, nein, so war es nicht gemeint!

(Gutmüthig.)

Laß mich doch ungestraft die Meinen lieben.

Sind sie mir gleich nicht lieber als die Ehre,

Halt' ich der Trauer sie doch werth genug.

(Mit sanftem Vorwurf.)

Daß du mich noch verkennen konntest, nein,

Fürwahr, das hätt' ich nicht gedacht!

Leonidas.

Weil du

Mein Freund vor Allen — —

Pädaret

(ihn unterbrechend).

Darf ich's minder werth

Nicht seyn. Verstell' dich länger nicht, es will

Dir nicht gelingen. —

(Fast lächelnd.)

Deine Bothschaft war

So nöthig nicht, nicht wahr?

Leonidas

(faßt Pädaret's Rechte mit beiden Händen, und sieht ihm gerührt in's Auge).

Vergieb! Sie war

So nöthig nicht.

(Umarmt ihn und geht mit ihm den Kommenden entgegen.)

Pädaret

(entfernt sich, wie es scheint, mit einem Auftrag, und

Leonidas

(tritt wieder vor).

Dritter Auftritt.

Leonidas. Die beiden Obersten (kommen, Jeder an der Spitze eines kleinen Haufens, und reihen sich auf beiden Seiten.)

Leonidas

(sieht die Begleitung mit einigem Befremden. Zu den Obersten).

Wozu die Andern? Euch allein hab' ich
Beschieden.

Oberst der Thebaner

(auf die Seinen deutend).

Herr! Sie kamen mit im Namen
Der Uebrigen.

Oberst der Thespier (eben so).

Auch diese hier!

Leonidas.

Wozu?

Thebaner.

Auch ich stimm' ein in ihr gerechtes Bitten.

Thespier.

Wie er, so ich auch mit den Meinen!

Leonidas.

Ist's
Gerecht, was ihr verlangt, so soll's euch werden.

Thebaner.

So bleiben wir.

Thespier (freudig).

Und theilen Tod und Ehre
Mit den Spartanern.

Leonidas (überrascht).

Wie? Das kann nicht seyn!

Thebaner.

Erfüllung des gerechten Wunsches hast
Du zugesagt.

Leonidas.

Wie euer Wunsch gerecht,
Ist mein Befehl. Ihr sollt auf künft'ge Zeiten
Für Griechenland euch sparen. Zieht von dannen,
Und das sogleich, bevor die Perser noch
Den letzten Weg versperren!

(Streng)

Ich befehl'
Es euch!

Thebaner (gekränkt).

Wir haben bis hieher mit Ruhm
Gekämpft in allen Schlachten; jeder Grieche
Schloß gern sich an die Schaaren der Thebaner,
Hielt es für Ehre gar an ihrer Seit'
Zu fallen — Du verachtest uns, willst stets
Nur allen Ruhm für dich allein und für
Die Deinen.

Leonidas (erstaunt).

Alter Mann! Bist du von Sinnen?
Du wagst es, so mit mir zu sprechen?

Thespier.

Spräch'
In diesem Augenblick er anders, wahrlich

Ich würde meine Jugend höher, als
Sein Alter achten.

(Ueberall.)

Nein, wir ziehen nicht
Von dannen!

Thebaner.

Theilen wollen wir mit den
Spartanern jeden Ruhm und jeden Sieg,
Gefahren, Tod, wohin du sie magst führen!

Leonidas.

Ha Schändliche! Nun weiß ich den Verräther,
Der uns den Persern hat verkauft, zu finden.
Aus euern Schaaren ist es einer! — Die
Es wagen, ihrem Feldherrn Trotz zu biethen,
Des Kriegers erste Pflicht: Gehorsam zu
Vergessen, halt' ich fähig jeder Schuld!

Oberst der Thebaner

(läßt sein Schwert fallen, und faltet im tiefsten Schmerz die Hände).

Oberst der Thespier

(verhüllt sich das Gesicht).

Die Krieger

(stehen, von der harten Beschuldigung niedergedonnert, in stummer Erwartung).

Leonidas

(finster zum Thebaner).

Wie lange bist du Führer deiner Schaar?

Thebaner.

Seit dreißig Jahren führ' ich sie zum Siege,
Und übe sie in wohlbedachtem Muth.

Leonidas.

Gehorsam hättest du sie lehren sollen!
Den Muth, des Sieges Quell, bringt jeder Grieche
Mit auf die Welt.

(Zum Thespier.)

Und du?

Thespier.

Seit jener Schlacht
Bei Marathon.

Leonidas.

Du thatest viel, ich weiß es,
Du zähltest damals, glaub' ich, drei und zwanzig?
Ich hätte mir von dir wohl mehr versprochen!
Und dich,

(zum Thebaner)

Der schon ein Held, als ich noch Knabe,
Muß ich,

(auf den Thespier)

dem Jüngling gleich, zu seiner Pflicht
Ermahnen. Keine Strafe ist für ihn
Den jugendlichen hart genug, wie kann ich
Für dich, den Greisen, der die Andern soll
Mit weisem Beispiel lehren, eine härt're finden!

Thebaner.

Du hast gezüchtiget, indem du noch
Zu strafen sinnest, dein Verdacht hat uns
Zermalmt.

Thespier.

Wie nie, so streng warst du mit uns!

Leonidas.

Wie ihr's verdient.

(Sich ereifernd.)

Du kannst's erwarten noch
Für's Vaterland mit Ruhm und Ehr' zu fallen;
Wird Mancher noch zweimal so alt wie du,
Und muß es sich noch sauer werden lassen,
Des Lebens schönstes Ende zu erringen,
Warum willst du vor Andern was voraus?

Thebaner.

Du hast entschuldigt mich!

Leonidas.

Mit Nichten! Du,
Dem er so nah einst angehören soll, —
Ist deine Tochter nicht für ihn bestimmt? —

Thebaner (hebt sein Schwert auf).

So ist's, mein Fürst!

Leonidas (fortfahrend).

Du hättest seinem Muth
Gehorsam lehren, nicht mit schlechtem Beispiel
In freche Willkür ihn verwandeln sollen! —
Ihr sammelt euch sogleich und seyd bereit,
Auf meinen ersten Wink von hier zu zieh'n.

Thebaner.

Und dein Verdacht?

Leonidas (streng).

Soll eure Strafe seyn!
Entfernet euch! Kein Wort will ich mehr hören!
Mit uns zugleich sollt ihr den Paß verlassen,
Doch schnell euch nach Anthela wenden! Fort!

Die Thebaner und Thespier
(ziehen langsam traurend ab).

Leonidas (für sich).

Ich war zu hart, ich fühl' es wohl, doch Strenge
Allein vermag den Geist des Aufruhrs schon
Im Keime zu ersticken. Zwar ist ihr
Verbrechen nur des Ungehorsams Folge,
Und Aufruhr nicht zu nennen; doch giebt sich
Der wilde Muth — wird ihm das Erste leicht —
Zu gern dem Zweiten hin.
Drum muß dem widerspänst'gen Sinn,
Will's dem Gesetze nicht gelingen,
Die Macht und Strenge hart bezwingen!

Vierter Auftritt.

Leonidas. Pädaret (kommt.)

Pädaret.

Gefahr schon ahnend, standen sie bereit
Zum Aufbruch. Muthig ziehen sie heran,
(mit Zwang und Seelenstärke).
Und freudig —

Fünfter Auftritt.

Vorige. Das Chor der Spartaner zieht auf und reihet sich an beiden Seiten.

Leonidas (zu den Kriegern).

Unverhofftes ist geschehn!
Ihr wißt's! Wir sind verrathen — können hier
Uns nicht mehr halten. Sterben müssen wir, —
Drum laßt um höhern Preis uns ringen,
Uns nicht begraben hier ohn' Vortheil für
Die Griechen! Fort, hinaus, von dunkler Nacht
Umschattet, bis ins Pers'sche Lager, bis
In Xerxes Zelt, und nieder dann mit dem
Tyrannen!

Alle (freudig).

Fort, hinaus! Dir nach, zum Sieg!

Leonidas.

Zum Tod!

Alle (mit dumpfer Stimme).

Zum Tod!

Leonidas.

Für's Vaterland!

Alle.

Für's Vaterland!

Pädaret
(der während dessen mit einem Andern eifrig sprach).

Mein Fürst! es regt sich ein Verdacht; dein Sklave

Epialtes wird vermißt. Vielleicht ist er
Verräther dir und uns geworden!

Leonidas (besorgt).

O!
Wie könnet ihr die Treue selbst beschuld'gen!
Ich sah's ihm ein'ge Zeit schon an, wie er
Die Furcht und Unruh über den Erfolg
Im Busen trug, mich scheu vermied, mir's zu
Verhehlen — drum sandte ich den Alten heim,
Daß er sich pflegen mag, so lang die Griechen
Ein Fleckchen Erde noch besitzen, und
Den Freudentag erlebe, der, wenn auch
Nicht uns, doch die vereinten Brüder einst
Als Sieger froh begrüßt. — Laßt uns die Zeit
Mit falschem Argwohn nicht verlieren; für
Epialtes bin ich Bürge. Der Verräther
Wird unsrer Rache nicht entgeh'n, wie er
Sich auch mag bergen, wird der Götter Zorn
Ihn bald dem strengen Rächerblick enthüllen,
Und der Vergeltung alte Macht erfüllen —
Fluch dem Verräther!

Alle.

Fluch ihm! Fluch ihm!

Sechster Auftritt.

Vorige. Epialtes.

Epialtes (in der Ferne).

Fluch ihm!

Alle (staunen.)

Epialtes

(drängt sich vor und stürzt zu Leonidas Füßen).

Fluch ihm, er täuschte dein Vertrau'n!

Mehrere (verwundert).

Epialtes!

Leonidas.

Was willst du hier? — und so? — Steh' auf, ich hab'
Für dich gebürget.

Epialtes

Bürge nicht! Ich war's,
Der Griechenland verrathen!

Leonidas

(mit Wuth und Erstaunen).

Du?!

Epialtes.

Ja, ich!

Leonidas (mit bitterm Schmerz).

Hab' ich mir mit Vertrau'n den Feind genährt!?

Epialtes.

Ein Feind der Griechen bin ich, deiner nicht.
Mit Rache gegen unsre Unterdrücker
Hat mich der Mutter Brust gesäugt, ein Eid,

Sie zu erfüllen, mich verbunden. — Nun
Ist er erfüllt, und offen mich als Feind
Als der Heloten Rächer euch zu zeigen,
Bin ich nun hier; Ihr hattet kein Erbarmen,
So oft Leonidas auch unser Schicksal
Zu lindern sich bestrebte, ward es ihm
Mit Härte vom Senat versagt. Er **war**
Mir Alles, **wollte** Retter meinem Volke seyn,
An ihm ward ich Verbrecher, nicht an Euch!
Euch ist durch mich geworden, was Ihr längst
An uns verdienet, Sparta siehet sich
Durch einen einzigen Heloten nun
Beraubet einer Heldenschaar, geöffnet
Ganz Griechenland dem mächt'gen Feind. Mit Euch
Bin ich nun fertig, Dank den Göttern! —

(Zu Leonidas.)

Was
An dir, Geliebten, ich verüben mußte,
Hat mir schon längst das Herz zerrissen — was
Der Thaten gräulichste verdient, hab' ich
Bei jeder neuen Wohlthat, die du mir
Erwiesen, in der innern Seele hart
Erfahren. Nichts mehr hab' ich, als das Leben
Zur Strafe des Verbrechens hinzugeben.
Drum nimm es hin, und lasse mich im Sterben
Noch hoffen, mir Vergebung zu erwerben!

(Er zieht rasch einen Dolch und ersticht sich.)
(Einige Krieger fangen ihn auf. Alles bebt zurück.)

Leonidas.

Entsetzlich! — Götter! — Hülfe!

Epialtes (dringend).

O vergieb!

Ich ster —

Leonidas
(vom Schmerz hingerissen)

Mein Epialtes!

Epialtes.

Dein!

Leonidas
(reicht ihm seine Hand, welche Epialtes krampfhaft an's Herz drückt).

Verzieh'n
Sey dir, was ich verzeihen darf.

Epialtes.

O Glück! —
Noch einmal — diese Hand zu —

(Er stirbt.)

Leonidas
(bittend zu den Uebrigen).

Zürnet nicht!

Pädaret.

Du siehest uns von gleichem Schmerz ergriffen;
Wie könnten zürnen wir! —

Leonidas (nach einer Pause).

Er hat geendet! —
(Für sich.)
Bald werden wir es auch!

Pädaret (zu den Griechen, welche Epialtes halten).

Entfernt den Anblick
Der bittern Pflicht und Treu' aus unsrem Kreise!

Leonidas

(winkt wegblickend, noch in tiefem Schmerz, ein Gleiches; nach einigen Erinnerungen).

Und dennoch war es Epialtes! — Ruft
Die Thespier, die Thebaner! — Unrecht hat
Leonidas verübt.

(Krieger eilen fort.)

Sie sollen bleiben,
Mit uns den Tod, und Ruhm und Ehre theilen!
Ich bin es schuldig ihnen, als Ersatz
Des Argwohns, den ich ungerecht genährt.
Wenn's Mitternacht, so ziehen wir!

Pädaret.

So eben
Beginnet sie, mein Fürst!

Leonidas.

Genah't ist sie
Im Schmerz, und blutig wird der Morgen grauen!
Zieht langsam, still,
Den Wolken gleich,
Die Donnerschwanger uns
Mit schwarzer Nacht umzieh'n.

Pädaret

(giebt ein Zeichen. Ein kurzer dumpfer Paukenwirbel giebt das Zeichen zum Aufbruch, und wird immer weiter und weiter beantwortet, bis die Vordersten, aber kaum hörbar, den Zug mit einem Marsch mit kleinen gedämpften Pauken beginnen, der, doch in äußerster Stille, während des folgenden Monologs fortdauert, und mit fernem Donner wechselt.)

Leonidas.

Von grausend großer That
Zum Grausenden gestimmt,
Todtbringend naht der Zug
Dem ungewarnten Feind. — (Donner.)
Tod! Tod! Tod! hallt es im Herzen wieder;
Es tönet kein muthiges Lied —
Die Gefühle alle sind erstorben,
Und für sie nur lebt der Muth,
Im engen Busen wird er eingezwungen,
Und in der Feinde Mitte
Stumm und still schleicht sich der Zug im Morden.
Das Zeichen tönt,
Der still verschloßne Muth
Bricht nun aus im Thatenschwall,
Reißt mit sich fort,
Was widersteht,
Und findet sich im Tod!

(Merklich geschwinder ziehen nun die Thespier und die Thebaner auf, und schließen sich an die Andern an.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Die beiden Obersten mit ihren Kriegern.

Die Obersten

(nahen sich Leonidas dankend).

Leonidas.

Ihr Götter! eine schöne Stunde habt

Ihr dennoch mir beschieden!
Das einz'ge Unrecht,
Das ich je verübet,
Reuig einzusehn.
Wir theilen, ja wir theilen,
Was uns diese Nacht auch bringt.
Dem Feinde wir entgegen eilen,
Wenn die Losung klingt.

(Zieht das Schwerdt.)

Voran! Voran —
Die Siegesbahn!
Wenn gleich die stolze Menge droht,
Mit Sturmeswuth
Reißt uns der Muth,
Gleich viel, dem Sieg entgegen oder Tod!

(Sie eilen fort, der Vorhang fällt. — Griechische und Persische Märsche, Feldgeschrei, Donner und Schwerdtgeklirr.)

Fünfter Act.

Erster Auftritt.

(Das Innere eines Zeltes.)

Gorgo (steht, dem Schlachtgetümmel zuhorchend, den entblößten Dolch in der Hand.)

Der Lärm entfernt sich wieder! — Weh! sie flieh'n
(mit tiefem Schmerz)
Die Griechen weichen! — Wie? noch einmal näher?
Mit ihrem Ruhm soll auch dies Leben enden!
Noch heb't die Hoffnung schwach mein Herz; schon oft
Ist Ungeheueres gelungen. — Griechen
Im Lager hier? — Ich kenn' ihr Feldgeschrei —
Mir unbegreiflich ist's — bald dort, bald dahin
Scheint sich das hitzige Gefecht zu wenden. —
Hieher Spartaner! Sieg und Tod theilt sie mit euch.
Schon wieder still — Mich stolzer Xerxes, sollst
Du dennoch nicht als Sieger grüßen!
(Auf den Dolch.)
Du
Wirst mich von dieser Schmach befrei'n, wenn sich

Der erste Perser triumphirend naht! —
Schon wieder näher strömt der wilde Lärm
Und näher — Nicht erkennen kann ich das
Geschrei. —
Es schwillt zum verworrenen Brausen
Und füllet die Seele mit Freude und Grausen,
Mit Hoffnung und Furcht,
Ob Trauer, ob Lust
Die enge Brust
Wird heben —

(Entzückt.)

Ob die Götter
Sieg dem Griechen

(Mit Grauen.)

Ob dem Perser
Sie ihn geben! —
Ja hieher
Wälzt sich der Schwall,
Und überall
Erzittert der Boden, die Luft,
Wie wenn Triumph der Sieger ruft! —
Der dies Zelt
Zuerst betritt,
Er bringt die Welt,
Den Tod mir mit.
Er werde mir zum sichern Zeichen,
Ob die Perser, ob die Griechen weichen,
Ob Gorgo leben soll, ob sie verbleichen! —

Zweiter Auftritt.

Gorgo (starr auf den Eingang blickend, mit gegen sich gezücktem Dolch).

Aristides mit einigen Kriegern (nach einer Pause).

Gorgo

(außer sich den Dolch wegwerfend).

Du — Aristides?

Aristides

(ebenfalls äußerst erstaunt).

O Königin! Du lebst!? —

Gorgo.

Und würdig des Gemahls! Wo ist er? Sprich!
Ein Schwerdt! Zu ihm!

Aristides (giebt ihr das seine).

Er würget Perser!

Gorgo (eilt fort).

Fort!

Ein Krieger

(will Aristiden sein Schwert reichen).

Aristides (nacheilend).

Ich danke dir!

(Zieht einen Dolch.)

Der erste Perser soll
Mich bald versehn! Ihr nach! Ihr nach! der Königin!

Alle (stürzen fort).

Dritter Auftritt.

Das Lager.

Xerxes (in einen dunklen Mantel gehüllt, von seiner Leibwache umgeben und von)
Mardonius (begleitet).

Xerxes (in höchster Wuth).

Ha schändlich, schändlich! Xerxes flieht, und noch
Will nicht die Erde, die sein Fuß betritt
Im Fliehen, aus den Angeln reißen.

Mardonius.

Noch
Geb' ich nicht Alles auf, und viel hoff' ich
Vom Tage. Der Befehl zum Rückzug ist
Gegeben, und Hydarnes leitet ihn,
Indeß ich deine Flucht beschütze mit
Den Meinen.

Xerxes.

Wo kämpft Artemisia?

Mardonius.

Die Griechen drängten von Anthela her
Mit ihren tapfern Kriegern sie zurück,
Und winden nun in Schlangenwegen sich
Hyänen gleich, im Morden durch das Lager.
Vor ihnen hatt' es schon Leonidas
Zum wilden Chaos umgewandelt, unverhofft sich bis zu deinem Zelte hin

Gemordet, als du es vom dumpfen Lärm
Geschrecket, kaum verlassen.

Xerxes.

Unerhört!

Mardonius.

Die Götter selbst steh'n ihnen bei. Mit Nacht
Deckt finsteres Gewölk die Gegend noch,
Ob wir gleich tief im Morgen. Alles flieht
In eitler Furcht den Feind zu mächtig wähnend,
Und zögernd naht der Tag, der bald den Deinen
Den Irrthum wird enthüllen, und der Griechen
Geringe Anzahl zeigen.

Xerxes.

Hoffnung giebst
Du mir für den verlornen Sieg. Im Fliehen
Sprichst du mir Tröstung zu.

(Außer sich.)

Mit Xerxes ist's
So weit gekommen, daß der Trost sich an
Ihn wagt! — Ihr müsset siegen, ich
Befehl' es euch! Soll ich als Flüchtling nun
Nach meiner Hauptstadt ziehn?

Mardonius.

Verliere nicht
Den Muth, mein Fürst, der sonst so groß ist, in
Entwürfen.

Xerxes.

Dies wag'st du mir — — — Ha! es muß

Schon weit gekommen seyn, es mahnet mich
Des Sklaven Frechheit mehr noch, als der Schall
Der Siegeslauten Tuba meiner Feinde!

Mardonius.

Zu bittre Deutung giebst du meinem Wort.
Bald wird sich dein Vertrau'n erneu'n, wenn sich
Der Sieg für uns vielleicht — — — —

Xerxes.

Vielleicht! Vielleicht!
Ich will dies Wort nicht mehr vernehmen! Hier,
In Griechenland berührte es zuerst
Mein Ohr. War's früher mir bekannt, ich hätte
Den Hellespont wohl nie gesehen!

(Ab — die Andern folgen.)

Vierter Auftritt.

Leonidas, mit Spartanern, Thespiern und Thebanern.

Leonidas.

Mir nach!
Mir nach! Dorthin hat sich der Zug
Gewendet; möglich, um des Königs Flucht
Zu decken. Er muß fallen, oder wir!
Laßt euch vom Tag nicht schrecken,
Er wird der Perser Irrung wecken,
Doch uns der Pfeile Regen

Nicht bewegen,
Den kühnen Willen
Nicht zu erfüllen.
Fort! Mir nach!

(Stürzt fort.)

Die Krieger (sich nachwerfend).

Dir nach! Dir nach!

(Pause, in welcher es immer heller wird).

Fünfter Auftritt.

Artemisia (erscheint verwundet, von zwei Kriegern geführt.)

Artemisia (sehr schwach).

Auf jenem Hügel dort laßt Ruh' mich finden —
Ich kann nicht mehr — und sollt' ich unter ihm
Sie suchen.

Die Krieger

(legen sie auf einen, auf der rechten Vorderseite befindlichen Hügel).

Artemisia (immer mit Anstrengung).

Fliehet nun! — Ihr könnt — mich nicht
Beschützen. — Sucht ein Chor hieher zu leiten —
Eh' noch die Griechen nah'n —

Die Krieger (eilen fort).

Artemisia.

Ich hoffe noch —
Der Tag bringt allen Griechen Untergang —
Wie sie die Nacht auch nützten! Dieser Glaube

Ist Balsam meinen Wunden — er ist's, der
Mich vor Verzweiflung schützt — der noch
In mir — das Leben hält.

Sechster Auftritt.

Themistokles (zieht im Hintergrunde, ohne Artemisia zu bemerken, mit einem Chor vorbei.)

Themistokles.

Weh' uns! Der König
Ist in Gefahr! Die Perser stehen wieder!

Artemisia (freudig).

Sie steh'n!

Themistokles.

Der Pfeile Regen decket die
Spartaner! Fort! bevor die Menge sie
Umflügelt! Fort, Leonidas zu retten!

(Eilen vorüber.)

Artemisia (aufwallend).

Die Griechen sinken! Nein! noch sterb' ich nicht!

Siebenter Auftritt.

Artemisia. Gorgo mit Aristides und Soldaten (aus der vordersten rechten Seite).

Aristides.

Erhole dich nur wenig Augenblicke!

Gorgo
(Artemisien mit Schrecken und Wehmuth erblickend).

Ha! Artemisia Du!?

Artemisia (bitter).

Ja ich!

Gorgo.

Du Edle!

O reicht ihr Hülfe, Labung!

(Einige wollen sich ihr nahen.)

Artemisia (stolz).

Fort von mir!

Gorgo.

O Theure — — —

Artemisia.

Bin ich's dir, so schone mein!
Laß mich nicht Mitleid aus der Feindin Mund
Vernehmen!

Gorgo.

Eignen Schmerz erweckt der Deine.

Artemisia.

Du magst — nach Willkür — es benennen — ich
Kann dich mir — so — nicht gegenüber — seh'n.
Die Feindin habe ich in dir geliebt —
Wie du als Sklavin — kürzlich vor mir stand'st —
Bewaffnet nun — als Königin von Sparta —
Bist du mir die verhaßte Griechin wieder —
Die Freiheit, die ich selbst dir bot — hast du
Mit hartem Stolz verschmäht — und seit die Griechen

Der Fesseln dich in blut'ger Nacht entbunden —
Ist mir die Liebe — aus der Brust entschwunden.

(Abgespannt.)

Erstaunet nicht — daß ich so ruhig bin —
Es lebt mir freud'ge Hoffnung in der Seele.
Frohlocket nicht, denn vieles kann euch noch
Gescheh'n. — Wohl einen andern Sieger — kann
Der Tag bald zeigen — als die Nacht. — Ihr mögt
Mit fort mich schleppen, wenn ihr flieht — ich hoffe —
Mögt mich ermorden hier! —

Aristides.

Vergiß nicht, wir
Sind Griechen!

Artemisia (fortfahrend.)

Rache hoffend sterb' ich — wenn
Ich freudig sie nicht kann erleben! —

Gorgo.

Kaum
Erkenne ich dich mehr.

Artemisia.

Weil Rache sich —
Und Liebe niemals gleichen.

Gorgo (zu einigen Soldaten).

Sorgt für sie
Als wär' ich's selbst.

(Zu Artemisia).

Bald hoff' ich vom Senat
Dir Freiheit zu erwirken. — Fort nun wieder!

Aristides.

O Königin! noch kannst du dich auf's Neu'
Nicht wagen in den Kampf! Bedenk', daß dir
Schon bis hieher die Kräfte oft versagten,
Und weder Labung hast du hier —
noch Trost
(Artemisia meinend.)
Zur Stärkung aufgefunden. —
(In die Ferne blickend.)
Griechen nah'n!
Sie flieh'n!

Gorgo (sehnsuchtsvoll und fürchtend).

Auch du, Leonidas?

Aristides.

Hieher
Zieh'n sie — doch nicht mit Siegesschnelle, lang
Und langsam wallt der Zug.

Gorgo
(in banger und stummer Erwartung).

Er wallet langsam!?
(Der dumpfe Paukenmarsch wird hörbar.)
Ein schrecklich Beben strömt mir durch die Glieder,
Und schwarze Ahnung in der Seele weckt
Der Zug, der stumm und trauernd sich einher
Bewegt.

Aristides.

Themistokles erkenn' ich, als
Des Zuges Führer.
(Sieht Gorgo wanken.)

Stütze dich auf mich!
Noch besser ist es, wir entfernen uns.

Gorgo.

Entfernen? Nimmermehr! Ich harre hier
Des Schrecklichsten!

Aristides.

Von Schmerz zerrissen sind
Die bleichen Mienen!

Artemisia.

Nein! ich sterb' noch nicht!
Auch diese Wangen sind durch euch verblichen,
Seit ihr ermordet ihn mit Meuchelstichen.

Achter Auftritt.

Vorige. Themistokles (vorauseilend; ihm folgen viele Griechen, in deren Mitte Leonidas schwer verwundet auf Schildern und Fahnen getragen wird. Sie theilen sich erst dann, wenn Leonidas schon auf den Boden hingesetzt ist.)

Themistokles

(Gorgo erblickend und zurückbebend).

Auch du! Auch du! Dich wollt' ich hier nicht finden.

Gorgo.

Mein Anblick setzet dich in Schrecken? O!
Nun ist's gescheh'n! Nun weiß ich Alles — Alles!
(Die Reihen öffnen sich, sie sieht ihren Gatten, und sinkt zu ihm nieder. Im höchsten Schmerz und Bitterkeit.)
Ha Vaterland!

Aristides.

Leonidas! Ihr Götter!

Themistokles.

Vergebt, ihr Griechen, ihren Schmerz! Die Liebe
Reißt, unbewußt ihr selbst, sie hin, und wenn
Ihr Herz im Vorwurf gegen euch sich äußert,
So hört ihn nicht!

Gorgo (wie vorher).

O Vaterland! was gabst
Du mir? Und was hab' ich für dich verloren!

Artemisia
(unwillkürlich zur Wehmuth hingerissen).

Schon wieder dringt ihr Ton mir in die Seele,
Verwandt bin ich mit ihr im Schmerz!

Gorgo (mit einem Schrei der Freude).

Er lebt!

Artemisia
(von finsterm Unwillen überrascht).

Die Glückliche!

Die Andern
(drängen sich freudig an ihn).

Gorgo.

Er schlägt die Augen auf!

Leonidas.

Ich bin — doch unter Griechen?

Alle (gerührt).

Unter Griechen!

Gorgo.

Leonidas!

Leonidas.

Ist's deine Stimme, Gorgo?

Gorgo.

O wähne nicht, daß unwerth dein du mich
Noch lebend findest.

Leonidas.

Gorgo kann nur würdig leben!

Gorgo.

Nicht länger ohne dich!

Leonidas.

Du hast mich nie
Geliebt, wenn du gewaltsam endest. — Lebe,
Soll ich an deiner Seele Größe glauben.

Gorgo.

Ich will's! Das Schwerste sage ich dir zu.

Leonidas.

Es ist so still — hat schon der Kampf geendet?
Verlasset mich — Entzieht euch nicht dem Streit'!

Themistokles.

Von deinen Auserwählten wich nicht einer!
Spartaner, Thespier und Thebaner decken
Den Zug, der dich in seiner Mitte führt.
Indeß wir hier noch unsern Sieg verfolgen,
Bringt eine edle Schaar nach Sparta dich.

Aristides (in die Ferne blickend).

Ein Reiter sprengt dort auf uns zu. Ich trau'
Nicht meinen Blicken — Sehet Brüder, ist
Es nicht der Perser königliche Fahne?

Die Griechen.

Sie ist's! sie ist's!

Aristides (eilt fort).

Leonidas

(richtet sich mit der möglichsten Anstrengung empor, und starrt entzückt in die Ferne).

Artemisia.

Welch' ein Gefühl reiß't mich
Zu diesen großen Seelen mehr und mehr!
Fürcht' ich für Perser noch? Fürcht' ich für Griechen?!

Aristides (kommt mit der Fahne).

Die Perser weichen wieder! Dies schickt dir
Dein Pädaret, auf daß du froh entschläfst.
Mit Raserei entriß er sie den Feinden,
Und ward der theuern Beute Opfer, die
Der Thespier jugendlicher Führer sterbend
Von ihm für dich erhielt. — So viel nur ruft —
Der Mund des Jünglings aus, wirft dies Pannier
Mir zu, und sprengt, die Zeit nicht zu verlieren,
Dem Feind auf's Neu' entgegen —
Es ist der Perser königliche Fahne!

Leonidas

(greift mit der letzten Kraft mit der Linken grimmig nach der Fahne, die Aristides neben ihm auf die Erde stützt, und reißt sie, indem er im Festhalten seinen Körper sinken läßt, herab).

Untergang dem Feind des Vaterlandes,
Glück euch Allen! — Mir wird — so — wohl!

Gorgo

(in höchster Wehmuth seine Kniee umfassend).

Willst du mir keinen Blick
Mehr gönnen?

Leonidas.

Deine Hand mir -- und den Blick
Auf dieses Siegspannier — der Tugend Hoch-
Gefühl im Busen — so — so stirb't sich's süß!

Artemisia.

Wer vermag's, ein Volk zu hassen,
Dem ein solcher Mensch entstammt,
Dem im Leben, im Erblassen
Tugend, Lieb' und Ehr' im Busen flammt?

Leonidas (sterbend zu Gorgo).

Laß leben mich in deinen Thaten! Ehre
Die Götter! — ehre dich!

Gorgo (in höchster Angst).

Und dich! — Und dich!

Artemisia (tief ergriffen).

An diesem Volke keine Rache mehr,
Ihr Götter! Es verlor Leonidas!

Alle (stehen in tiefer Wehmuth).

Gorgo

(überzeugt sich allmählich von seinem Tode, gewinnt immer mehr Herrschaft über ihren Schmerz, bis sie in kalte erzwungene Fassung übergeht).

Dein letzter Wunsch sey mir ein heilig Streben,
Und schweigend will ich lieben, dulden, (mit Ueberwindung) leben!
Ich selber führe euch nach Sparta! Uns
Soll man den theuern Leichnam nicht entreißen.
Wem sich'rer könnt' ich ihn, als mir vertrau'n?
Als mir! — als mir! — Nur einmal noch laßt mich
(sich zu ihm niederlassend)

Dies klopfend Herz an meinen Helden schmiegen,
Von seinem Todesschauer es durchfliegen —
Für immer sollet ihr die heißen Thränen
Im trüben Blicke dann versieget wähnen! —

(Rasch sich aufraffend.)

Nun ist's vorbei!
Die Griechin fand sich wieder. —
Nach Sparta nun!
Beginnet Siegeslieder!
Sein Grabgesang
Sey Siegesklang,
Sein Dank —
Die Thränen seiner Brüder! —

Ende.

Mirina,

Königin der Amazonen.

Personen.

Mirina, Königin der Amazonen.
Mithilene, ihre Schwester.
Priene, Heerführerin.
Phylas, ein alter Sklave der Mirina.
Jobates, König der Lycier.
Bellerophon, dessen Feldherr.
Oberpriester.
Priester.
Amazonen.
Sklaven.
Krieger der Lycier.
Volk.

(Die Handlung geschieht in dem Gebirge Taurus, und in der Hauptstadt der Lycier)

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Vordergrund eines Tempels, dessen Inneres ein himmelblauer Vorhang dem Auge entzieht.)

Jobates und Bellerophon

(stehen im Vordergrunde in freundschaftlicher Umarmung).

(Die kriegerische Ouverture geht während dem äußerst langsamen und feierlichen Aufziehen der Theatergardine in ein dumpfes schwermüthiges Adagio über, nach dessen Ende erst sich beide trennen.)

Jobates.

Bellerophon, du bist's, auf den allein
Ich noch vertraue!

Bellerophon.

Und mit Recht!

(Sie umarmen sich wieder und das vorige Adagio fällt ein.)

Du hast
Von schimpflicher und ungerechter Strafe
Durch deine Macht und dein Vertrauen mich
Befreit. — Vergebens sandte Protus, König

Von Tyrius, mit einem Schreiben mich
Zu dir, was, statt verdientem Lohne, nur
Verläumdungen und Klagen gegen mich
Enthielt.

Jobates
(ergreift seines Freundes Hand).

Wohl mir, daß ich dem Scheine nie
Getraut! Zum Lohne dieser Fürstentugend
Ward mir ein Freund!
(Er umarmt ihn, und das vorige Adagio fällt wieder ein.)
Das Unglück stand, so lang'
Ich lebe mir zur Seite! — Eine Tochter
Ward mir geraubt, als ich ihr Leben noch
Nach Tagen zählte. Die geliebte Gattin
Erlag dem Gram, zu schwach die Größe des
Verlust's zu tragen.

Bellerophon.

O! verzage nicht,
Mein Fürst! Auf's Neue zieh' ich aus, die Holde
Die lang' Betrauerte dir aufzusuchen!

Jobates.

Es kann nicht seyn! Begegnete dir denn
Der neue Jammerbothe nicht, als du
Hieher nach diesem Tempel kamst?

Bellerophon.

Du meinst
Doch nicht den, der vor wenig Augenblicken
Dich erst verließ?

Jobates (mit starker Stimme).

Mirina ist bis an
Den Taurus vorgedrungen! — Dieses war
Die Nachricht, die er mir gebracht. Uns droht
Gefahr!

Bellerophon
(Mit muthiger Gebehrde).

Sie drohet nur! Ich schütze dich!!

Jobates (ihn umarmend).

Mein Sohn!

(Erstes Adagio, welches mit einem scharfen, lang aushaltenden Accord aller Blasinstrumente endet.)

(Feierlich.)

Das Zeichen tönt!

(Voriger Accord.)

Verkündet des
Orakels heilig näherndes Gebot!

(Accord wie vorher. Der Vorhang rauscht in die Höhe, und man blickt in eine, durchaus mit schwarzen Tüchern behangene Halle, in deren Mitte der Oberpriester auf einer hohen, ebenfalls schwarzen Bühne steht. Die mit der Eröffnung des Tempels eintretende Dunkelheit dauert, bis der Vorhang ihn wieder schließt.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Oberpriester. Priester.

Erfreue dich, mein König! Traure nicht!

(Immer mehr begeistert.)

Die Hoffnung lächelt heute dir vom Neuen!
Beginnet, Priester, euern heil'gen Reihen!

Jobates und Bellerophon

(treten, einige Schritte Einer von dem Andern entfernt, in die Halle. Zwölf Priester mit verbundenen Augen, deren jeder eine schwarze Stange trägt, worauf in einem runden aufgestellten schwarzen Kästchen ein Licht verborgen ist, welches auf jeder Seite einen Planeten und zwar auf einer in rothem, auf der andern in grünem Lichte sichtbar macht; sie bilden verschiedene Gänge um den König und Bellerophon, und gestalten endlich, sie umgebend, eine Gruppe, und zwar so, daß das Zeichen der Pallas über Jobates, des Merkur über Bellerophon erscheint.)

Oberpriester

(überließ sich während dem der Begeisterung, dann zu Jobates).

Zwar glänzet Pallas über deinem Haupte,
Doch friedlich winkt Merkur dem treuen Freund.
Der Friede bringet dir die Längstgeraubte,
Wenn sich der Jüngling mit dem Greis vereint!

(Die Priester wiederholen den Gang, und gruppiren sich so, daß Pallas immer den Merkur verfolgt und beide sich ganz nahe stehen bleiben.)

Oberpriester (zum König).

Mirina stellt sich mir als Pallas dar,
Bellerophon, dein Freund, ist der Merkur.
Er bleibet ewig treu dir in Gefahr;
Nur er wird finden der Verlornen Spur!

(Die Priester wiederholen den Gang, und Pallas kömmt unter den Merkur zu stehen.)

Oberpriester.

Der Nebel schwindet, und ich sehe klar,
Mirina falle durch Bellerophon!
Auf Feldherr! rüste deiner Krieger Schaar!
Besteige nach der That den Königsthron!
Sobald Mirina durch dich überwunden,

Hast du die Tochter für den Freund gefunden!

(Die Zeichen werden nun von ihren Trägern umgewendet, daß die grünen das erste Mal sichtbar werden.)

Die Hoffnung winkt!
Das Rachschwerdt blinkt!
Mirina wird nicht siegen, sie wird fallen,
Und Jubel hier, statt Trauersang, erschallen!

(Der Oberpriester steigt herab, und tritt, sich wiederfindend, zwischen Jobates und Bellerophon. Der Vorhang verhüllt wieder, wie vorher, das Innere des Tempels.)

Heil dir, o Jüngling! du bist auserkoren,
Des besten Königs Gram zu enden.

Jobates.

Doppelt
Beglücken mich die Götter, weil durch dich,
Den ich so lieb gewann, das Glück mir wird!
Zieh' hin, die kühne Feindin zu besiegen!
Denn sie muß fallen, sprachen die Gestirne,
Will ich die theure Tochter wiedersehn.

Oberpriester.

So schwöre dann, Mirinen's Leben nicht
Zu schonen! Schwöre, zu vertilgen sie
Und ihre Macht!

Bellerophon.

Wenn nicht; zu sterben! Ja,
Das schwöre ich.

Oberpriester.

Die Götter hören dich!

Bellerophon.

Sie hören, und sie heil'gen meinen Schwur.
Ich kehre siegreich, oder nie, zurück!!

Jobates

(umarmt ihn. — Beide Arm in Arm ab).

Oberpriester (folgt segnend).

(Ein starker kriegerischer Marsch fällt ein, und erst, wenn er immer schwächer geworden, und endlich sich ganz verloren, geschieht die Verwandlung, während wieder ein ganz anderer Marsch mit einer ganz verschiedenen Instrumentirung beginnt.)

Dritter Auftritt.

(Lager der Amazonen. Im linken Vordergrunde das Zelt der Mirina, welches zwischen grotesken Baumgruppen so aufgeschlagen ist, daß man alles sehen kann, was darin geschieht.)

(Im Hintergrunde das Gebirge Taurus. Das Lager zieht sich bis auf die höchsten Gipfel der Berge. Man sieht nach dem Maßstabe der Entfernung die Schildwachen der Amazonen [— welche von Kindern vorgestellt werden müssen —] immer kleiner, und vermittelst einiger Florgardinen immer undeutlicher und mehr und mehr in Nebel verhüllt. Es wird — doch kaum merkbar — immer dunkler.)

Mithilene

(führt auf einem schwarzen Rosse, welches himmelblau gezäumt ist, den ersten Zug der Amazonen an.)

Priene

(den zweiten. Sie theilen sich in zwei Reihen, zwischen welchen)

Mirina

(— der einige Sklaven ein weißes, purpurfarb gezäumtes Roß nachführen — erscheint.)

Mirina (zu dem Heere).

Es naht der heiße Tag sich seinem Ende,
Und blutig war die Schlacht, die wir gewonnen.

Genießt der Ruhe nun, und sammelt Kraft
Zum neuen Kampfe!

(Sie entläßt das Heer mit einem Wink. Der Marsch beginnt wieder, und die Amazonen theilen sich nach verschiedenen Seiten. Es wird immer dunkler, bis endlich des Vollmond's runde Scheibe aus dem Gebirge tritt.)

Vierter Auftritt.

Mirina
(die vielen Wachen ausgenommen — allein).

Mirina
(nach der Entfernung des Heeres, dem sie mit Vergnügen nachgesehen).

Schon verlieren sich
Die kriegerischen Töne. — Mit dem Lärm
Der Schlachten flieht auch meiner Seele Ruh. —
Nur wenn im dickſten Haufen des Getümmels
Sich bäumt das kriegerische Roß, wenn es
Im Blute der erschlagnen Feinde stampft,
Wenn Pfeile zischen, Schwerdter klirren,
Das Angst- und Siegsgeschrei sich mischt — nur dann
Schlägt *kalt* und *ruhig* mir das Herz im Busen. —
In stiller Einsamkeit, wenn Ruhe sich
Verbreitet rings umher; wenn die Natur,
Sie selbst, die Immerwirkende, zu ruhn,
Zu schlummern scheint; dann stürmt und tobt es hier. —
Wenn meine Schwestern muntre Lieder singen;
Dann will der Busen mir vor Schmerz zerspringen. —

Ein unnennbares Sehnen füllt mein Herz. —
Nicht Siege, nicht Triumphe können es
Mir stillen, dieses unverständliche
Gefühl. — Und doch betäubet mich der Kampf. —
Wohlan! so will ich kämpfen dann, bis mir
Ein Sieg mich selbst gekostet, bis der Tod
Mir giebt, was mich im Leben floh, die Ruh'. —

(Ihr Blick fällt auf den Mond und sie fährt unwillkürlich zusammen.)

Warum scheinst du so blutig mir entgegen?
Das Schlachtfeld spiegelt sich auf deiner Fläche!
Hab' ichs errathen? Sprich! — Wie wunderbar
Es mich ergreift! — Die Jammertöne und
Das Siegsgeschrei vernimmt mein Ohr, und doch —
Und doch — — — — Mirina! Sieg'rin der Atlanthen,
Gorgonen, Syrer, und Araber! — Wie —
Du weinest? — Königin der Amazonen! — —
Verbirg dich, Mond! Mirina weint! —

(Mit Wehmuth.)

Verrath'
Mich nicht — damit die Männerherzen in
Der Weiberbrust nicht meiner spotten. Sieh,
Ich weine noch, ob ich es gleich nicht will.
Zum Räthsel werde ich mir selbst, ein Kind,
Bin ich, das seine eig'nen Wünsche nicht
Versteht.

(Sie geht, entzückt im Anschaun der Natur umher.)

Doch leichter wird es mir, und leichter — —
Und sanft're Wehmuth füllt mein ganzes Seyn —

Habt Dank, ihr Götter! Dieser Augenblick ist süß,
Nie sah ich eure Welt so schön! — —

Fünfter Auftritt.

Phylas

(kömmt schleichend aus dem Hintergrunde, während Mirina sich im Anschaun der Natur ergötzt. Der Mond tritt ins Gewölk).

Mirina.

Wer kömmt?

Eine wachhabende Amazone

Halt!

Phylas.

Ich bin es. Ich muß zur Königin.

Mirina.

Wie Phylas, du so spät!

Phylas.

Wohl mir und dir,
Daß es nicht zu spät ist.

(Leise und mit ängstlicher Eile.)

Verrath umgiebt
Dich, theure Fürstin!

Mirina (erstaunt).

Wie?

Phylas.

Dir blinkt der Dolch
In deiner Schwester Hand.

Mirina
(beleidigt zurücktretend).
Wie Phylas?

Phylas.
Ja,
So ist es, und den höchsten Gott ruf' ich
Zum Zeugen. Schon schleicht mit Priene sie
Umher, im Schlafe meuchlings dich zu morden.

Mirina.
Nicht möglich ist's, sie liebt mich schwesterlich.

Phylas (bitter).
Ja, schwesterlich, wie sich die Weiber lieben!
Mit Neid blickt sie zu dir hinauf.

Mirina.
Wie kann
Sie mich beneiden, wenn mich Niemand liebt!?

Phylas.
Das Wachsen deines Ruhms und deiner Größe!

Mirina.
Sie steht mir gleich.

Phylas
(scheint etwas zu erblicken).
Mir ist's, als säh' ich etwas!
Sie sind's! — Verbirg dich, um sie zu belauschen.

Mirina.
Ich lausche nie. — Entferne dich!

Phylas
(geht mit trauriger Gebehrde ins Gebüsch).

Sechster Auftritt.

(Mirina bleibt unbefangen stehen, aber von den Kommenden dennoch ungesehen, oder für eine Schildwache gehalten, und übergangen.)

Mithilene. Priene.

Amazone. (zu den Kommenden).

Die Loosung!

Mithilene (leise).

Die Schwester deiner Königin!

Mirina.

Sie ist's!

(Macht ein Geräusch mit ihrem Schwerdt.)

Priene (erschrickt).

Wir sind nicht unbemerkt!

Mithilene.

Sey ruhig nur,

Es ist der Wachen eine. Komm zur That!

Mirina (für sich).

Zur That?

Priene.

Das leise Flüstern weckt Verdacht.

(Sie ziehen beide ihre Dolche, und schleichen sich näher an das Zelt der Mirina, welche während dem eine Amazone mit einem Befehl fortgeschickt.)

Mithilene

(tritt halb in das Zelt, und horcht, dann zu Priene).

Ich höre nichts: — sie schläft, — Triumph!

Priene.

Triumph!

(Sie schleichen sich in das Zelt, und nähern sich vorsichtig und mit gezückten Dolchen dem darin befindlichen Ruhebette. Während dies geschieht, kömmt die vorhin abgesandte Amazone mit einigen andern, welche Fackeln tragen, zurück, die sich malerisch in die folgende Gruppe mischen.)

Phylas

(tritt aus dem Gebüsch).

Mithilene

(findet das Ruhebette leer).

Weh' uns! sie ist gewarnt!

Priene.

Fort, laß uns flieh'n!

Mithilene.

Wir stoßen jene Wache nieder, die
Uns sah.

Priene.

Nur fort!

(Sie treten beide zugleich, die Dolche in den Händen, aus dem Zelte, und erstarren, als sie die von Fackeln umgebene Königin mit ruhiger Majestät sich gegenüber stehen sehen.)

Phylas

(hebt dankbar seine Hände gegen den Himmel).

Mirina.

Seyd ihr des Mordens noch
Nicht satt! Soll diese grause Lust die Schwester auch,
Die Liebende, nicht schonen? Oft vernahm
Ich es von euch, wenn ich den alten Brauch,
Die neugebornen Knaben, bald nach der
Geburt zu lähmen, wollt' vertilgen, daß
Der Mann das grausamste Geschöpf der Götter.

Die Täuschung flieht, das Grausamste hab' ich
Von Weibern nun gesehn vollbringen. — Die
Natur hat uns mit Reiz, den Mann mit Kraft
Und Herrschvermögen ausgeschmückt. Er kann
Nicht grausam seyn, weil dieses Laster nur
Zur Schwäche sich gesellt — Ihr habt mich wohl
Verstanden, und
(auf die Amazonen)
Die andern sollen nicht
Verstehn, was
(gütig, aber mit Stolz)
Mithilenen's Schwester nicht
Will wissen.
(Zu den Uebrigen.)
Geht, und ruhet sanfter, als
Es eure Herrsch'rin kann!
(Zu Mithilene und Priene.)
Ihr sollet mich
Allein bewachen. Was Mirina euch
Verzieh, ist nie geschehn.

(Geht in das Zelt, nimmt ruhig ihren Helm ab, und legt sich auf das Ruhebett.)

(Mithilene und Priene bleiben voll Bestürzung und Wuth zurück. Die Uebrigen entfernen sich.)

Priene

(zieht Mithilenen auf die Seite).

Vergeh'n möcht' ich
Vor Wuth.

Mithilene.

Nicht lange soll sie der Triumph
Erfreu'n.

(Sie gehen, sich berathschlagend, im Lager umher.)

Mirina (erhebt sich).

Wie ist's ganz anders nun mir in
Der Seele! — Einen schönen Augenblick
Hat Mithilene mir entrissen! — Wie
Vorher stürmt's in der Brust und schon
Erwacht auf's Neu' die Sehnsucht nach dem Kampf,
Als wollt' ich an der Menschheit rächen, was
Der Schwester ich verzieh! — Ich muß in's Freie!

(Sie steht auf, und setzt den Helm wieder auf, während diesem hört man immer näher, von den Gebirgen her, mit den Schwerdtern auf die Schilder klopfen, auch sieht man nach und nach immer mehrere Fackeln auf den Gebirgen leuchten. Es kömmt immer näher, wie von Zelt zu Zelt, bis endlich der Lärm allgemein wird, und indem Mirina aus dem Zelte tritt, das ganze Lager von Fackeln erleuchtet ist.)

Mirina (bei Entstehung des Lärms).

Welch ferner Lärm!?
Was hör' ich?! War es nicht das Zeichen der
Gefahr? Ein Ueberfall? Das wär' erwünscht!
Nur jetzt nicht Lycier! In dieser Stimmung
Droht euch Verderben ohne Schonung von
Mirina!

Mithilene (zu Priene).

Feinde sind's; es ist das Zeichen!
Nicht rufen dürfen sie — Sie will es so! —

(Sie wollen beide in das Zelt der Königin).

Mirina (tritt heraus).

Priene.

Die Feinde nah'n!

Mithilene.

Es drohet uns Gefahr!

Mirina.

Gefahren? Ha! willkommen mir! Es ist
Das Heer der Lycier, geführet von
Bellerophon. Schon lange sehnt' ich mich
Dem Helden auf dem Schlachtgefilde zu
Begegnen. Seine Tugend, seinen Muth
Preiß't Jedermann. Die Dankbarkeit hält ihn
Mit ew'ger Treue an Jobates; fest
Und unerschüttert theilt er mit dem Freund
Gefahr und Kummer, während ihm die Welt
Für seine Dienste Ruhm und Schätze beut.
O ich verstehe ihn, was wären Ruhm
Und Schätze für des Freundes treues Herz! —
Er ist es werth zu kämpfen mit Mirinen! —

(Es schallt die Tuba in der Ferne, und sie zieht mit Begeisterung das Schwerdt.)

Die Tuba schallt! der Bogen ist gespannt,
Und kühn der Blick auf die Gefahr gewandt!
Das Roß gezäumt, geschliffen das Gewehr!
Leicht sind die Herzen, und die Arme schwer!
Stellt euch in muth'ge Reihen, Amazonen!
Ein schöner Sieg wird euern Kampf belohnen!

(Schnell ab mit Mithilene und Priene.)

(Sklaven eilen mit Mirinen's weißem Roß über die Bühne, ihnen folgen die der Mithilene und Priene. Die Züge der Amazonen theilen sich schnell nach verschiednen Seiten und der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzugs

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt

(Eine wilde waldige Gegend, welche ungeheure Felsen und eine anmuthige Quelle zieren. Bellerophon klettert von einem Felsen herab; sein Gewand ist zerrissen, und von Erde beschmutzt. Sein ganzes Aeußere muß den Zustand schildern, in dem er sich befindet. Er hält in einer Hand seinen Schild, in der andern den Griff seines zerbrochnen Schwerdtes.)

Bellerophon.

So weit ist es mit mir gekommen, und
Ein Weib hat mich so weit gebracht. Besiegt
Von einem Weibe irret Asiens Held
Verlassen und allein umher. Die Flucht
Mußt' ich ergreifen, als die Feigen mich
Verließen, um nicht lebend mich der stolzen
Mirina zu ergeben. Nicht zufrieden,
Mich zu besiegen, wollte sie mich auch
Beschämen. — Deutlich konnt' ich's seh'n, wie sie
Mein Leben schonten, und allein sich nur
Bemühten, ihren Feind zu fangen. Schmücken
Sollt' ich — so dachten sie — der Siegerin

Triumph. — Besiegt hat mich Mirina zwar,
Doch nicht für immer siegte sie. Mein Muth
Verläßt mich mit dem Leben nur. Allein
Will ich vollbringen, was ein ganzes Heer
Nicht konnte, weil der Heldin Name sie
Mit Furcht erfüllt. Ha! welche Schmach! sie floh'n!
Sie flohen! und Bellerophontes war
An ihrer Spitze! — Ja, nun fühl' ich's, weit,
Weit steht mein Ruhm dem Ihrigen noch nach.
Mein Heer hat mit dem Namen sie besiegt;
Doch meinen Muth hat sie noch nicht erschüttert!
Nach ihrem Lager will ich hin, um ihr
Den edeln Zweikampf anzubiethen. Sie
Ist groß und edel, schlägt den würd'gen Kampf
Nicht aus. Sie fällt, und siegreich kehre ich
Zurück!

(Erschüttert.)

Doch, wenn ich unterliege? Dann,
Ihr Götter, schleudert, schnell mich zu vernichten,
All' eure Blitze auf mein Haupt herab!
Kein Denkmal ziere des Besiegten Grab,
Und keine Grabschrift sag', daß ich gewesen;
Man würde dann nur meine Schande lesen!
Vermodert schnell und heimlich, ihr Gebeine,
Damit ich bald, so wie mein Ruhm, mich mit
Dem Nichts vereine.

(Fällt in tiefes Nachdenken.)

Mein Jobates! O
Mein Vater! Freund! Ich halte meinen Schwur;
Du siehst mich nie, und wenn, als Sieger nur! —
In jener Gegend ist das Lager der
Mirina!? Ja, so ist's! So nah' bin ich
Der Feindin meines königlichen Freundes!?
So nah' der Räub'rin meines Ruhmes, und
Ich könnt' verzagen? Nein, Mirina! noch
Hast du mich nicht besiegt.

(Er will fort, bleibt aber plötzlich, seinen Blick aufmerksam in die Ferne richtend, stehen.)

Ein Mann naht sich —
Er kömmt hieher. Es ist ein Sklave der
Mirina; sein Gewand verräth es mir.

(Zieht sich, doch ohne zu lauern, zurück.)

Zweiter Auftritt.

Bellerophon. Phylas.

Phylas

(kömmt mit einem Kruge, und füllt ihn an der Quelle. Bedenklich —).

So viele Siege, und so wenig Glück!

(Will mit dem Kruge wieder fort.)

Bellerophon

(ihm nahe tretend).

Wohin?

Phylas.

Wer fragt?

Bellerophon.

Bellerophon.

Phylas

(Im höchsten Erstaunen).

Wie? Du?

Bellerophon.

Ja, ich!

Phylas.

Du lebst?

Bellerophon.

Doch nicht durch meine Schuld.

Phylas.

Wohl weiß ich den Befehl der Königin,
Man solle schonen dein, sie wolle selbst
Den Ruhm genießen, Asiens Helden zu
Besiegen, und wenn nicht, von würd'ger Hand
Zu fallen. Jeder, der dich findet, hat
Befehl: im Namen unsrer Königin
Dir einen Zweikampf mit ihr anzubiethen.

Bellerophon (freudig erstaunt).

Sie selbst, die Siegerin, beut mir den Kampf?
Sprichst du auch wahr?

Phylas.

Man sucht dich rings umher,
Nur nicht so nahe glaubt man dich zu finden.
Man wird im Lager, deiner würdig, dich
Empfangen. Folge mir!

Bellerophon (mißtrauisch).

Kann ich trauen?
Dir glauben jede Kunde hoher Freude?

Phylas.

Sieh in's Gesicht mir, und das graue Haupt;
Ich lüge nicht!

(Besinnt sich, und reicht ihm einen Dolch.)

Doch, nimm den Dolch, und stoß
Mir, ahnest du Verrath, ihn in die Brust.

Bellerophon
(ohne den Dolch anzunehmen).

Ich folge dir.

Phylas (abgehend).

Nur jene Felsenwand
Trennt uns vom Lager meiner Königin.
Erzürne nicht, wenn Tanz und Jubelschall
Dort deinem Ohr begegnen.

Bellerophon.

Wer gesiegt,
Soll sich des Sieges freu'n.

(Folgt ihm nach.)

Dritter Auftritt.

Lager der Amazonen.

(Links Mirinen's Zelt und rechts ein von Amazonen geschlossener Kreis, in welchem sich zwei Amazonen schlagen. In der Mitte der Bühne tanzen zwölf Amazonen einen Siegestanz. Sechs von ihnen haben ihre Speere, und mondförmige Schilde, und die andern Tambourins, mit welchen sie verschiedene Gruppen bilden. Im Hintergrunde, welcher erhöht seyn muß, schießen andere Amazonen mit Pfeilen auf ein Ziel. Die Fechtenden lösen sich paarweise ab. Andere putzen, während sie den Uebrigen zusehen, ihre Waffen. Endlich geht die Musik in einen Marsch über, die Amazonen verlassen ihre Spiele, und bilden mit ihren langen Speeren drei Bogengänge — durch den mittleren kömmt Mirina, und durch die beiden andern Mithilene und Priene. Sobald alle drei den Vordergrund erreicht haben, schließen sich die Amazonen in Reihen.)

Mirina

(zu den Amazonen).

Noch keine Spur,
Noch keine Nachricht von Bellerophon?
(Alle schweigen.)
Wir haben nicht gesiegt, wenn er noch lebt.
Vergebens müht' ich mich, ihn zu erreichen;
Denn wie der Wirbelwind saus't' er umher.
Erschlagne Amazonen zeigten mir
Die Spur des Helden zwar, doch nicht ihn **selbst**.
Verlassen schon von seinem Heere, konnt'
Er nur im Fliehen siegen. Leichen, der
Von ihm erschlagnen Amazonen, hemmten
Verräth'risch meines Rosses Lauf — der Held

Floh mit dem Sieg davon, denn seine Flucht
War Sieg!

Mithilene.

Der Ausgesandten viele kehrten
Zurück; doch ohne Nachricht, ohne Spur
Von dem Gesuchten.

Mirina
(blickt in die Ferne).

Welch ein Auflauf dort
Im Lager? Ist's vielleicht Bellerophon?

Priene.

Er ist's. Sie heben ihn empor und bringen,
Nach dem Befehl, den du gegeben, im
Triumph ihn her.

Mirina.

Bereitet euch, ihn zu
Empfangen!

Vierter Auftritt.

(Die Amazonen umgeben das Theater, bringen den Thron der Mirina, welcher von kriegerischen Trophäen zusammengesetzt ist, und stellen ihn auf die vordere rechte Seite des Theaters. Mirina besteigt ihn. Mithilene und Priene stellen sich ihr zur Seite. Der Marsch kömmt immer näher, und Bellerophon wird von den Sklaven der Amazonen auf großen Schildern getragen. Phylas führt den Zug. Bellerophon steigt auf den, von den Sklaven hingesetzten, goldenen Stufen herab, und nähert sich mit Würde der Königin, auf welche sein Anblick schon einen günstigen Eindruck gemacht zu haben scheint.)

Bellerophon (zur Königin).

Du ließest meiner schonen in der Schlacht,
Um mich mit Edelmuth und Güte zu
Besiegen.

Mirina.

Was du Edelmuth und Güte
So gütig nennst, ist der Zoll, der dir,
Dem Helden, von der Heldin ziemt. Ich fühl'
Mich hoch geehrt durch einen Kampf mit dir;
Denn Ruhm und Ehre bringt mir auch der Fall
Von deiner Hand.

Bellerophon.

Der rauhe Krieger kann
Nicht so, wie du, den zart und edlen Sinn
Mit schönen Worten zierlich äußern; doch
Ist er es werth, daß deiner Stimme Wohllaut
Mit sanft' und güt'gem Ton' sein Ohr berührt.

Mirina (auf Mithilene).

Die Schwester wird dich in ihr Zelt begleiten;

Du findest Stärkung dort, und Waffen zu
Dem edlen Kampfe, der uns heute winkt.

Bellerophon (für sich).

O grausames Geschick, was bürdest du
Mir auf. Mit ihr soll kämpfen ich? Mit ihr?

(Laut.)

O Fürstin, schone mein, besiege nicht
Mit Huld und Güte vor dem Kampf' den Feind.
Gestatte, daß ich mich entferne, und
Erst wenn das Horn zum Kampfe ruft, erscheine.

Mirina (gütig theilnehmend).

Wo willst du hin? Du bist erschöpft vom Siegen,
Bedarfst der Labung und der Ruh'. Wo willst
Du diese finden, in der Wildniß, die
Das Lager rings umgiebt?

Bellerophon.

Stark ist mein Körper.

(Bedeutend.)

Die Seele nur bedarf der frischen Kraft.
Hinaus will ich, und auf dem Schlachtgefilde
Die wen'gen Treuen seh'n in ihrem Blute,
Die nicht vergaßen, wer ihr Feldherr war,
Damit ihr Anblick meinen Muth aufs Neu'
Entflamme!

Mirina

(steigt befremdet vom Thron und nähert sich ihm).

Dies bedarf der ruh'ge Muth

Des Helden nicht. Doch Ruh und Labung ist
Dir nöthig. Auch der Held ist Mensch; drum folge
(auf Mithilene)
Der königlichen Wirthin ins Gezelt.

Bellerophon
(leidenschaftlich, und mit innerm Schmerz).

Mirina! fort muß ich von hier, bis rasch
Der Kampf beginnt.

Mirina.

Willst du uns nicht vergönnen,
Nach edler Sitt' und altem Brauch dich zu
Bewirthen? — Wirst du es auch dann nicht wollen,
Wenn ich darum dich bitte?

Mithilene (für sich).

Wie? sie bittet?

Bellerophon
(verneigt sich schnell gehorchend, und geht ab).

Mithilene
(eilig, bevor sie ihm folgt, zu Priene).

Bemerke sie genau, ich glaube fast,
Daß sie ihn liebt. Sie bat ihn, daß er bleibe.
(Ab.)

Priene (für sich).

Auch er sah sie nicht ungestraft.

Mirina
(sieht ihm mit Bewundrung und innerer Unruhe nach, für sich).

Wie groß
Und kühn tritt er einher!
(Sieht ihm, sich selbst verlierend nach, ermannt sich endlich, und nähert sich Priene.)

Bereite, was
Zum Kampfe nöthig!

Priene (geht ab).

Fünfter Auftritt.

Mirina
(allein, die Wachen ausgenommen, immer unruhiger für sich).

Ihn soll ich besiegen?
Besiegen heißt ihn tödten — fühlst du das,
Mirina?
(Eine Weile in sich selbst versunken, dann von Schmerz hingerissen.)
O daß ich ihn nie gesehn! — —
Warum ward ich in jenen Ländern nicht
Geboren, wo das Weib sich frei dem Mann
Auf ewig schenken darf, den sich ihr Herz
Gewählt? — Warum bin ich nicht eines Bauern,
Nicht eines Hirten niedre Tochter, in
Arkadiens blumichten Gefilden.
(Sieht wehmüthig vor sich hin.)
O!
Warum nur Königin der Amazonen! — —
Wie hat so schnell und herrisch sich ein fremd
Und unbekanntes Fühlen meiner ganz
Bemeistert? — Liebe heißt es, dies Gefühl!
Als herrisch hat man mir sie oft geschildert,
Daran erkenn' ich sie. Doch — wie man sagte

Mir auch, daß die oft schnell entstandne Liebe
So schnell verfliegt, wie sie gekommen, wenn
Man über sich so viel nur noch vermag,
Den Gegenstand genauer Prüfung streng
Zu unterwerfen.

(Nach einigem Nachdenken.)

Fliehe Schimmer! flieh!
Der du den Herrlichen umgiebst. Ich will
Ihn prüfen — Will ihn kennen, den ich nur
Gesehn. — Zu ihm!

(Schnell.)

Zu ihm?

(Wie sich selbst vertheidigend.)

Zur Schwester nur!
Er ist bei Ihr. Die Glückliche! — O hätt'
Mein Aug' ihn nie gesehn! — —

(Nachdem sie eine Weile im höchsten Schmerz versunken, mit steigendem Affekt.)

O hätt' mein Aug'
Ihn nie gesehn!

(Langsam ab.)

Sechster Auftritt.

(Das Innere des Zeltes der Mithilene mit einem Ruhebette.)

Mithilene führt Bellerophon herein.

Mithilene.

Mir ist's vergönnet, dich
In meinem Zelte zu bewirthen.

Bellerophon.

Dank
Der Königin und ihrer edlen Schwester!

Mithilene.

Du wirst der Stärkung und der Ruh bedürfen.
Der Zweikampf ist für diesen Abend festgesetzt. Die Stolze kann nicht deinen Fall
Erwarten.

Bellerophon.

Diese Sehnsucht ehret mich.

Mithilene.

Sie haßt, was größer ist, als sie. Auch dich!

Bellerophon.

Welch' edler Haß!

Mithilene (immer bitterer).

Mit ihren Siegen nicht
Zufrieden, soll dein Untergang den Ruhm,
Den sie erfochten, krönen.

Bellerophon.

Schmücken kann
Mein Fall die Reihe ihrer Siege; doch
Sie krönen nicht.

Mithilene.

Vertilgen will sie dich,
Weil sie dich fürchtet.

Bellerophon.

Unverdientes Lob!

Mithilene

(Ueber die falsche Deutung alles dessen, was sie sagte, entrüstet — faßt sich noch einmal, und nähert sich wichtig Bellerophon).

Du bist Mirinen's Feind!

Bellerophon

(mit innerer Ueberwindung).

Ich schwur es, sie
Zu morden.

Mithilene

(mit innerer Freude).

Willst du's halten auch?

Bellerophon.

Der Kampf
Wird es entscheiden, wer wird fallen von
Uns beiden.

Mithilene (warnend).

Kämpfe nicht!

Bellerophon.

Wie? was? — Ich soll — — — —

Mithilene (ihn unterbrechend).

Du sollst ihn halten deinen Schwur, doch nicht
Im Kampfe.

Bellerophon (erstaunt).

Wie!

Mithilene (bitter).

Erstaune nicht, daß ich
Die Schwester hasse.

Bellerophon
(seine heimliche Liebe verrathend).

Wie! Ein Wesen haß't
Die Himmlische?

(Er blickt begeistert empor).

Mithilene
(sieht ihn finster und forschend an).

Zu viel hab' ich dir schon
Vertraut, du mußt nun Alles wissen; dann
Entscheide!

Bellerophon
(sieht sie mißtrauisch an, — und wendet, während sie erzählt, den Blick von ihr).

Mithilene.

Mirinen's Thron gebührt der Erstgebornen.
Mein ist die Krone, die der jüngern Schwester
Partheilichkeit der Mutter aufgesetzt.
Sie muß mir werden! Viele sind mit mir
Verschworen.

Siebenter Auftritt.

(Zwei Amazonen heben den Vorhang von dem Eingang des Zeltes, und Mirina tritt ein).

Mithilene (zu Bellerophon).

Flieh' von hier! versammle dein
Zerstreutes Heer, und stoße zu den Meinen!

Mirina

(steht von Erstaunen ergriffen, unbeweglich da).

Mithilene

(wartet auf Bellerophon's Entschluß).

Bellerophon

(blickt mit wüthender Gebehrde vor sich hin).

Mithilene.

Erkämpfest du mir die entrißne Krone,
So wird Mirinen's Leichnam dir zum Lohne!

Mirina

(Tritt schnell und aufgebracht, doch ohne Wuth, ihr näher, mißt sie mit gränzenloser Verachtung und entfernt sie mit einem herrisch strengen Blick.)

Mithilene

(Niedergedonnert von dem Anblick ihrer Königin, entfernt sich gehorchend, aber nicht, ohne noch einen wüthenden Blick auf ihre Schwester zu werfen, welchen jene aber nicht bemerkt, da ihre Aufmerksamkeit schon auf Bellerophon gerichtet ist.)

Achter Auftritt.

Mirina. Bellerophon.

Bellerophon

(hebt, alles dies nicht bemerkend, seine Blicke gen Himmel. Von Wuth, Unwillen und geheimer Liebe begeistert — und mit bitterer Wehmuth).

Mirina! du gehaß't? Der Götter Bild
In Form und edlem Thun! — gehasset du? —
Es kann nicht seyn! Und doch droht dir der Tod?! —
Der Meuchelmord steht drohend dir zur Seite! —
Halt ein, du Sohn der finstern Nacht! Halt ein!
Die Schöpfung wird sich wider dich empören,
Zerstört die freche Hand ihr Meisterstück!

(Sanft und noch immer begeistert, ohne Mirina zu bemerken.)

Mirina! — flieh' mit mir, — flieh' dieses Land!
Gezückt blinkt dir der Dolch in Schwesterhand!
Ich will dir die verlorne Kron' vergelten,
Für dich erobre ich den Thron der Welten!

Mirina

(starrt den Begeisterten mit Freude, Rührung, Schmerz und Liebe an, und will mit gütigem Tone ihn gleichsam wecken).

Bellerophon!

Bellerophon

(von Mirinen's sanfter Stimme nur noch mehr begeistert).

Die himmlische Leyer ertönet,
Mirina besteigt schon gekrönet,
Der Welten Thron —

(Nun fällt sein Blick allmälich auf Mirina, er kömmt zu sich, und stürzt zu ihren Füßen.)

Mirina

(beugt hingerissen sich über den Knieenden und hebt ihn auf).

Bellerophon.

Verzeih' — daß ich ein Mensch gewesen. Leicht
Soll man's in deiner Gegenwart vergessen.

Mirina (bewegt).

Bellerophon, wir sollen kämpfen? wir?

Bellerophon.

Du hast mich vor dem Kampfe schon besiegt.

Mirina

(seufzt bedeutend und freudig).

Er liebt mich!

Bellerophon.

O Mirina lasse mich's
Gesteh'n — — — Gestehen? — Nein — mit Stolz
darf ich's
Dir sagen, daß mein Herz dich liebt; mit Stolz
Die Kühnheit einer Liebe äußern, die
Mir selbst den eignen hohen Werth beweis't!
O zürne nicht! Ein Blick nur sag' es mir,
Daß du verziehn. — Nur einen Blick, bevor
Das Zeichen tönt, zum schrecklichsten der Kämpfe.

Mirina

(mit sich selbst kämpfend für sich).

Wie gern möcht' ich ihm sagen, was ich fühle;
Gestehn ihm meine Liebe, und dann sterben!

(Nach überwundnem Kampfe).

Bellerophon! wir wollen liebend Eins

Das Andre morden! kämpfen sollen wir
Auf Tod und Leben? Wir, die Liebenden?

Bellerophon (erschüttert).

Du liebst mich? — Wie?

Mirina.

Ich muß! — und wer — wer müßt'
Es nicht? — Ich bin nicht ein gemeines Weib,
Darf nicht errôthen über mein Gefühl,
Weil es so rein, wie es die Gottheit schuf,
Und nie entheiliget die reine Brust
Bewohnt.

Bellerophon
(in höchster Wehmuth).

Mirina! Ich schwur dir den Tod!

Mirina (eben so)

Erfülle, was du schwurst.
(Hält ihm einen Dolch hin.)
Hier ist ein Dolch!
Laß nicht das blut'ge Spiel beginnen mit
Uns beiden; löse deinen Schwur, bevor
Das Zeichen uns zum Kampfe ruft; ich werde
Dir doch nicht widerstehn. Nicht leben will
Ich, darf ich dich nicht lieben! Größe ist
Und Muth von mir gewichen! nicht Mirina,
Siehst du vor dir — Ein weiblich Weib ist aus
Der Männlichen geworden.
(Bittend und noch immer einen Dolch hinhaltend.)
Tödte mich!

Bellerophon

(wendet sich schaudernd weg).

(Es tönen drei Accorde, deren jeder einen schrecklichen Eindruck auf sie zu machen scheint. — Bei dem dritten entfährt ihr ein matter Schrei, indem sie den Dolch bewußtlos von sich wirft.)

Mirina.

Die Tuba — ruft zum Kampf! —

(Schwächer und sich ihm nähernd.)

Zum Kampf

(Mit größter Wehmuth.)

Mit dir!

(Sie bleibt mit ihrem Blick an ihm hängend vor ihm stehen, sein Auge begegnet dem ihrigen, und sie sinken beide sich in die Arme.)

Neunter Auftritt.

Priene (tritt ein). Die Vorigen.

Mirina

(reißt sich los, und geht eilig ab).

Priene (folgt).

Bellerophon

(bleibt wie bewußtlos stehen).

Es ist kein Gott — steht nun mir keiner bei!

(Langsam, und verzweifelnd vor sich hinstarrend, ab.)

Zehnter Auftritt.

(Lager der Amazonen, wie im ersten Aufzug, in dessen Mitte der Kampfplatz mit aus Lanzen geformten Schranken umgeben; im Hintergrunde Mirinen's Thron.)

(Amazonen, von Mithilene angeführt, ziehen auf, und umgeben den Platz. Bald nachher erscheint Mirina, sieht mit Empören den fürchterlichen Platz, erblickt Mithilene, geht schnell auf sie zu, nimmt sie bei der Hand, und führt sie ganz vorne hin.)

Mirina

(leise zu Mithilene und mit Strenge).

Noch kann ich dich vernichten, doch ich will
Es nicht.

(Laut.)

Besteige du den Dornenthron,
O möchten seine Rosen nur dir duften!

Mithilene.

Vergiß, was vorgefallen, wenn du siegst!
Denk', daß ich nur nach Dem gestrebt, was mir
Der Erstgebornen ziemt mit heil'gem Recht.

(Geht nach dem Thron und besteigt ihn.)

Mirina

(für sich, mit Entsagung).

Bis heut' hab' ich gesiegt, um schön zu fallen!

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Bellerophon, (gerüstet, mit) Priene.

Bellerophon

(kömmt Mirinen gegenüber zu stehen. Beide sind, indem sie sich erblicken, tief erschüttert.)

Mirina

(nähert sich ihm, und reicht ihm die Hand. — Vielsagend).

Muth!

Bellerophon (eben so).

Muth!

(Er wird von ihr in die Schranken geführt. Sie stellen sich bereit zum Kampf, Mithilene giebt ein Zeichen, und sie beginnen.)

Mirina (kämpfend).

Gedenke deines Schwurs! — Du bist
Entehrt, vergißt du ihn!

Bellerophon.

Du schonest mein! —
Wenn du mich liebst, so tödte mich!

Mithilene

(erhebt sich, und eine allgemeine Bewegung entsteht unter den Amazonen).

Mirina

(dringt nun wüthend auf ihn ein, und zersplittert seinen Schild mit mächtigem Hieb).

Bellerophon (weicht und sinkt).

Mirina

(Setzt oberhalb dem Harnisch das Schwerdt ihm auf die Brust, wirft es schaudernd weg, und fällt in seine Arme.)

Mithilene.

Verrath!

Ihr Amazonen fesselt sie! Sie schont

Den Feind!

Priene und alle Amazonen

Verrath! Verrath! Sie schont den Feind!

(Die Amazonen dringen in die Schranken, bemächtigen sich beider, und der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Das Innere einer Höhle. Mirina sitzt in Ketten auf einem Felsenstück. Eine Amazone geht vor dem Eingange, der ins Freie führt, auf und ab.)

Mirina.

Ich jammre nicht. — Kein Vorwurf gegen mein
Geschick entfahre der gepreßten Brust! —
Ich lebte, sah und liebte ihn, und sterbe! —
Sie wissen Alle nun, daß ich ihn liebte;
Sie wissen es, und werden mich beneiden —
Um meiner Liebe unnennbare Freuden! —

(Steht auf, — den Stein betrachtend.)

Wie sanft ruht sich's auf dir, ein liebend Herz
Im Busen! weicher als auf seid'nen Kissen,
Mit kalter, leerer Brust! Der Tod droh't mir
Von Mithilenen. — Sey willkommen mir! —
Ich kann ihn nicht besitzen, und soll leben?
Soll leben ohne ihn?

(Leidenschaftlich.)

Und hätt' ich es geschworen,
Ich bräche meinen Schwur!

Zweiter Auftritt.

Phylas (kömmt in einen grauen Mantel gehüllt, und einen andern in der Hand.)

Mirina.

Phylas

(mit ängstlicher Eile).

O Königin!

Entflieh'!

Mirina.

Wie, Phylas, du bist's?

Phylas (bittend).

Zaudre nicht!

Mirina.

Ich sollte fliehen? — Nie —

Phylas.

Flieh' zu Jobates!

Mirina.

Zum Feinde? Nein, ich fliehe nicht.

Phylas.

Du mußt!

Mirina.

Der starke Mensch muß niemals müssen!

Phylas.

Flieh'!

Das Todesurtheil ist schon über dich
Gesprochen.

Mirina.

Immerhin!

Phylas.

Gekrönet hat
Sich Mithilene, und bestiegen, mit
Der Hülfe ihrer Mitverschwornen,
Den Thron, den du so schön geziert. Entflieh
Der Rache, die dir droh't! Entfliehe zu
Jobates! führe seine Heere an,
Er trauet dir, wenn er dich nur gesehn —
Erkämpfe dir den Thron, und Leben für
Bellerophon!

Mirina
(welche Alles gleichgültig angehört, von den letzten Worten schnell ergriffen).

Bellerophon?!

Phylas.

Auch er
Soll bluten! —

Mirina.

Er? O fort!

Phylas
(hängt ihr den Mantel um).

Die Amazone
Die dich bewacht, ist treu, sie führt dich zu
Jobates. Ich bleib' hier zurück und rette,
Sind mir die Götter gnädig — selbst mit List
Bellerophon.

Mirina

(Stürzt dankend zu seinen Füßen, umfaßt seine Kniee, bleibt einen Moment in dieser Stellung, ohne daß es Phylas ändern kann, reißt sich endlich los, und eilt fort.)

Phylas

(sieht ihr freudig nach, fällt auf seine Kniee, dankt den Göttern, und entfernt sich ebenfalls).

(Pause, während die Musik fortdauert.)

Dritter Auftritt.

Mithilene (tritt ein mit Priene und mehreren Amazonen, von vier roth verhüllten Sklaven begleitet, welche große, breite entblößte Dolche in den Händen haben.)

Mithilene (eintretend).

Mirina, höre mich! —

(Befremdet, daß sie Mirina nicht erblickt, durchspäht sie gierig die Höhle, und sinkt, als sie dieselbe leer findet, von Wuth erschöpft, auf das Felsenstück.)

Entfloh'n! — Entfloh'n! — Wo ist die Wache?

Priene.

Man

Vermißt auch sie.

Mithilene (aufspringend).

Weh mir! — Verfolget sie!

Den königlichen Schatz theil' ich mit der,

Die lebend oder todt sie wieder bringt!

Amazonen und Sklaven

(ab).

Vierter Auftritt.

Mithilene. Priene.

Mithilene.

Ich kann vor Wuth mich noch nicht fassen. Geh',
Bellerophon sein Urtheil zu verkünden!
Den Tod erwarte er — den schmerzlichsten! —
Doch halt! — Er lebe noch! — Von seinem Leben
Kann mehr ich, als von seinem Tode, hoffen.
Mirina kehret selber wieder, wenn
Ich ihn mit Tod und Schimpf bedrohe, und
Die Freiheit ihm verspreche, wenn sie sich
Gehorchend meinem Urtheil unterwirft.

Priene.

Der Meinung bin auch ich.

Mithilene.

Ich hoffe noch!

Priene.

Warum erst hoffen, was du schon besitz'st?
Du bist nun Königin der Amazonen!

Mithilene.

Und du die Nächste an dem Thron'!

Priene.

Was wünschst
Du noch?

Mithilene.

Mirinen's Tod. — Verderben ihr!

Priene.

Bellerophon ist dir ein Unterpfand,
Mit dem du sie zu zähmen leicht vermagst.

Mithilene.

Zu ihm! Er weiß um ihre Flucht!

Priene.

Vielleicht!

Mithilene.

Ihm soll so leicht es nicht gelingen, nach
Zu flieh'n. Mit eh'rnen Banden laß' ich ihn
Noch heute an den Taurus schmieden. Fort!

(Will fort, bleibt aber plötzlich vor dem Felsenstück nachdenkend stehen.)

Vom Thron auf diesem Stein warf sie des Schicksals
Veränderliche Laune, — flüchtig irrt
Und unstät sie umher, die Siegerin
Des Taurus! — Stets hat sie mit Liebe und
Mit zarter Schonung mich beherrscht — und ich —
Ich soll sie morden? Muß ich nicht? Trägt sie
Die Krone nicht, die mir gebührt? Und doch
Kann ich die Neigung nicht besiegen, die
Für sie mit Lieb' und Achtung öfters in
Mir spricht. Ich fühl' es, wär' Mirina nicht
Der Amazonen Königin, ich würde
Mit reiner Schwesterliebe ewig an
Ihr hängen. Doch ein großes Herz schlägt auch
In dieser Brust, nach Ruhm und Ehre dürstend.
Gemeiner Neid wohnt nicht in mir! Der Glanz

Ist's nicht, der sie umgiebt, um den ich sie
Beneide — nicht des Diademes Schimmer —
O nein! Denn wäre ihr erfochtner Ruhm
Der meine, würd' ich nicht streben nach
Dem Diadem. Der Thron ist nicht das Ziel,
Wonach ich trachte, — nein! — nur Mittel sey
Er mir, an Ruhm und Siegen bald ihr gleich
Zu seyn.

(Noch tiefer nachdenkend.)

Sie sterbe! — Ja! — Es muß so seyn!
Nicht länger stehet Mithilene auf
Dem zweiten Platz! — Die Erste muß ich seyn,
Soll ich nicht meines Volkes Letzte werden!

(Ab.)

Priene (folgt).

Fünfter Auftritt.

(Mithilenen's Zelt.)

Bellerophon (wird von Amazonen hereingeführt).

Erste Amazone.

Hieher ward uns befohlen, dich zu bringen;
Du weilest hier, bald kömmt die Königin!

Bellerophon (freudig).

Mirina?

Amazone (kalt bedeutend).

Nun ist's Mithilene!

Bellerophon (zurückschaudernd).

Ha!

Amazone

(mit den Uebrigen ab. Zwei bleiben zurück, ihn zu bewachen).

Bellerophon.

Sie fiel — durch mich! Den Fehltritt hat die Schwester
Mit schlauer Vorsicht schnell benutzt! — O wär'
Ich frei! Noch heute trüg ich dich auf den
Verlornen Thron!

(Schnell sich besinnend.)

Nein! nein! Ich will gefangen,

(immer schwächer)

In Ketten will ich seyn, bis ich daran
Verdorre!

(Er küßt die Ketten.)

Haltet fest! Laßt keine Hand
Euch grausam lösen! Fesselt ewig mich,
So ist mein Schwur gelös't! Erfüllen muß
Ich, bin ich wieder frei, die läst'ge Pflicht,
Und halten, was ich schwur, wenn sie noch lebt. —

(Bittend.)

O stirb, Mirina! stirb! wir finden dort
Uns wieder, wo sich alle Schwüre lösen,
Nur der der treuen Liebe nicht!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Mithilene (tritt ein, von einer Leibwache begleitet.)

Mithilene.

Es thut
Mir leid, den Helden Asiens so zu sehn.

Bellerophon.

Der wahre Held versteht in Fesseln das
Zu **bleiben**, was er frei gewesen.

Mithilene.

Sprich!
Womit kann ich dir meine Achtung zeigen?

Bellerophon.

Wenn du mich haßest, fühl' ich mich geehrt!

Mithilene.

Du schmähest mich, weil du vom Schimmer noch
Geblendet, den Mirina kühn um sich
Zu werfen wohl verstand. — Ich leuchte nicht,
Wie sie, mit falsch erborgtem Licht. — Ich bin
Geborne Königin der Amazonen,
Sie schmücket nur das Diadem. — Verzieh'n
Sey dir die kühne Rede, wenn du mir
Entdeckst, wohin Mirina floh.

Bellerophon (in höchster Freude).

Sie floh!?
Ermorde mich! — Laß mir, wie deinen Sklaven,

Die Glieder lähmen, wenn es dich erfreut! —
Mißhandle mich! Du darfst es ungeahndet! —
Die Freudennachricht, die du mir gegeben,

(zu ihren Füßen)

Führt dennoch dankbar mich zu deinen Füßen.

Mithilene

(zieht in höchster Wuth einen Dolch und will ihn niederstoßen).

Priene

(entwindet ihr den Dolch).

Verzeihe Königin! — womit willst du
Mirinen droh'n, wenn du das Leben ihm
Geraubt? —

Mithilene

(den noch Knieenden mit Wuth anstarrend).

Entfliehe meinem Zorn!

Bellerophon

(steht, noch immer in der höchsten Freude, auf, tritt vor, und indem er seine Hände faltet, und gen Himmel blickt, mit dem höchsten Affect der Freude.)

Sie floh!!

(Schnell ab.)

Wache (folgt).

Mithilene

(heftig Prienen's Hand ergreifend).

Komm, laß für Beide Martern uns ersinnen,
Der Weiber Schlauheit ist nicht zu entrinnen!

(Beide ab.)

Siebenter Auftritt.

(Großer königlicher Saal des Jobates.)

Der König (kommt majestätisch mit dem Oberpriester durch den Säulengang herauf. Im Hintergrunde der Thron des Jobates mit Soldaten umgeben.)

Oberpriester.

Dreihundert Amazonen bringt sie dir,
Die auf der Flucht zu ihr sich schlugen. Auch
Hofft sie von mehreren ein Gleiches, wenn
Du ihr dein Heer vertrauest.

Jobates.

Kann ich trauen?

Oberpriester.

Du kannst! Sie schwört, ihn zu befrei'n.

Jobates.

Den Freund?
Bellerophon? Der sie zu morden schwur?

Oberpriester.

Sie weiß es.

Jobates.

Und will dennoch ihn befrei'n?

Oberpriester.

Damit er seinen Schwur erfülle!

Jobates.

O!
Welch' finstres Labyrinth des Jammers! — Laß
Mit kriegerischen Ehren sie erscheinen

Vor meinem Throne!

(Besteigt den Thron; mehrere Große des Reichs stehen ihm zur Seite.)

Oberpriester (geht ab).

Achter Auftritt.

Mirina (von Amazonen und Soldaten der Lycier begleitet, ohne Helm und Waffen. Sie tritt mit ruhiger Majestät einher, und nähert sich dem Throne.)

Oberpriester

(kömmt und nimmt die erste Stelle am Throne ein).

Jobates.

Sey gegrüßet mir,
Du meiner Feinde Edelste! — Laß mich
Vernehmen deinen Wunsch!

Mirina

(mit herzgreifendem Tone).

Vertraue mir! —
Nun weißt du ihn.

Jobates.

Mit wenig Worten sagst
Du viel!

Mirina.

Weil **viele** Worte sehr oft **nichts**
Bedeuten.

Jobates.

Wie mit Zaubermacht entreißest
Du schnell mir ein Vertrau'n, was nur geprüft'

Und oft erprobte Treue sonst in mir
Erweckt. Ich kenne deinen Edelmuth,
Kenn' deines Sinnes Größe. Mit Vertrauen
Will ich dich an mich ketten. Keine Fessel
Hält wahrhaft edle Herzen fester. Sey
Du meiner Lycier Führerin! Dein Nam'
Hat sie besiegt, und eine Weissagung;
Nicht deine Kraft! Dein Heldenname ist
Mit Ihnen, und ein jeder der Gemeinen
Wird seinen Muth verbinden mit dem Deinen!

Mirina
(läßt sich an des Thrones Stufen nieder).

Jobates
(steigt herab, und hebt sie auf).

Oberpriester
(hält segnend seine Hände über sie).

Mirina.

Den Dank, den diese Brust nun fühlt, wird dir
Die That bezeugen!

(Zu den Soldaten.)

Auf zum Kampf! Zum Kampf
Für **ihn**! Zum Sieg! Hinüber über die
Gebirge! meine Liebe **ebnet** sie!
O zürnet nicht, ihr Krieger! wenn ich euch
Nicht schone! Wißt, ich **liebe** ihn, den ihr
Verehrt! Ich habe nie mich selbst gerühmt;
Doch diesmal gönnt es mir! Ich **liebe** ihn!

Jobates (für sich).

Ihr Götter! Welch' ein grausames Verhängniß

Habt ihr der Edelsten bestimmt! Er soll
Sie morden! Er, den sie gewählt!

Mirina.

Nun fort!
Hinaus in's Lager, wo er schmachtet, ihn
Zu rächen — zu befrei'n — Nicht enden soll
Das schonungslose Morden; nein, nicht enden,
Bis sich kein Leben mehr im Lager regt!
Bis sich — — — —

(schnell gemäßigt).

Mirina, wo geräthst du hin?
Die Liebe wohnt in deiner Brust, und du
Vermöchtest grausam einen Augenblick
Zu seyn? Nur einen Augenblick mit ihr
Ein unedles Gefühl zugleich zu fühlen? —
Dann wär' es jene Liebe nicht, die in
Dir wohnt, so rein, so wahr, als die, aus der
Der erste Gott entstand. Nein, retten will
Ich ihn, und sterben dann von seiner Hand.
Frohlockend flieht die Seele aus der Hülle,
Wenn ich nur sterbend noch ihm einen Wunsch
Erfülle!

(Ab, von den Amazonen und Soldaten begleitet).

Jobates

(Sinkt, von ihrer Rede tief ergriffen, dem Oberpriester an die Brust).

Jeder Vaterfreude entsage
Ich für so ungeheuern Preis. Der Schwur
Sey ihm erlassen! Kinderlos steig' ich
In's Grab.

Oberpriester.

Nicht du, die Götter nur vermögen
Zu lösen seinen Eid. Ein Wunder nur
Entbindet ihn!

Jobates (fest vertrauend).

Es wird geschehn! — Es muß
Geschehn! — Ich hoffe noch!

Oberpriester.

Und ich! —

(Er führt den schwachen Greis langsam durch den Säulengang — ab.)

Neunter Auftritt.

(Mithilenen's königliches Zelt, welches bereits, wie das ganze Lager, nahe an der Hauptstadt der Lycier aufgeschlagen.)

Mithilene und Priene (treten ein; nachher) Bellerophon. Mirina. Lycier und Amazonen.

Mithilene
(führt Priene wichtig herein).

Nun sage, was du weißt, damit die Furcht
Sich nicht zu früh der Uebrigen bemeistre!

Priene.

Ein Heer der Lycier nahet sich. Wir haben
Uns doch zu nah an ihre Stadt gewagt!

Mithilene (aufgebracht).

Gewagt?! Als noch Mirina euch geführt,
War nichts gewagt! — Noch auf dem alten Platz
Vermuthen sie das Lager, nicht so nah' —
Das Heer der Amazonen. Staunen wird

Und Furcht sie bald ergreifen, wenn sie uns
So unvermuthet gegenüber stehn.

Priene.

Sie ziehn sich links hinab, und scheinen nicht
Das Lager hier schon zu vermuthen.

Mithilene.

Geh',
Das Heer zu ordnen in der größten Stille!
Wir greifen sie im Rücken an, wenn sie
Sich hin nach unserm alten Lager ziehn.

Priene (ab).

Mithilene.

Wenn doch auch *sie* sich bei dem Heer befände,
Wenn mir's gelänge, den gewohnten Sieg
Ihr zu entreißen! Ha, welch' ein Genuß!
Gedemüthigt die Stolze vor mir stehn
Zu sehn!

Priene
(kömmt schnell zurück mit zwei Amazonen).

Die Lycier haben sich gewendet!
Mirina ist an ihrer Spitze! Schaaren
Der Unsrigen floh'n ihr entgegen, und
Verriethen unsre Näh'.

Mithilene.

So steht das Glück
Doch ewig der Verhaßten bei! Ergreift
Die Waffen! Fasset Muth! Noch sind wir stark!
Bellerophon ist noch in unsrer Macht!
Sein Leben bürg' uns für den Sieg! Bewacht

Ihn streng'! Mit ihm ist auch der Sieg dahin!

(Lärm in der Ferne.)

Bringt ihn in dies Gezelt! Verlieren wir

Die Schlacht —

(zieht einen Dolch)

so raube diese Hand der Stolzen

Den kühn gehofften Preis des Sieges Sieg

Sey unsre heut'ge Loosung, oder Tod!!

(Alle ab.)

(Der Lärm hat sich genähert und wird immer heftiger. Einige Amazonen bringen Bellerophon gefesselt herein, und bewachen den Ausgang. Bellerophon sieht finster vor sich hin. Der Kriegslärm verstärkt sich immer mehr; endlich stürzt Mithilene ohne Helm und Waffen, blaß und entstellt, einen Dolch in der Hand, herein, und will ihn eben dem vor sich hinstarrenden Bellerophon in die Brust stoßen, als Mirina ihr nacheilet, und ihr den Dolch entwindet. Bellerophon sieht es, und sinkt überrascht zu ihren Füßen. Sie hebt ihn auf, löset seine Fesseln, und eilet, dieselben hoch und freudig in die Höhe haltend, mit ihm fort. Während diesem wurde Mithilene von Lyciern und Amazonen gefesselt. Alle folgen der Mirina, und die Musik verschmilzt in einen Siegesmarsch, der sich allmälich entfernt, und endlich ganz verhallt. Nach einer feierlichen Stille folgt die Verwandlung.)

Zehnter Auftritt.

(Großer Platz in der Hauptstadt der Lycier.)

Jobates (sitzt im Hintergrunde, von Soldaten und Großen seines Reichs umgeben, auf dem Throne. Eine Menge Volk befindet sich auf dem Platze und den Galerien der Paläste. Der Oberpriester steht allein auf einem Balkon und sieht in die Ferne. Verschiedene Musik-Chöre auf einzeln aufgerichteten Bühnen.)

Oberpriester.

Die Bothen sagten wahr, sie hat gesiegt!

Schon nahet sich der Zug! Das Volk erhebt

Sie in den Siegeswagen! Im Triumphe
Bringt man auch deinen Freund Bellerophon.

Eilfter Auftritt.

(Der Siegesmarsch nähert sich und endlich beginnet der Zug mit Lyciern, welche Bellerophon auf ihren Schildern tragen; ihnen folgen Amazonen, an welche sich der goldne Triumphwagen der Mirina, von Lyciern umgeben, anschließt. Er wird von vier, nach antiker Art neben einander gespannten, ganz weißen, purpurfarbig gezäumten Rossen gezogen. Mithilene und Priene folgen gefesselt und von Lyciern umgeben. Mirina und Bellerophon steigen herab und begrüßen den König. Nachdem dies geschehen, tritt sie zu Mithilene und Priene, entfesselt beide, nimmt den königlichen Helm ab, und setzt ihn Mithilenen auf, welche beschämt zu ihren Füßen sinkt, aber von ihr erhoben und umarmt wird. Während diesem zieht der Oberpriester Bellerophon auf die Seite und giebt ihm einen Dolch. Er beginnt erst dann zu reden, wenn sich die beiden Schwestern umschlungen halten, und die Musik schweigt.)

Oberpriester (zu Bellerophon).

Gedenke deines Schwures! Sey ein Held!

Mirina (tritt zu Bellerophon).

Erfüllet ist nun jede meiner Pflichten!
Ich bin bereit! Mein Tod durch deine Hand
Giebt deinem königlichen Freund sein Kind
Zurück.

Bellerophon
(sieht zitternd auf den Dolch).

Jobates
(hebt sich unruhig von seinem Sitze, zu Bellerophon).

Halt ein! Ich löse deinen Schwur!

Oberpriester (streng).

Erfülle ihn! Es ist der Gottheit Wille!

Mirina (bittend und mit Größe).

Wenn du mich liebst, sey deiner würdig!
Geheiligt sey dir des Orakels Spruch,
Und unverletzlich dein gegebnes Wort!

Bellerophon
(wankt ihr mit gezücktem Dolche näher).

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Phylas.

Phylas
(stürzt hervor und wirft sich zu Mirinen's Füßen).

Halt ein! Der Schuldige soll fallen! Gnade!

(Alle stehen erstaunt.)

Ich kann nicht länger schweigen. Nicht Mirina,
Cassandra willst du morden! Deines Freundes
Geliebte einz'ge Tochter!

(Das allgemeine Erstaunen wächst immer mehr.)

Ich hab' sie
Geraubet auf Befehl der Königin
Der Amazonen. Ein Orakel hatte
Ihr prophezeihet, daß die Tochter des
Jobates ihre Heere bis nach Taurus
Mit Ruhm und Siegen würde führen; drum
Gebot sie mir, das zarte Kind zu rauben,
Und nannte sie Mirina, ihre Tochter!

(Zieht eine Kette aus dem Busen.)

Hier ist die Kette, die dem zarten Kind
Am Halse hieng.

Jobates
(nimmt die Kette, erkennt sie und drückt sie an seine Lippen).
Sie ist's!
(Eilig zu Phylas.)
Und wo die Sklavin,
Die mit dem Kind zugleich verschwand?

Phylas.
Sie lebt,
Und wird die Wahrheit meiner Worte froh
Bezeugen!

Jobates
(mit freudigem Entzücken).
Ja sie ist's! Ich seh' der Mutter,
Der Vielgeliebten Ebenbild! Ich hörte
Den süßen Laut der wohlbekannten Stimme,
Die schnell und mit gewohnter Macht mein Herz
Ergriff!
(Zu Mirina.)
In meine Arme komm, Geliebte!

Mirina (sich selbst kaum trauend).
Mein Vater du? Ist es kein Traum?

Jobates.
O komm!
Umarme deinen hochbeglückten Vater!
Laß mich den süßen Namen hören aus
Dem Munde meiner Siegerin!

Mirina (stürzt in seine Arme).
Mein Vater!

Jobates.
Bellerophon! Nun bin ich reich genug,

Um jede Schuld zu tilgen. Nimm sie hin!

(Legt sie in seine Arme, und hebt dankbar seine Hände gen Himmel.)

Bellerophon.

Mirina mein!?!

Mirina.

Cassandra ist's!

Oberpriester.

Er ist

Erfüllet des Orakels Spruch!

Jobates.

Ich bin

Nun wieder Vater!

(Tritt zwischen Mirina und Bellerophon).

Segen über euch! —

O fliehet nicht zu schnell, ihr frohen Stunden!

Der Vater hat die Tochter — schönen Lohn

Der Fürst für seinen treuen Freund gefunden!

Phylas

(wirft sich zu des Königs Füßen).

Jobates

(legt gütig seine Hand auf ihn).

Verzeihen will ich dir und lohnen!

Phylas (zieht sich zurück).

Mithilene

(reicht dem König mit Würde die Hand).

Friede

Sey ewig zwischen mir und euch!

Mirina

(trennt sich von Bellerophon und faßt die Hand ihrer vermeinten Schwester und ihres Vaters).

Die ich

Für meine Mutter hielt, verlangte sterbend

Von mir, ihr zu geloben, ihre Grenzen
Bis an den Taurus auszudehnen. Nun
Ist es geschehen und gelöset ein
Gelübde, das mich abgehalten, früher
Dir den Besitz des Thrones abzutreten.
Er hat mich nie beglückt, weil er mir nicht
Gebührte. — Sey des Rechtes würdig, das
Die Gottheit dir geschenkt! — Ein göttlich Recht
Ist es — selbst Mensch — der Menschen Gott zu
seyn!!!

(Sie umfaßt mit der Linken ihren Vater und reicht die Rechte wohlwollend Mitbilenen hin, welche sie mit Wärme ergreift.)

Bellerophon

(hält seinen Freund mit der Rechten umschlungen).

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Die beiden Blinden.

Oper in drei Aufzügen.

Vorrede.

Merkwürdige Industrie eines Opern = Fabrikanten in Wien.

Ein Lied zweier Blinden, welches vor einigen Jahren, im Franzbrunnen bei Eger, der gefühlvolle Kapellmeister Himmel, in einer Gesellschaft bei Herrn von Schönfeld aus Wien, obgleich ohne Text, so seelenvoll vortrug, erweckte in mir eine frühere Idee: die zwei Blinden als Oper zu schreiben und zwei blindgeborne Liebende zum Gegenstande zu wählen. — Ich nahm mir vor dieß Werkchen einem mir werthen Freunde und besonders trefflichen Augen = Arzte, Herrn Doctor Zucker in Regensburg, als freundschaftliches Andenken zu weihen, und wandte darum absichtlich alle mögliche Mühe auf eine wahrhafte, aus Erfahrung genommene, ganz richtige Darstellung der Blindgebornen und ihrer Aeußerungen im ersten Augenblicke der Erhaltung dieses neuen Sinnes. Wenig ließ ich über

diesen Gegenstand ungelesen, jeder Blinde war mir interessant, keine Gelegenheit versäumte ich, jeder Gattung von Augenoperationen beizuwohnen. Meine Arbeit wurde vollendet und ich übergab sie, meiner damaligen Verbindlichkeit als Dichter der hohen Theater-Direction in Wien gemäß, der dasigen Theaterbibliothek.

Vor einiger Zeit fand ich im Morgenblatte die Anzeige, daß eine Oper: „Der Augenarzt von Gyrowetz componirt nach meiner Idee, mit vielem Beifall in Wien gegeben werde. Ich konnte, des schiefen Titels ungeachtet, meine Blinden nicht verkennen und wunderte mich nur, daß mein Gedicht eine Idee genannt wurde, denn ich dachte mir nichts anders, als daß die Wiener Direction Hrn. Kapellmeister Gyrowetz, die Composition meines Werks übertragen habe; allein, wie erstaunte ich, als mir bald darauf diese Oper gedruckt aus Wien zugesendet wurde, und zwar mit folgendem Titel: „Der Augenarzt, ein Singspiel in zwei Aufzügen — nach dem Französischen frei bearbeitet von Emanuel Veith. —

Herrn Kapellmeister Gyrowetz, dem ich mehrere gelungene Compositionen meiner Arbeiten verdanke, traue ich zu, daß er diese Composition nicht unternommen haben würde, wenn er nur hätte ahnen können, daß diese Oper ein seinem Freunde gestohlnes Gut sei; übrigens fand ich meine

Dichtung verarbeitet, in abgedroschne Formen gepreßt, jede Spur der Innigkeit daraus verbannt, kurz meine armen Blinden nicht nach meiner Idee von einem Menschenfreunde aufgenommen, sondern gestohlen und von Hrn. Veith's rohen Räuberfäusten gemißhandelt.

Als ich noch dem Wiener Theater anzugehören die Ehre hatte, habe ich mich von den loyalen Grundsätzen der hohen Direction, so wie von der hochsinnigen Denkungsart des Fürsten v. Lobkowitz, der den Künstler schätzt und seine Rechte ehrt, zu sehr überzeugt, als daß es mir nur auf das entfernteste in den Sinn kommen sollte: die Direction habe nur die mindeste Ahnung von dem Verfahren eines Wichtes, der fremdes Eigenthum für gute Prise erklärt, und in sein leeres Magazin schleppt.

Jener Titel mit dem Zusatze: aus dem Französischen, beweiset hinlänglich, wie sehr Herr Veith jede Spur der wahren Abkunft seines Augenarztes verwischen will, und wie sehr er sich bemüht, wie andre fortschleichende Diebe, seinen Fußstapfen fremde Formen zu geben.

Ja, Herr Emanuel Veith, oder wie er sonst im Leben heißen mag, (denn solche Chevaliers d'industrie führen verschiedene Gesichter und Namen) hat sich nach einer Taktik, welcher sich die Polizei- und Kriminalgerichte gewöhnlich opponiren, meines Manuscripts bemächtigt.

und es, aus Furcht ertappt zu werden, in andere Formen gegossen. —

Für Diebstähle dieser Art existirt in dem Criminal-Codex noch keine Strafe, aber jedem gekränkten Autor steht der literarische Pranger zu Gebote, an den ich hiermit den Herrn Emanuel Veith feierlichst zur Schau für die literarische Welt anhefte. Es geziemt sich nicht, eine Apologie meiner Dichtung zu schreiben, nur so viel sey mir erlaubt zu bemerken, daß die wichtigste Scene, der Moment nach der Operation von dem Hrn. Emanuel Veith, der nun am Pranger aussteht, ganz erbaulich behandelt ist. Die Blindgebornen sprechen von Blitzen und Flammen, wie in einem bekannten Shakespear'schen Stück jener Betrüger, der durch ein Wunder von seiner angeborenen Blindheit geheilt seyn will, von blau, grün und roth. Wahrscheinlich hat der ehrsame Hr. Veith die Worte meiner Blinden: „wenn du das bist, was mein Auge drückt" nicht verstanden, und es sehr einfältig gefunden, daß sie sich nicht (da sie doch sehen) mit den Händen finden können, sondern statt nach dem Gegenstande zu fassen, nach dem eignen Auge greifen. — In einem einzigen neu hinzugekommenen Charakter hat sich mein Emanuel ein Denkmal seiner Originalität zu setzen gesucht. — Ein langweiliger, spaßhaftseynsollender Schloß-

verwalter, Namens Igel, treibt sich durch das ganze Stück umher, und ist, ad modum des in der Schweizerfamilie ebenfalls sehr lästigen Peters, in die Geliebte des Augenarztes verliebt, der er durchaus in einem grünen Etuis eine Scheere verehren will, zum Zeichen, daß man sich in der Liebe um nichts scheeren solle. Ich finde in diesem Igel eine Art Repräsentanten des Hrn. Veith selbst, dem er jedoch dießmal nur seinem Spiegel gestohlen. Der Thiername steht ihm sehr gut an, und wenn auch der schweren Reime wegen (wiewohl sonst passender) Sancho Pansa's Lieblingsthier nicht gewählt werden durfte, so konnte er doch nach einer deutlichen Wahlverwandtschaft Rabe heißen. Reimt sich auf, Igel — Spiegel, Flügel, Geflügel, (siehe Igels erste Arie,) so könnte der Rabe, an eignen Ideen keine Habe, fremde zu stehlen aber eine außerordentliche Gabe besitzen, und solche bis zum Grabe behalten, wenn ihm sonst die Nemesis eins vergönnt.

Da ich nicht weiß, ob der jetzt entdeckte, Hrn. Veith's erster Diebstahl, und ob er nicht Willens ist, noch mehrere zu begehen, so verspreche ich hiemit, mir alle ersinnliche Mühe zu geben, jenen meiner Herrn Collegen, die Opern gedichtet haben, dichten und dichten wollen, zur Warnung eine genaue Beschreibung meines Freundes Emanuel

Veith, in Form eines Steckbriefes, nebst wohlgetroffenem, sauber illuminirten, Bildniß ganz unentgeldlich aus reinem Kunsteifer zu verschaffen, damit ein jeder, so wie er in seine Nähe kommen sollte, seine Tasche wohl verschließe, sein Portefeuille in die Westenbrusttasche stecke, den Rock darüber zuknöpfe, und auch ja nicht das Geringste von seinen Arbeiten, von Opern=Plänen und dergleichen spreche, denn man kann nicht wissen, in wie fern sich Herrn Veith's hohe Anlagen zum Stehlen noch vervollkommnen können!!!

Franz v. Holbein.

Personen.

Graf Steinau, Oberst in preusischen Diensten und teutscher Herr.

Doktor Berg, ehemals Kreisphysikus eines kleinen Gränz-Städtchens.

Günther, ein armer Pastor.

Marthe, seine Frau.

(Muß von einer braven Schauspielerin gespielt werden, und hat nichts zu singen, da der Gesang alter Weiber ohnehin nie angenehm ist.)

Marie, deren Tochter.

Therese, } des Pastors angenommene Kinder.
Gustav, }

Ein Kammerdiener.

Ein Jäger.

Beamte, Schloßleute, und Domestiquen des Grafen.

(Die Handlung geschieht auf einem Gute des Grafen, bald nach den Kriegen.)

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ländliche Gegend. Die Ouverture gieng einige Zeit vor dem Aufziehen der Gardine aus dem wilden Schlachtlärm in sanfte ruhige Harmonie über, in welcher sich das Hirtenhorn und die in den Accord stimmenden Glocken der ausziehenden Heerden mischen. — Das Geläute kann nun auch im Hintergrunde des Theaters nebst dem Hirtenhorn einfallen, und dauert fort, während der Graf, welcher den linken Arm in einer Schlinge trägt, mit dem Doctor auf einem Hügel steht und heiter in die Ferne zeigt).

Graf

(nachdem das Orchester, jedoch ohne zu enden, schweigt, innig und mit Begeisterung).

Es ist nun wieder Friede! (nun erst schließt die Ouverture mit prachtvollen und festlichen Accorden).

(Beide kommen Hand in Hand herab).

Graf.

Ja Doctor! mir ist recht wohl, ich bin wieder in meiner Heimath, bin froh, wenn gleich noch vor Kurzem des Krieges wilde Horden schwärmten, wo jetzt der Hirte seine Heerde so ruhig ins frische Grüne treibt. Ja, hier wollen wir künftig zusammen hausen. — Es wird Ihnen bei mir gefallen. — Ich hoffe es wenigstens. Ich will Ihnen ja auch Alles zu Liebe thun.

Berg (ablehnend und herzlich).

Mein Herr Graf — mein gütiger Freund!

Graf.

Ja bei Gott! der bin ich — und Ihnen tief verschuldet.

Berg (bittend, daß er darüber schweige).

Schon wieder!

Graf.

Wieder und immer wieder! Nie oft genug kann mein Herz ein Gefühl äußern, das mir so lieb geworden ist. Am wenigsten jetzt kann ich es. In diesem Augenblick, wo ich mein liebes Vaterland seit langer Zeit wieder sehe. Allen Drangsalen des Krieges sah' ich es Preis gegeben, seit Sie mein Retter, mein Engel wurden.

Berg (wie vorher).

Nichts mehr davon!

Graf (bittend).

O doch Doctor! doch! nur ein Mal noch, und jetzt, (freudig) jetzt im Vaterlande (mit freudiger Erinnerung.) An der Gränze des Ihrigen war es, wo jenes blutige Treffen vorfiel, in dem auch mich vier Blessuren zu Boden streckten. — Mühsam kroch ich in der Nacht dem nächsten Gebüsche zu, um der Gefangenschaft zu entgehen und frei zu sterben; — doch schon mit dem Grauen des Morgens sandte mir Gott in Ihnen meinen Retter.

Berg.

Es war ja aber nur Zufall, daß ich Sie fand.

nicht mein Verdienst. Meine Jagdlust verführte mich so weit an die Gränze, vielleicht auch Neugier ....

Graf.

O geben Sie dem Bestreben, vielleicht noch irgend einen Unglücklichen zu retten, nicht diesen Namen; denn dies war der Zweck Ihrer Wanderung. Sie läugnen, doch umsonst, ich habe mich nachher wohl davon überzeugt. Wozu stand denn Ihr Wagen in der Nähe? (Lächelnd) das gute Lager darin — Ihr plauderhafter Kutscher — der mich armen Verwundeten mit Ihrer Hülfe in diesen Geschäften wohlgeübt in den Wagen trug — (herzlich und lächelnd) Doctor! — — Doctor! läugne nicht!

Berg.

Nichts mehr davon! — Ich bitte — es war vielleicht nicht recht von mir, aber ich bin ein Teutscher und an der Gränze (nur eine Stunde weit von dem Städtchen, wo ich wohnte) fielen Teutsche.

Graf.

Und mir — mir war das Glück beschieden, vor so vielen von Ihnen gefunden zu werden; Sie nahmen mich mit in das friedliche Städtchen, das nun Ihren Verlust beweint, heilten meine Wunden, pflegten mich selbst länger als Jahresfrist, als sich eine, auch für Sie gefährliche, Krankheit meiner bemächtigte —

Berg.

Sie haben mich ja dafür belohnt. Nur mühsam ernährte mich bisher meine Kunst — Sie haben mir für die ganze Zeit meines Lebens eine Pension ertheilt.

Graf.

Auf — gedrungen.

Berg.

Noch mehr; mir erlaubt, so lange ich lebe, um Sie zu seyn.

Graf.

Ja, mich selbst Ihnen für immer hingegeben und das ist Etwas. Was Sie an mir gethan, und wie Sie es gethan, bezahlt kein Gold; aber ein dankbares Herz, voll Freundschaft und Liebe kann es lohnen.

Doppelgesang.

Ja keine Schuld ist je so groß,
Daß sie ein dankbar Herz
Nicht könnt' vergelten;
Es sagt sich seiner Schuld nie los
Und danket oft und danket stets,
Und wähnet noch,
Es wäre doch
Für sein Gefühl zu selten.

Graf.

O Freund, drum halte meine Schuld
Dein Lebenlang für neu,
Und hab mit meinem Dank Geduld,
Denk, daß er mir mein Liebstes sey.
Und wollte man sie nehmen mir,
Die Schuld, die mir so werth und lieb,
Ich hielte nicht des Lebens werth,
Was mir noch übrig blieb.

Beide.

Es giebt der Güter viele zwar,
Die man mit Gold bezahlt;
Doch Dinge, die man nie vergiebt,
Des Weibes Treu,
Des Freundes Herz,
Des guten Fürsten Sorg' und Müh',
Ein dankbar Herz nur lohnet sie!!!

Zweiter Auftritt.

Vorige.

(Ein Jäger kömmt aus dem Posthause).

Jäger.

Euer Gräfliche Gnaden, die Pferde sind gewechselt, die Wägen stehen jenseits des Hauses. Soll hier vorgefahren werden?

Graf.

Nein, fahrt nur Schritt vor Schritt voraus! (zu Berg) Wir bleiben bei unserer Abrede, und gehen allein den Fußsteig hinan. — Mein Amtmann erwartet mich noch nicht, wähnt mich noch bei Ihnen auf dem Krankenbette. Ich werde meine lieben Unterthanen überraschen — (zum Jäger) Ihr alle setzt die Hüte hübsch tief, und hüllt euch in die Mäntel, daß euch nicht etwa Einer erkenne.

Jäger.

Schon gut, Euer Gräfliche Gnaden. Wir werden's schon machen. — Sie wünschen es ja, und wir freuen-

uns auch, wenn wir so unvermuthet nach so langer Trennung zu den Unsrigen hintreten und sagen: wir sind da!

Graf (feierlich).

Im Vaterlande! Mein Gott! ich danke dir für Alles, was mir deine Gnade schenkte; aber am meisten dafür, daß ich das Glück fühle, dich, mein Vaterland und meine Brüder zu lieben.

Berg (sein Haupt entblößend).

Und ich, der ich ein Teutscher bin aus Süden, bitte dich, o Herr! laß fortan den Teutschen jedes Teutschen Landsmann seyn! (Beide stehen in hoher Andacht).

Dritter Auftritt.

Vorige.

(Marie tritt, die Laute spielend, hinter dem Hügel vor; ihr folgen, Arm in Arm, Therese und Gustav; auf ihrer Achsel ruht ein dünnes Stäbchen, woran sie die beiden Blinden führt. Sie bleiben im Hintergrunde stehen).

Quintetto.

Therese und Gustav.

Wer nur auf Gott vertrauet,
Den verläßt er nicht;
Das Herz, das auf ihn bauet
Beugt kein Unglück nicht.
Und wenn auch schwer und hart die Prüfung war,
Wer nur auf Gott vertrauet! Er hilft immerdar.

(Pause).

Graf und Berg (hören gerührt).

Welch' freud'ger Trauerklang,
Spricht Klag und Trost und Ruh'!
Saiten = Töne und Gesang
Weh'n uns von Ferne zu.

Marie.

Wenn ihr wollt nicht übel nehmen
Alle drei wir näher kämen.

Graf (freundlich sie erblickend).

Seyd ihr es Kinder?
Kommt nur her!
Singt euer Liedchen
Und noch mehr.

Marie.

Wenn ihr's ihr Herrn erlaubt,
Daß euch ein Lied
Ein Viertelstünd'chen raubt,
So soll es weiter klingen,
Und für die milde Gabe,
Unsern Dank euch bringen.

Graf und Berg.

Fahret fort ihr lieben Sänger!
Gerne hören wir euch länger!

Marie (spielt).

Therese und Gustav singen weiter —
(in der ersten Melodie.)

Und hat uns Gott genommen

Unsrer Augen Licht,
Gewiß wird es uns frommen,
Wenn auch heute nicht.

Froh hoffen wir, Er meint es ja so gut,
Und gab das Leid zu tragen,
Hoffnung, Kraft, und Muth.

Graf und Berg (für sich).

Unbeschreiblich süße Wehmuth
Füllt mein ganzes Herz,
Ich vermag es
Nicht zu nennen,
Dieses Fühlen,
Ist es Wonne, oder Schmerz!

Graf und Berg (zugleich).

Doch ihr Antlitz
Ist so ruhig,
Voll Ergebung
Ihr Gesang.

Andacht ist es
Was bei ihrem
Anblick und Gesang,
Mir in die Seele drang,
Vertrauen auf ein höhres Wesen
Läßt sich in ihren Mienen lesen.

Marie (für sich).

Unser Saitenspiel und Singen,
Scheinet ihnen wohl zu klingen,
Ganz gerührt mit süßer Ruh,
Hören sie dem Liede zu.

(Therese und Gustav wiederholen die erste Strophe.)
(Berg's Blick ruht seelenvoll auf Marien.)

Graf
(trocknet sich die Augen, und geht dankbar auf die Sänger zu).

Ihr lieben Kinder! herzlich dank ich euch für euer Lied. Euch kann sich kein Ohr, kein Herz verschließen. —

Marie.

Die Menschen sind gut.

Graf.

Wer könnte euch eine Gabe versagen?

Marie.

Mangel litten wir noch nie, auch singen wir nicht immer, daß man uns was gebe. Wir haben immer mehr als wir brauchen, und am besten singt es sich umsonst.

Graf.

Ei potztausend du generöse Kleine! was sagen denn deine beiden Kameraden dazu?

Berg (lächelnd).

Sie führt ganz kühn das Wort für Alle.

Gustav.

Was eines von uns spricht, das sagen wir immer alle drei.

Graf.

Seyd ihr Geschwister?

Marie.

Nein, aber wir thun, als wenn wir's wären.

Berg.

Herrlich!

Graf.

Wo seyd ihr her?

Marie.

Mein Vater ist Pastor auf Blumendorf, nicht weit von hier, doch seit der Krieg sich bis in unser Dorf gezogen (traurig) waren wir in der Fremde.

Gustav (feurig).

Sie sagt nicht Alles Herr. Das Beste will sie niemals sagen.

Therese (eben so).

Laß mich's erzählen.

Marie (halb unwillig).

Ei so schweigt doch still. Was kümmert das die Herren!

Gustav.

Wir können's auch singen.

Therese.

Gustav hat's gereimt.

Graf.

O singt es Kinder, singt's!

Marie (wendet sich unwillig weg).

Ach geht mir mit dem Liede!

Berg.

Die Kleine wird böse.

Gustav.

O sie kann's nicht lange bleiben.

Therese.

Weil wir dann gleich traurig würden.

Gustav.

Und dann ist sie flugs wieder gut.

Therese (sucht umher).

Liebe Schwester! gieb mir deine Hand.

Marie

(giebt sie ihr liebreich).

Gustav.

Es macht uns so glücklich, wenn wir dies Lied singen können.

Therese (freudig).

Fang nur an Gustav, sie hat mir die Hand gedrückt.

Gustav (sanft).

Die Laute mir.

Marie

(giebt sie ihm, und schüttelt ihm, wenn er sie schon hält, noch zärtlich, mit einigem Unwillen, und doch lächelnd die Hand).

Da — (tritt, die Augen niederschlagend, einige Schritte bei Seite). Wenns schon seyn muß.

Graf.

Setzt euch hieher auf die Rasenbank.

Gustav.

Ei wenn eine Rasenbank da ist, so setzt euch darauf ihr Herren.

Therese.

Wir stehen gern, wenn wir das Lied singen. Es ist uns freier.

Gustav.

Es wird uns so immer Alles zu eng dabei.

Graf (setzt sich).

Wie ihr wollt.

Berg
(ergreift Marien's Hand).

Du setzest dich zu uns.

Marie (ängstlich).

Ach Gott!

Berg
(zieht sie auf die Rasenbank, und nöthigt sie nebst dem Grafen sich zwischen beide zu setzen).

Gustav
(schlägt ein Paar Accorde an).

Graf.

Du spielst also auch die Laute?

Gustav.

Wir spielen sie alle drei, aber wir haben nur eine.

Graf
(reicht dem Doctor vergnügt die Hand).

Doctor! das ist ein schöner Morgen.

Berg (innig).

Ja, das ist er.

Graf.

Nun Kinder, wir sitzen.

Romanze.

Therese und Gustav.

Es war einmal
Ein Dörfchen klein,
Da lebt ein braver Mann,
Den Gott zum Hirten
Der Gemeine
Nicht besser wählen kann.

So arm er war,
So gab er doch,
Dem Aermern Alles hin,
Ihm dank auch ich,
So lang ich leb,
Daß ich so glücklich bin!

Marie
(vergnügt und mit Stolz zum Grafen und dem Doctor sprechend).

Das ist mein Vater!

Gustav
(fährt singend fort).

O höret von dem Biedermann
Wie er am öden Strand,
Nach einer großen Wassersnoth
Mich armen Blinden fand.

Der Strom des Wolkenbruches riß
Das kleine Häuschen fort,
Die armen Aeltern kamen um,
Gott! tröste du sie dort!
Wo todt die armen Aeltern lagen,

Hat lebend mich der Strom
In meiner Wiege hingetragen!

Therese.

Ein Jahr darauf
(Es war nicht recht)
Da lag auch ich vor seiner Thür.
Doch er mich liebreich trug
Im Dörfchen schnell umher,
Und als vergebens er,
Die Nachbarn frug,
Und der armen Blinden
Keine Aeltern konnte finden,
Hob er den Blick zu Gott und sprach,
„Ich hab ein armes Würmchen mehr,
„Und Gustav's Wiege ist ja leer!!!"

Beide.

Ach unsre Noth
War gar zu groß!
Denkt blind und arm
Und älternlos!
Zum Jammer schienen wir geboren,
Eh' wir den Vater fanden,
Als bald durch ihn zum Glück erkohren,
Noth und Elend schwanden!

Marie (sie unterbrechend).

Nun ist's aus!

Gustav.

Nein, nein, noch nicht!

Therese (seelenvoll).

Nun kömmt's von dir!

Graf.

Nur weiter Kinder! weiter!

Marie.

Wer mich lieb hat, singt nicht weiter.

(Gustav und Therese stehen ganz stumm).

Graf

(gefühlvoll und vielsagend dem Doctor die Hand reichend).

Doctor!

Gustav (ausbrechend).

Nun dann ich will's nicht singen, aber sagen muß ich's, wie Gott unsern Wohlthäter lohnte — Er schenkte ihm, der mit so viel Liebe an uns armen fremden Waisen hieng, nach längst schon aufgegebenem Hoffen in dir ein eignes Kind —

Therese.

Und die gute Frau Marthe, die uns eine so zärtliche Mutter ward —

Gustav.

Ward nun Marien's Mutter.

Therese.

Und Marie nun der Aeltern Stütze.

Gustav.

Und uns — Alles!

Beide

(im affectvollsten Ausdruck der höchsten Dankbarkeit).

Alles —

Gustav
(die Arme ausbreitend).

Marie wo bist du?

Therese
(eben so, und bittend).

Komm her —

Marie
(eilt in ihre Arme).
(Alle drei umschlingen sich, und der Graf und der Doctor betrachten sie in höchster Rührung.)

Gustav.

Vater und Mutter hat sie verlassen —

Marie
(ihnen zuredend, daß sie schweigen).

Sie wollten's ja so.

Therese (fortfahrend).

Als der Feind in's Land zog —

Gustav.

Und uns geleitet, und gepflegt, weit, weit in der Fremde!

Therese.

Wie ein Schutzengel gewacht über die armen Blinden.

Gustav.

Und ist uns immer überall so gut gegangen!

Therese.

Nur durch sie!

Marie.

Das ist nicht wahr!

Gustav.

Bringen sogar Geld den Aeltern mit nach Haus.

Marie.

Habt Ihr's nicht mit verdient? (mürrisch). Ey, seht einmal! ich soll wohl wieder Alles allein gethan haben!

Graf

(ganz hingerissen in ihre Mitte tretend).

Kinder! liebe, liebe Kinder! Ihr dürft mich noch nicht gleich verlassen — nein — Ihr müßt, Ihr sollt — ich bitte Euch, bleibt von nun an immer, immer bei mir.

Marie.

Ach, lieber Herr, das geht nicht! Wir hätten uns nicht so lange verweilen können, käm der Vater nicht erst Morgen im nächsten Städtchen an.

Graf.

Im nächsten Städtchen?

Marie.

Ja, so hat er uns geschrieben, aber wir sind so geeilt, daß wir einen ganzen Tag früher da sind. —

Gustav.

Wir hatten gar keine Rast und Ruhe mehr.

Therese.

Ach, der gute Vater!

Marie.

Die Mutter bleibt zu Hause, schrieb er uns, bringt hübsch Alles wieder, so gut es geht, in Ordnung, was im Kriege zu Grunde gieng. (Heiter.) Nun aber lebt wohl, Ihr Herren! wir sind doch ein bischen müde, und Morgen mit Sonnenaufgang wollen wir schon alle drei vor dem Thore seyn, wo der Vater herkömmt, und ihn erwarten.

Graf.

Wohlan! wir haben einen Weg! Ihr geht doch gern mit mir?

Marie.

I! wenn sich der Herr nicht schämt!

Graf.

Das Städtchen, wohin Ihr wollt, ist mein!

Marie (voll Respect).

Ach Gott!

Gustav (nach Therese greifend).

Du, eine ganze Stadt!

Graf.

Ihr wohnt bei mir, und ich will schon Leute an die Thore schicken, die den Vater zu uns führen sollen. — Ihr schweigt?

Marie.

Ach! — wir — mein Gott — wir sind — noch ganz verdutzt — mit so einem großen vornehmen Herrn —

Graf (gutmüthig).

Laßt Euch das nicht von mir entfernen — ich denke, Ihr sollt zu mir schon noch Vertrauen fassen.

Marie (herzlich).

Wir vertrauen auf alle Menschen.

Therese.

Sie haben uns Alle lieb.

Gustav.

Ja alle, alle!

Berg (zum Grafen).

Der Ton der Wahrheit, in dem sie der Menschheit dies schöne Zeugniß geben, bürgt dafür, daß das wahrhaft Gute noch nicht die Macht über alle Herzen verloren hat.

Marie (mit Innigkeit).

Die Menschen sind gut.

Therese.

So spricht der Vater!

Gustav (herzlich froh).

So auch wir!

Vierter Auftritt.

Vorige.

Günther kömmt, Marien gegenüber, in Gedanken und traurig aus der vordersten Couliße.)

Marie (wie von Ueberraschung fest gebannt).

(Das Orchester nimmt im höchsten Forte einen Accord).

Marie (beinahe schreiend).

Vater!

(wieder ein Accord).

Günther

(läßt seinen Stock fallen, und breitet seine Arme aus).

Marie!

(Das Orchester drückt, während sie sich umschlingen, ihre Freude aus, geht aber allmählich in sanfte Begleitung der Singstimmen über).

Gustav und Therese.

Vater, Vater hört' ich rufen
Und des Vaters Stimme dann.

Graf und Berg.

Welche Wonne edler Herzen!
O welch' schöner Augenblick!

Gustav und Therese.

Marie, hast Du uns verlassen?
Ruhst Du in des Vaters Arm?

Graf und Berg.

Vor Wonne kann ich mich kaum fassen.

Gustav und Therese.

Dich der Blinden doch erbarm'!

Graf und Berg

(führen die beiden Blinden zu Günther, der sich erst mit seiner Tochter erholt, und sich in ihre Umarmungen theilt).

Günther.

(erblickt und umarmt Gustaven, das Orchester wiederholt den ersten Accord des vorigen Wiedersehens; dann eben so, indem er sich, Marien führend, von ihm losgerissen, und nun auch sie in seine Arme schließt).

Graf und Berg

(während wechselsweisen Umarmungen des Vaters und der Kinder).

Allmächtiger!
Dir zollen wir
Den Dank für diese Stunde.
Die Liebe hebt
Hinauf zu dir,
Ist Balsam jeder Wunde!

Günther.

Marie! — Gustav! — meine Tochter!

Marie.

Vater!

Gustav.

Du!

Therese.

O sprich!

Alle Drei (mit fragender Erwartung).

Die Mutter?

Günther.

Sie läßt Euch Alle grüßen!
Mein Leiden zu versüßen,
Ließ Gott die Edle mir!

Gustav. Therese. Marie.

Und wir, wir sind bei Dir!

Günther.

Und bin ich gleich um Hab und Gut gekommen,
Hat Gott mir Euch doch nicht genommen!

Graf.

In mir Euch einen Freund gegeben,
Der, als ein reicher Mann,
Ein sorgenfrei und glücklich Leben
Euch verschaffen kann!
Ihr nehmt doch meine Freundschaft an?

Berg.

O nehmet seinen Antrag an!

Graf.

Kommt gleich nach meinem Schloß mit mir.

Graf und Berg.

Vergeßt der langen Trennung Schmerzen,

Den frohen Zirkel schließen wir,
Und einen Bund verwandter Herzen.

(Günther und seine Kinder drücken dem Grafen ihren Dank aus, und treten dann, gen Himmel blickend, vor).

Günther. Marie. Gustav. Therese.

Wer nur auf Gott vertrauet,
Den verläßt er nicht;
Das Herz, das auf ihn bauet,
Beugt kein Unglück nicht.
Und wenn auch schwer und hart die Prüfung war,
Wer nur auf ihn vertrauet,
Er hilft immerdar!

Graf und Berg

(singen das Nämliche, aber immer eine Zeile später, als ob sie es ihnen hingerissen nachsängen, bis sich in der letzten Zeile Alle vereinen, und die Gardine fällt).

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer im Schlosse des Grafen.

Gustav und Therese

(sitzen auf entgegengesetzten Seiten und singen; letztere spielt die Laute).

Schillers Romanze.

In einem Thal bei armen Hirten
Erschien mit jedem jungen Jahr,
Sobald die ersten Lerchen schwirrten,
Ein Mädchen, schön und wunderbar.

Sie war nicht in dem Thal geboren,
Man wußte nicht, woher sie kam,
Doch schnell war ihre Spur verloren,
Sobald das Mädchen Abschied nahm.

Beseligend war ihre Nähe,
Und alle Herzen wurden weit,
Doch eine Würde, eine Höhe,
Entfernte die Vertraulichkeit.

Sie brachte Blumen mit und Früchte,
Gereift auf einer andern Flur,
In einem andern Sonnenlichte,
In einer glücklichern Natur;

Und theilte Jedem eine Gabe,
Dem Früchte, jenem Blumen aus,
Der Jüngling und der Greis am Stabe,
Ein Jeder gieng beschenkt nach Haus.

Willkommen waren alle Gäste,
Doch nahte sich ein liebend Paar,
Dem reichte sie der Gaben beste,
Der Blumen allerschönste dar.

(Berg und der Graf treten während des Liedes ein, hören zu, bleiben stumm theilnehmende Beobachter der künftigen Scene.)

Gustav (nach dem Liede).

Nun, hab ich's nicht gesagt, daß es schon geht? Ach, solch ein Lied merkt man sich gleich.

Therese.

Marie wird sich wundern! sie hat es uns kaum einige Mal vorgelesen.

Gustav.

Und der Vater wird sich wundern, über die vielen neuen Lieder.

Therese.

Alle lehrte uns Marie.

Gustav.

Ach, sie ist doch gar zu gut!

Therese.

Und wir recht glücklich, nicht wahr?

Gustav.

Ueber allen Ausspruch! (mit Wärme) Aber ach, Therese!

Therese.

Was denn Gustav?

Gustav.

Ich habe Etwas auf dem Herzen.

Therese.

Du?

Gustav.

Ja schon lange; aber einmal muß es raus.

Therese.

So sag's doch.

Gustav.

Mir kommt's vor, als liebt' ich die Aeltern und Marien nicht genug.

Therese.

Ach, wer kann sie denn genug lieben!

Gustav.

Nein, Du verstehst mich nicht.

Therese.

Versteh Dich doch sonst so leicht! — denn immer sprichst Du, was ich denke.

Gustav.

Ach Therese!

Therese.

Nun?

Gustav.

Ich —

Therese.

Nun?

Gustav.

Du!

Therese.

Was denn?

Gustav.

Es ist mir ganz kurios.

Therese (besorgt).

Fehlt dir etwas?

Gustav.

Ich versteh' mich selber nicht — einmal fehlt mir Alles, einmal gar nichts. (Pause.)

Therese.

Ach Gustav!

Gustav.

Therese!

Therese.

Mir kömmt's öfters auch so vor! zuweilen ist mir's, als wenn ich mitten im Glücke unzufrieden wär.

Gustav.

Du sprichst mir aus der Seele!

Therese.

Weißt du was! wir wollen den Vater fragen.

Gustav.

Ach ich wollt ihm Alles sagen, bis auf eins.

Therese.

Wie? und das eine nicht?

Gustav.

Nein, es müßt' — es müßt' ihn kränken.

Therese.

Was denn? sprich!

Gustav.

Daß ich zuweilen froh bin, wenn sich Marie von uns entfernt, daß ich ihn und sie und, — die Mutter, und die Welt vergesse, bin ich mit dir allein!

Therese.

Gustav! ach Gott! — jetzt fällt mir's auch auf's Herz. Mir war's oft eben so — ja ja, es wird mir nun ganz klar.

Gustav.

Und wenn wir so allein beisammen sitzen, kommt mir Niemand recht, und wär's der Vater selbst.

Therese.

Denk' nur, jetzt komm ich erst dahinter, daß mir's vorhin, als ich Marie bat, mir Blumen aus dem Garten zu holen, eigentlich gar nicht um die Blumen war. —

Gustav (freudig).

Therese!

Therese.

Mein Gustav!

Gustav (innig).

Ja, dein bin ich!

Therese.

Ich mag mich auch nicht mehr haben; ich gebe mich dir!

Zweiter Auftritt.

(Vorige. Günther kömmt, und wird von Berg und dem Grafen sachte bei Seite gezogen, und vom Vorgangenen unterrichtet. Doch haben die Schauspieler sehr zu beachten, diese Scene nicht mit zu viel stummem Spiel zu überladen, und so ruhig als möglich zu seyn.)

Gustav.

Therese!

Therese (sanft).

Was denn?

Gustav.

Marie kommt mir vor — wie Schiller's Mädchen aus der Fremde. Und du und ich —

Therese.

Und ich und du?

Gustav.

Wie ein liebendes Paar, dem sie die schönsten Blumen giebt.

Therese (traurig).

Uns laben nur der Blumen Düfte, ach ihre Schönheit ist uns fremd.

Gustav.

Und warum sagst du das so traurig? Wie oft sangen wir nicht frohe Lieder in blühenden Gärten, und waren vom Säuseln der Blätter, vom Dufte der Blumen, vom Rauschen der Quelle entzückt, während die Sehenden nichts dabei fühlten.

Therese.

O darum wünsch' ich nicht zu sehen!

Gustav.

Wie! du wünschest zu sehen?

Therese.

Und du nicht?

Gustav.

Noch nie — (er scheint nachzudenken und der Wunsch zu keimen.) Ich habe an den Wunsch noch nie gedacht. —

Therese.

Ich auch seit Kurzem erst. — Weißt du noch, wie dir ein Ziegelstein vom Dache auf die Schultern fiel, und Marie immer deine Wunde verband — (feurig) ach wär ich da nicht blind gewesen, hätt' ich dir die Wunde verbunden.

Gustav (springt auf).

Und könnt' ich dich jetzt sehen, so lief ich auf dich zu und drückte dich an's Herz. (Geht suchend einige Schritte vor.)

Therese (eben so).

Ich suche dich.

Gustav.

Ich dich (Sie finden und umarmen sich.)

Therese.

Und hab' ich dich, so kann ich Alles missen!

Gustav.

Therese! Ach nun wird mir Alles klar. Ja unsere Lieder sangen es — dieß Gefühl ist Liebe. (Sie umarmen sich innig. Günther drückt seinen Kummer aus.)

Quartetto.

Beide.

Wir lieben uns!
Welch' ein Entzücken
Quillt aus diesem süßen Wort!
O könnt ich dich,
Nur dich erblicken!
Darben wollt ich fort und fort!
Des heißen Wunsches kühnes Streben
Durchströmt mein ganzes Seyn und Leben.

Günther, Graf und Berg.

Des heißen Wunsches kühnes Streben
Durchströmt ihr ganzes Seyn und Leben.

Berg.

(sah durch die Glasthür in den Garten und zieht den Grafen bei Seite).

Dritter Auftritt.

(Vorige. Marie kömmt mit zwei Blumensträußen.)

Marie.

Da bin ich! (Therese einen Strauß gebend) Da, du Einen — (zu Gustav) und du Einen.

Gustav (begeistert).

Willkommen uns! du Mädchen aus der Fremde!

Berg

(blickt darüber bekümmert auf die Liebenden).

Therese.

Willkommen uns!

Marie.

Was habt ihr denn?

Therese und Gustav zugleich.

Alles! (sich einander suchend) den Vater, die Mutter, dich. —

(Finden und umarmen sich feurig und rufen mit Begeisterung.)

Und uns!

Marie (staunt sie an).

Günther

(tritt mit sanftem wehmüthigem Ernst hervor).

Marie. — —

Therese } (freudig). Vater!
Gustav }

Günther (sanft und ernst).

Still — Marie! führe sie in den Garten, verlasse sie nicht einen Augenblick, bis ich zu euch komme.

Sextetto

(Marie tritt zwischen Gustav und Theresen, um sie fort zu führen — Alle drei fühlen den tiefen Ernst des Vaters).

Mir ist so weh
Und so beklommen,
Ernst und feierlich
Des Vaters Wort.
Den ernsten Ton
Hab ich vernommen;
Schnell gehorchet,
Fort! fort! fort!

Günther
(halb für sich, halb zum Grafen und Doctor).

Mein fürchtend Ahnen
Ward erfüllet.
O mein Gott!
Hilf du mir nun!

Graf.

O heilige Liebe!
Alles besieget
Deine Gewalt!
Hier liebet die Seele
Und Seele um Seele
Vergißt die Gestalt.

Berg
(mit sichtbarer Hoffnung).

Ein fröhliches Hoffen
Erwacht mir im Busen,
Heilige Kunst!
Erfülle dieß Hoffen,
Mein Herz ist dir offen,
Der Tugend und dir.

(Folgt den Kindern.)

Vierter Auftritt.

Graf, Günther.

Graf.

Sie sind bekümmert, Freund!

Günther
(in traurigem Nachdenken).

Und sollt' ich nicht?

Graf.

Ich pflichte Ihrer Meinung bei. Man muß die beiden jungen Leute trennen, damit sie sich vergessen lernen, das ist klar — denn wozu soll ihre Liebe führen, aber ich werde sie reichlich versorgen. — Sie sollen keine Noth haben.

Günther.

Ich soll sie verlieren — Ihre unschuldsvollen Lieder nicht mehr hören!

Graf.

Lieber Günther! Wir leben in einer Welt, die uns kein vollkommenes Glück gewährt, sehen Sie diesen Augenblick als Beweis — Sie wissen nicht, warum ich Sie vorhin bat, bei mir zurück zu bleiben?

Günther.

Ich erwarte dero Befehle.

Graf.

Meine Wünsche — Unsere Unterhaltung auf dem kurzen Wege hieher, hat mir mannichfaltige Beweise Ihrer

vielseitigen Bildung gegeben! ich ersuche Sie daher, künftig die Aufsicht über meine ziemlich zahlreiche Bibliothek und Kunst-Sammlung zu führen, und einen jährlichen Gehalt von 800 Rthlrn. dafür anzunehmen; — daß ich kein böser Herr bin, sahen Sie aus der Art, wie mich meine Leute empfiengen, und ich will Ihr Freund seyn.

Günther.

Gnädigster Herr!

Graf.

Die Pfarre ist an einen braven Mann schon vergeben; doch wird Ihr Lebenswandel auch eine Predigt für die Gemeinde seyn. Die Versorgung Ihrer Kinder nehme ich ganz über mich, und Ihre brave Hausfrau — ja, ja, — staunen Sie nur! Es ist so eben ein sanft rollender Wagen abgefahren, um sie hieher zu bringen — denn von hier kommen Sie nun einmal nicht wieder fort.

Günther.

Mein Herr Graf — ich gestehe — ich bin —

Graf.

Was wir nun mit unsern beiden Blinden anfangen, damit sie uns etwa nicht einmal dummes Zeug machen — wollen wir nach gehöriger Untersuchung ihrer Leidenschaften gehörig prüfen und beschließen. — Aber nun seyn Sie gutes Muthes! geben Sie sich der Freude, nicht der Sorge hin.

Günther.

Gnädiger Herr — ich kann nicht danken, ich bin zu

sehr ergriffen. Vor wenig Augenblicken noch so arm, und nun — ach, ich muß fort — hinaus zu meinen Kindern — ich hole sie — sie sollen danken, ich kann es nicht.

Graf.

Senden Sie mir den Doctor her, wir folgen Ihnen dann bald nach — nicht, um Ihren Dank zu hören, nein; um Euch liebe gute Menschen froh zu sehen.

(Ab in die Seitenthür.)

Günther.

Heil über Dich, und Segen! (nach einer Pause mit Begeisterung gegen den Himmel blickend). Die Menschen sind gut!

(Ab nach dem Garten.)

Fünfter Auftritt.

(Schloßgarten.)

Berg (kömmt hinter der Allee herauf).

Und warum bin ich denn so froh? Wie nie, so leicht ist mir um's Herz! Ja, die Liebe ist es, die mein Herz erhebt — Liebe zu Marien. — Von dem ersten Augenblick hat mich die kleine Zauberin entzückt. — Ihre Gestalt ist so reizend, als fromm und tugendhaft ihr Herz — Jung — (gemäßigt) Ja — aber sehr jung. — Ich schon drei und vierzig (bedenklich) — Sie achtzehn noch nicht voll. — Berg! Aber man sagte mir ja tausendmal, ich sehe so jung aus — ich braucht's ja nicht zu sagen — Berg! (mit Abscheu) lügen — aber ihre Tugend! der seelenvolle Ton, in dem sie mit mir sprach — mit mir? Ach!

sie spricht immer seelenvoll! Welch schöne Zukunft wäre das! — ich armer, Aelternloser! Einen Steinau zum Freunde — Marie mein Weib! — und ihre Familie die Meine! — (mit Selbstzufriedenheit) und mein altes Herz dazu — voll Liebe für die Menschen — (entzückt) Meine Kunst! — — Meine Kunst? Ja, auch sie soll mir den Weg zu Mariens Herzen bahnen! Ich eile zu dem Grafen, entdecke ihm meine Neigung und meinen Vorsatz — (froh) und hoffe.

Cavatina.

Hoffnung! Hoffnung!
Du erleuchtest
Mein Herz wie Morgenstrahl!
Der Erfüllung
Rosenblüthen
Erblick ich überall! (ab.)

Sechster Auftritt.

Günther mit den Kindern.

Marie.

Hättest Du's dem nur nicht gleich gesagt, daß er zum Grafen soll — so wäre er doch noch ein bischen bei uns geblieben.

Günther.

Ich sagt' es Euch ja schon, daß wir ihn und den Grafen hier erwarten sollen. —

Gustav.

Ach der gute Graf!

Therese.

Wie ein einziger Mensch, wenn er will, so viele glücklich machen kann!

Marie.

Und die Mutter! — Nein! daß er sogar die gute Mutter, so, mir nichts dir nichts, holen ließ, daß ist gar zu hübsch — das hat ihm gewiß, ich wollt' darauf wetten; das hat ihm der Herr Doctor gerathen.

Günther.

Ja, liebe Kinder! bald sind wir wieder Alle vereint — — aber — ach Gott!

Marie
(halb ahnend, halb fragend seine Hand ergreifend).

Vater!

Günther (mit gepreßtem Herzen).

Ich muß Euch darauf vorbereiten.

Marie (mit steigender Besorgniß).

Vater!

Günther.

Wir können so — nicht länger beisammen bleiben.

Die Kinder (erschrecken).

Günther.

Eins muß sich von uns trennen, Therese, oder Gustav —

Gustav (sucht Theresen zu ergreifen).

Therese!

Therese (eben so ihn).

Gustav!

Marie.

Vater!

Günther (schnell).

Aber das von uns geht — wird goldne Tage haben.

Gustav (beinahe heftig).

Fort mit dem Gold!

Therese (schmerzlich rührend).

Ich mag kein Gold!

Marie
(sich zwischen Beide werfend, und sie umarmend).

Therese! Gustav!

(Alle Drei weinen).

Günther.

Hilf mir mein Gott! ich bau auf dich!

Marie (ausbrechend).

Ach, was haben sie denn gethan?

Günther (ergreift die Hände der Blinden).

Ihr seyd fromm und tugendhaft! und — damit Ihr's bleibt — müßt Ihr Euch trennen. — Ich trage selbst die größte Schuld meines Unglücks. — Ich hätte es früher thun sollen. Allein meine Armuth, die Unruhen des Krieges — genug — Ihr seyd keine Kinder mehr, und liebt Euch, wie ich seit Kurzem weiß, nicht wie Geschwister sollten.

Gustav.

Ach, es liebt kein Bruder mehr — —

Therese (ihn unterbrechend).

Und keine Schwester mehr als ich.

Günther.

O, meine Kinder! widersetzt Euch meinem Wunsche nicht, damit ich nicht befehlen darf. Die Zeit wird Eure heiße Liebe heilen, und dann dürft Ihr Euch wieder nahen. Ich hoffe Gehorsam von meinen Kindern.

Marie (wird nachdenkend).

Gustav (fest)

Vater — gieb mir Deine Hand!

Günther.

Mein Sohn!

Gustav.

Ich verstehe Dich — aber ich bin Gustav — dessen Seele Du gebildet hast.

Günther.

Mein Sohn verstehet zu gehorchen.

Gustav.

Ich werd' es auch — aber mein Vater sollte seinem Sohne vertrauen.

Günther (ernst).

Gustav!

Gustav (knieend, und mit tiefem Schmerz).

Vater! Ich kann nicht!

Therese (eben so seine andere fassend).

Ich auch nicht, Vater!

Marie

(wendet sich weg und weint bitterlich).

Günther.

Fühlt Ihr nun die erste Frucht einer unglücklichen Neigung? Sie heißt: Ungehorsam.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Berg und Graf (erscheinen im Hintergrunde.) Therese und Gustav.

Finale.

Vater, ach!
Ach hab Erbarmen,
Laß uns zur Besinnung Zeit!
Deine Liebe
Ersetzt uns Armen
Keine Erden-Seligkeit.

Günther (sanft).

Wollt Ihr meinen Wunsch erfüllen?

Gustav und Therese (schluchzend).

Ich kann — nicht mei — ne Thränen stillen.

Günther.

Soll die Sorge mich verzehren?

Gustav und Therese,

Die dich lieben,
Dich verehren,
Sie erfüllen ihre Pflicht!

Berg (drückt sie an's Herz).

Marie (für sich).

Die Liebe will ich
Von mir wehren!
Nein! ich mag den Doctor nicht!

Günther.

Und ihr erfüllet eure Pflicht?

Therese, Gustav
(weinend an seinem Busen).

Dir zu lieb — wenn's Herz auch bricht.

Graf und Berg
(fallen ein, wenn der Vater und die Kinder sich umarmen, ohne bemerkt zu werden).

Hoffnung, Hoffnung,
Du erleuchtest
Unser Herz wie Morgenstrahl!
Der Erfüllung
Rosenblüthen
Winken freundlich überall!

Berg.

Gott! versüße bittres Scheiden,
Lindre ihren Schmerz,
Sieh herab auf diese Beiden,
Auf ihr reines Herz!

Marie, Gustav und Therese.

Herbe Trennung! Bittres Scheiden!
Namenloser Schmerz!

Ach dahin sind alle Freuden!
Und es bricht mein Herz!

(Sie umschlingen sich und bilden eine dauernde Gruppe. Man hört Klatschen und ein Posthorn. Graf und Berg ziehen sich mit froher Ahnung bei Seite.)

Achter Auftritt.

(Eine prächtige Equipage hält vor dem Gitterthore. Bediente und Jäger öffnen den Schlag und das Thor, und heben Marthe aus dem Wagen.)

(Sie erkennt gleich die Ihrigen, und ruft noch auf dem Tritt)

Gustav! Marie! Therese!

(Alle fahren freudig auf.)

Marie (läuft ihr entgegen).

Mutter! Mutter!

Günther (umarmt sie ebenfalls).

Therese, Gustav
(strecken ihre Arme aus).

Dieß war der Mutter Stimme!
Wie pocht das Herz in mir!

Marie und Günther
(führen die Mutter in die Arme der Blinden).

Es war der Mutter Stimme
Umarmt sie, sie ist hier!

Alle.

O froher Tag der Wonne!
Verschwunden ist der Gram,
Es strahlt der Freude Sonne,
Des Trostes Engel kam.

Günther
(erblickt den Grafen und führt ihn in den Kreis).

Berg
(tritt nun auch vor).

Er steht in eurer Mitte!
Umfasset seine Knie!

(Alle gruppiren sich dankend um den Grafen und sind durch die Ankunft der Mutter zur Freude hingerissen.)

Gustav, Therese.

Hört der armen Blinden Bitte!
Trennt! o trennt uns nie!

Graf und Berg.

Hoffnung, Hoffnung,
Sie erleuchte
Euer Herz wie Morgenstrahl!
Der Erfüllung
Rosenblüthen
Winken freundlich überall.

Chor.

O froher Tag der Wonne!
Verschwunden ist der Gram,
Es strahlt der Hoffnung Sonne,
Des Trostes Engel kam!!!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein sehr kurzes Zimmer mit einer Haupt- und Seitenthüre und einem Fenster.)

Marthe
(sitzt ängstlich auf einem Stuhl).

Graf (steht vor ihr).

O seyn Sie unbesorgt. Sie werden es uns in Zukunft noch vielmal danken, daß Sie sich zum Glück ihrer Kinder mit uns verbanden.

Marthe.

Aber wenn's mein Alter erfährt, daß ich nun auch Marien so hinterlistigerweise entfernt habe.

Graf.

So wird er die guten Folgen mit erfahren.

Marthe.

Ach ich sterbe vor Angst.

Graf.

Denken Sie sich aber die Freude, wenn Sie vor ihren Mann und Marien hintreten und sagen können: ich habe Alles für euch allein gelitten.

Marthe.

Ja wenn's auch das nicht wär; so hätte ich mich ja nie dazu verstanden.

Graf.

Denken Sie sich nur; wie Ihr lieber Mann nun sorglos, sich in meiner Kunstsammlung erfreut.

Marthe.

Ja das ist so seine Sache!

Graf.

Und wie Marie den Vater freudig suchend den ganzen Garten durcheilet — wo er nicht ist.

Marthe.

Das arme Kind!

Graf.

Beide haben nicht die entfernteste Ahnung, daß ihre zwei geliebten Blinden, in diesem Augenblick durch die Kunst unsers Freundes Berg das Gesicht erhalten. —

Marthe.

Ja aber —

Graf.

Kein aber! der Doctor ist seiner Sache gewiß, er hat sich die Gelegenheit zu verschaffen gewußt, den Zustand unserer Blinden genau zu untersuchen, und bürgt mit seiner Ehre für den glücklichen Erfolg.

Marthe (weinend).

Ach! was werden die armen Kinder leiden müssen!

Graf.

Ich habe sie ja auch über diesen Punkt beruhigt.

Marthe.

Ach meine Angst wächst mit jeder Secunde.

Graf.

Daraus sehen Sie, daß Sie durch ihr Einverständniß mit uns, eine gleiche Angst ihrem Manne und Marien ersparten. Eins von Euch dreien mußten wir gewinnen, der Vater ist zu schwächlich — Marie hätte es ohne der Aeltern Willen nicht gewagt. — Sie sind eine kluge Frau — (scherzend) und überhaupt ein Weib, und Weiber sind zu solchen Dingen, die nicht so recht offenbar zugehen, immer besser zu brauchen.

Marthe (wehmüthig vorwerfend).

Sie scherzen! Gnädiger Herr!

Zweiter Auftritt.

(Zwei Bediente kommen aus der Seitenthüre und tragen zwei Gläser Wasser und chirurgische Instrumente auf silbernen Tassen, durch das Zimmer.)

(Marthe erblickt es mit einem Ausruf des Schmerzes, und sinkt mit dem Kopfe auf den Tisch.)

Graf (besorgt).

Ruhig, Freundin! ruhig!

Dritter Auftritt.

(Berg kömmt, sich mit einem Handtuche die Hände abtrocknend, heiter aus dem Nebenzimmer.)

Graf

(mit gespannter Erwartung und fragendem Blick ihn anstarrend).

Berg!

Marthe

(fährt auf und hängt eben so mit ihrem Blick an ihm).

Berg

(legt heiter das Handtuch hin, und steht lächelnd und zufrieden vor ihnen).

Graf (immer gespannter).

Berg! Freund! Engel! Ich sehe es an deinen Blicken!

Marthe

(mit schnell wachsender Freude, und höchstem Gefühl).

Ja?

Berg.

Es ist gelungen!

Duettino

(welches mit dem höchsten Forte beginnt. *)

Marthe

(stürzt, wie das Ritornel beginnt, in fast wilder Freude zu den Füßen des Doctors und sucht seine Hand zu küssen — dann wankt sie zum Fenster, sinkt auf die Knie, streckt ihre Arme gen Himmel, und scheint Gott in höchster Freude zu danken).

*) Da sich der ganze Stoff um den Augenblick dreht, in welchem die Blinden ihr Gesicht erhalten, wäre es nicht unzweckmäßig, die Idee aus Haidn's Schöpfung „und es ward Licht" dominiren zu lassen; allein es darf keine Nachahmung, sondern es muß ganz der nämliche Satz aus der Schöpfung seyn, damit man genau hört, daß sich der Componist zur Anwendung bekennt, aber weder stehlen noch nachahmen wollte.

Graf (umarmt heftig den Doctor).

Graf und Berg.

Freund! o Freund! o welche Stunden,
Ließ die Vorsicht uns erblühn!
O Freude! daß ich Dich gefunden,
Mit Dir für Menschenwohl zu glühn!

Graf.

Der Aeltern Dank, der Liebe Freuden,
Sey Dir Edlem süßer Lohn!

Berg.

Marie mein! und nicht beneiden
Will ich aller Welten Thron!

Beide.

Freund! o Freund! o welche Stunden ꝛc.

(sie liegen sich in den Armen, und Marthe knieet noch am Fenster, indem Günther hereintritt).

Vierter Auftritt.

Vorige. Günther.

Günther
(heiter, aber nicht ohne Spur seines Kummers).

Sie haben mir die schönste Erholung meines Kummers vorgeschlagen, ich habe geschwelgt in den Freuden der Kunst. (Erblickt betroffen seine knieende Frau). Was ist das?

Graf.

Sie schwelgt in den Freuden ihres Glückes!

Günther (mit Verwunderung).

Marthe!

Marthe
(wendet sich, und streckt die Arme nach ihm aus mit Lächeln und Thränen).

Bist Du da?

Günther (hebt sie auf).

Was hast Du denn?

Marthe.

Ein Herz, das fast vor Glück und Freude mir zerspringt.

Günther.

I so sey doch nur ruhig, der Herr Graf weiß es ja schon, wie innig und herzlich wir ihm alle Gnaden danken — gieb Dich nur zu Ruhe. — (Halb zum Grafen.) Auch zu viel Dank wird lästig. —

Marthe (noch immer in Freudenthränen).

Ach, Du weißt ja noch Nichts, du kalter Mensch! (auf den Doctor) Dorthin, dorthin! falle nieder! umfasse seine Knie! benetze seine Hände mit Küssen und Freudenthränen!

Günther (in Verlegenheit).

Herr Doctor —

Marthe (ihn an beiden Armen fassend).

Mann! lieber Mann! — Vater! — Deine Kinder — Gustav und Therese — (im höchsten Affect) Sie sehen! *)

Günther
(Hut und Stock fallen lassend, fast kalt und mehr erschrocken, als froh).

Mein Gott!

*) Kurze Anwendung der Haidn'schen Stelle.

Berg.

Seyn Sie ohne Furcht, und vergeben Sie unserer List — wir haben Sie und Marien absichtlich entfernt, um Ihnen die Angst der Ungewißheit zu sparen. —

Marthe (sich brüstend, doch ja nicht komisch).

Und ich habe für Euch Alle allein gelitten.

Berg.

Ich erinnere mich keiner so glücklichen Operation. Der Wunsch der Liebenden: sich zu sehen, und dann nicht getrennt zu werden, machte sie zu leblosen Maschinen; sie ersparten sich dadurch den größten Theil des Schmerzes, und bereiteten meiner Kunst die schnellste und vortheilhafteste Wirkung.

Günther
(sehr schwach, von Ueberraschung und Freude tief ergriffen).

Marthe! — gieb mir einen Stuhl.

Berg (kömmt ihr zuvor).

Noch bedürfen Therese und Gustav der Ruhe, sind unter sicherer Aufsicht, und in einer halben Stunde sollen Sie sehen, wie sich die Liebenden im Reiche des Lichtes begrüßen.

Günther (sich wieder aufrichtend).

O mein Gott! ich kann ja mit allem Streben unmöglich so gut gewesen seyn, daß ich am Abend meines Lebens noch so unnennbares Glück verdient hätte! (Sinkt wieder in den Stuhl, und streckt seine Hand nach dem Doctor aus.) Herr Doctor! (drückt seine Hand an's Herz).

Berg.

Keine Worte!

Günther.

Sie lohnen kann nur der da oben! Mein Dank — —

Graf.

Gott hat den schönsten Lohn für ihn in Ihre Hand gelegt, mein lieber Pastor. —

Berg (sanft verweisend).

Graf!

Günther (zweifelnd).

Mir Armen, gnädigster Herr Graf?

Graf.

Ja Ihnen, (freundlich zu Marthen) und Ihnen. Mit einem Worte: Er liebt Ihre Tochter Marie; Er wünscht sie zum Weibe —

Günther.

Mein Gott, zu viel! zu viel der Freuden auf ein Mal! Ich kann's nicht tragen.

Marthe.

Ach, so ein armes Mädchen — so ein Herr —

Graf.

Sie irren — Marie besitzt hier in der Nähe ein sehr ansehnliches Gut — —

Berg (einfallend).

Herr Graf! —

Graf.

Stille! (fortfahrend, und des Doctors Hand ergreifend) und meine Kinder sind meine einzigen Erben. —

Marthe.	Gnädigster!
Günther.	Herr Graf!

Graf.

Still, sag ich! Ich bin teutscher Herr, konnte also auf das Glück eines Hausvaters nie hoffen; durch Euch soll's mir werden, und ich habe so die höchste Erden-Seligkeit für spottwohlfeilen Preis erhalten. —

Marthe
(hat erwartungsvoll in den Garten gesehen).

Sie kommt, sie kommt!

Berg (in zweifelnder Erwartung für sich).

Marie!

Graf (zu den Aeltern).

Also Ihre Einwilligung, die haben wir?

Marthe und Günther.

Und unsern Segen!

Berg.

Und Sie von mir das Versprechen, dessen werth zu seyn; — doch vor Allem die Bitte — nun ganz allein Marien entscheiden zu lassen, — ihr kein Wort von dem zu sagen, was mir ihre beiden blinden Geschwister danken. — Ich will ihr Herz nicht mit Dankbarkeit bestechen. — Ich bitte Sie Alle dringend darum; Sie vernichten mein Glück, wenn Sie meine Bitte nicht erfüllen.

Günther.

Es sey! (lächelnd) Und ich glaube, Ihnen sagen zu können, daß ich ein sicheres: Ja! erwarte, denn ich habe einige Bemerkungen bei Marien gemacht, die —

Fünfter Auftritt.

Vorige. Marie.

Marie (nicht ganz froh).

Ach, da ist ja der Vater!

Günther

(ergreift ihre Hand, und sieht ihr froh in's Auge).

Tochter!

Marthe.

Marie!

Marie (sich erheiternd).

Ihr seht so froh aus?

Günther.

Wir sind es. —

Marthe (freudig für sich).

Das kleine Ding — Frau Doctorin!

Günther.

Marie, — ich habe eine Frage an Dich zu thun —

Marie.

Ja, Vater.

Günther.

Die Du kurz und bestimmt mit ja oder nein beantworten sollst. — (sanft.) Du brauchst Dich nicht zu schämen, es ist ja mein Befehl. —

Marie.

Ja, Vater. —

Günther.

Auch die Mutter will es so, — wirst Du gehorchen?

Marie
(liebreich lächelnd, und Vater und Mutter die Hände küssend).

Ach Gott! und Ihr fragt mich noch, ob ich Euch gehorchen werde? —

Günther (faßt ihre Hände).

Nun wohl! —

Berg (will fort).

Graf (hält ihn zurück).

Hoffen und bleiben.

Günther (nach einer Pause).

Sieh' dort hin — den Herrn Doctor —

Marie (erschrickt).

Günther.

Sieh' ihn nur an!

Marie (thut es schüchtern).

Günther (nach einer Pause).

Marie, liebe Tochter! Liebst Du ihn?

Marie (schnell und ängstlich).

Nein, nein, nein!

Berg (eilt hinaus).

Graf (schickt ihm Marthe nach).

Terzett.

Graf und Günther
(sich schnell betroffen erhebend, für sich).

Ganz bin ich durch dies Nein betroffen,
Nie wurde mehr getäuscht mein Hoffen.
Was kann an diesem ernsten Nein
Wohl Ursach seyn?

Marie.

Dir, Vater! steht dies Herz nur offen,
Du darfst es sicher von mir hoffen,
Nie wird von mir geliebt er seyn.
Nein, nein, nein, nein!

(Der Graf und Günther bleiben nach dem Terzett auf den entgegen gesetzten Seiten des Theaters nachsinnend stehen. — Marie in der Mitte, und scheint sich nicht in sich zu finden.)

Sechster Auftritt.

Vorige — (nach einer Pause) Marthe.

Graf (zu Marthe).

Wo ist er? Gelang es auch Ihnen nicht, ihn —

Marthe.

Er ward plötzlich — als wir in den Garten kamen, so ruhig, als man es oft scheint, wenn man's am wenigsten ist. (Wehmüthig und mit Groll auf Marien blickend.) Aber eine Thräne konnte er nicht verbergen.

Marie (weich).

Mutter —

Marthe (sich von ihr wendend).

Geh, Du dummes Mädchen, Du!

Graf.

Kommen Sie, wir suchen ihn im Garten auf.

Günther

Und dann zu Gustav und Theresen.

(Gehen Beide voran.)

Marie.

Therese und Gustav auch nicht hier? Was soll denn das bedeuten?

Marthe (sie fortschiebend).

Geh nur, geh! Du wirst schon erfahren, wen Du — nicht lieb hast.

Marie (im Abgehen).

In all' das Wesen kann ich mich nicht finden! —

Siebenter Auftritt.

(Großes Zimmer. In der Mitte des Hintergrundes eine Alkove mit einem Vorhang von weißem Schleier, auf dessen beiden Seiten kleine Commoden mit Stockuhren, zwei Thüren, und rechts und links an den Coulissen Fenster mit grün taftnen Vorhängen. In der Mitte des Zimmers sitzen Therese und Gustav, mit weißen Tüchern vor den Augen, sich gegenüber. Im Hintergrunde ein Jäger und ein Kammerdiener des Grafen, welche ganz ruhig stehen und auf sie Acht zu haben scheinen.)

(Kurzes Solo eines sanften Instruments.)

Therese
(nach der Musik, ohne alle Bewegung).

Hat's Dir weh gethan?

Gustav (eben so).

Nein.

Therese.

Mir auch nicht.

Gustav (sanft).

Still, Therese!

Therese (seelenvoll).

Ich werde Dich sehen!

Gustav.

Vergiß es nicht; wir sollen ruhig seyn.

Therese (nach einer Pause).

Ich bin so neugierig, wie Einem ist, wenn man sieht. —

Gustav (sanft lächelnd).

Daß Du ein Mädchen bist — kann ich hören. —

Therese.

Schon wieder stichelst Du auf meine Neugierde, und ich bin es so wenig —

Gustav.

Als eine Nachtigall.

Therese.

Du bist so ruhig.

Gustav.

Ruhig froh, aber selig.

Therese.

Wie Du wohl aussehen magst?

Gustav.

Mir einerlei, wenn ich Dir nur gefalle.

Therese.

Und wie ich aussehen mag?

Gustav.

Weißt Du, was ich glaube?

Therese.

Was denn?

Gustav.

Du wirst dem Auge das seyn, was Schiller's und

Göthe's Gedichte und Mozart's und Haydn's Musik dem Ohr und Herzen sind.

Therese.

Nun bringst du auch mich auf einen Vergleich.

Gustav.

Nun?

Therese.

Du kömmst mir vor wie ein guter Rath von Vater und Mutter.

Gustav.

Auch die sollen wir sehen!

Therese.

Und Marien!

Gustav.

Unsern anderen Wohlthäter, den Herrn Doctor, und den Grafen.

Therese.

Wenn ich die alle gesehen habe — —

Gustav.

Nun und dann?

Therese.

Was suchst du dann zu sehen?

Gustav.

Den Garten.

Therese (wie erinnert).

Ja richtig den Garten, aber dann nach dem Garten?

Gustav.

Nun — und was wirst denn du nach dem Garten suchen?

Therese (offen).

Wenn ich das Alles gesehen habe, dann suche ich mir einen Spiegel.

Gustav (lächelnd).

Du Mädchen du!

Achter Auftritt.

Vorige. Berg.

Berg

(die ganze Scene immer mit unterdrückter Wehmuth für sich).

Marie, womit habe ich solchen Abscheu an dir verdient! — Kannst du mich nicht lieben, so hasse mich nur nicht. — Ruhig nun mein Herz, du wohnst in eines Mannes Brust, Gott wird helfen. (Zu dem Kammerdiener.) Waren sie ruhig?

Kammerdiener.

Erst seit kurzem wagten sie zu sprechen.

Berg.

Ich sah den Grafen mit den Uebrigen von der andern Seite in den Garten kommen — gehn Sie hinunter und sagen Sie ihm: nun wäre es Zeit.

Kammerdiener.

Sehr wohl. (Ab.)

Berg (zum Jäger).

Wer von den Leuten des Herrn Grafen sich mit zu freuen wünscht, der kann hier vor den Thüren (spricht Einiges leise, dann laut) doch ja ohne sie völlig zu öffnen — —

Jäger (abgehend).

Verstehe! (Pause).

Berg.

Ich bin es meine Lieben!

Therese.

Wir kennen Ihre Stimme schon.

Gustav.

Ewig lebt sie in unsern Herzen.

Berg (richtet eine Stockuhr).

Also, wie ich schon vorher gesagt, wenn es 5 Uhr schlägt. —

Gustav.

So nehmen wir beim letzten Schlag die Tücher ab.

Berg (die Rede endend).

Und sehet.

Beide (mit Entzücken).

Und sehen! (Haidn's Stelle — doch nicht mit aller Stärke — nur gleichsam als ob man sie dächte.)

Finale.

Neunter Auftritt.

Vorige. Der Graf, Günther, Marthe und Marie, nachher viele Leute des Grafen an den Thüren.

Berg

(Alle zurückhaltend und leise in die Alkove führend).

Sie müssen ganz allein sich wähnen,
Stillen ihres Herzens Sehnen,
Götter = Wonne wird es seyn,
Uns ihres Glückes mit zu freun.

(Alle nebst den Schloßleuten.)

Gedämpfter Chor.

Sie müssen ganz allein ꝛc.

Berg

(Zieht den Schleier = Vorhang zu, läßt die grünen Fenstervorhänge herab, zieht an der Uhr, und verbirgt sich zu den Andern in die Alkove. Die Uhr schlägt erst die vier Viertel, dann die fünfte Stunde mit dem Orchester stimmend, und mit dem fünften Schlag fällt Haidn's Stelle ein, und schmilzt in das Adagio einer Harmonika.)

Gustav und Therese

(Nehmen beim letzten Schlag die leicht gebundenen Tücher ab, erblicken sich, und Alles mit Entzücken, und erheben sich langsam im höchsten Erstaunen.)

Gustav (während der Harmonie).

Ich sehe!

Therese.

Ich auch! wenn das, was ich hier oben fühle, sehen heißt.

Gustav.

So viel! So viel!

Therese.

Aber ich weiß nicht, was du ist.

Gustav

(sich langsam und wankend ihr nahend, und mit innigem Blick auf ihr weilend, greift nach dem Auge).

Ach mir liegt es hier auf dem Auge so schön!

Therese.

Ach Gustav! wenn ich es doch wär! Und du das, was mein Auge drückt!

Gustav

(mit den Händen vor den Augen suchend, doch ja alles Komische vermeidend).

Ich suche, und suche, und kann dich nicht finden.

Therese.

Geschieht es nicht bald, will ich wieder erblinden.

Gustav.

Ach es wanken meine Tritte.

Therese.

Die Stimme lenke unsre Schritte.

Gustav.

Wir machen nun die Augen zu.

Therese.

Was ich dann halte, das bist du!

(Sie schließen beide die Augen zu und suchen, indem sie sich nennen, mit den Händen.)

Therese.

Gustav!

Gustav.

Therese! komm! o komm!

Therese.

Gustav!

Gustav.

Therese!

Beide (sich findend).

Hier! (Sie öffnen die Augen, und umschlingen sich. Das Orchester fällt ein.)

Beide. { Mädchen! / Gustav! } ach! ich bin entzückt.

Was das Aug' so süß mir drückt,

Bist du.

Beglückt! beglückt! beglückt!

(Vater und Mutter eilen hervor, auf ihre beiden Außen-Seiten, und Marie fällt in ihrer Freude zwischen beide auf die Kniee, ergreift bald ihre Hände, zeigt bald auf Vater und Mutter.)

Marie (auf den Vater).

Der Vater! (auf die Mutter) die Mutter (mit beiden Händen sich auf ihre Brust klopfend) Marie ich!

Therese und Gustav.

Der Vater! die Mutter! Marie du!

Graf
(den Doctor vorführend).

Und hier euer Retter!

Berg.

Und dieß hier der Graf!
(Die Schloßleute — kommen herein.)

Chor.

Unermeßliches Entzücken
Wohnt in den bethränten Blicken!

Berg
(zu Therese und Gustav).

Meine Bitte zu gewähren,
Müßt ihr einmal noch entbehren
Der Augen schönes Licht.

Therese, Gustav.

Das gegebne Wort zu ehren,
Ist uns süße Pflicht.

Berg.

Nun müßt' ihr euch
Auf kurze Zeit
Der Heilung und der Ruhe weihn;
Doch könnt ihr euch
Der Hoffnung und
Des Glückes eurer Liebe freun!

Günther.

Bald werden gänzlich sie gesunden
Und für immer dann verbunden.

Chor
(außer Marie).

Bald werden gänzlich sie gesunden
Und für immer dann verbunden.

Marie
(zum Vater eilend).

Vater wie! ach darf ich's glauben?
Du trennst die Leidenden nicht mehr?
(auf Berg.)
Nun wirst du ihn auch mir nicht rauben,
Ach ich lieb' ihn gar zu sehr!

Günther.

Wie sagtest du? — —

Marie.

Ich sagte nein!
Um nie von ihm getrennt zu seyn!
Du wolltest ja der Liebe wegen
Gustav und Therese trennen.
(Legt seine Hand auf die Wange.)

Fühl', wie mir die Wangen brennen,
Und doch gesteh ich's ein,
(zu Berg)
Nur Liebe sprach dies nein!

Berg (umarmt sie.)

Marie! Mein!

Günther (sie segnend).

Mit unserm besten Seegen!
(Er segnet Beide — die Mutter Gustav und Theresen, dann wechseln die Aeltern ab, der Graf ergreift seines Freundes Hand.)

Graf
(zum Doctor und Marien).

Euer ist mein ganz Vermögen,
Drum möget ihr der lieben Blinden
Künftig Glück begründen.

Chor.

Unermeßliches Entzücken
Wohnt in den bethränten Blicken!
(Pause.)
(Marie, Therese, Gustav treten vor.)
Wer nur auf Gott vertrauet,
Den verläßt er nicht.
Das Herz, das auf ihn bauet,
Bricht im Unglück nicht!

Und wenn auch schwer und hart die Prüfung war,
Wer nur auf ihn vertrauet! Er hilft immerdar.

Chor.

Und wenn auch schwer und hart die Prüfung war,
Wer nur auf ihn vertrauet! Er hilft immerdar.

Ende.

Das Wiedersehen.

Ein ländliches Gemälde

in einem Act.

Personen.

Peter, ein verarmter Landmann.

Marthe, seine Frau.

Winter.

Gottfried, ein Bauernbursche.

(Das Theater stellt das Innere einer halb verfallenen Scheuer vor, aus welcher links eine Thüre in die Wohnstube führt; durch das Thor und die offenen Stellen im Hintergrunde blickt man in den Wald hinaus, welcher so tief seyn muß, als es das Theater erlaubt. Bei aller hervorblickenden Armuth fällt dennoch die äußerste Reinlichkeit und Ordnung in die Augen.)

Erster Auftritt.

Marthe

(sitzt armselig, aber sehr reinlich gekleidet, am Tische, und ist mit Ausbessern eines Männerrockes beschäftigt).

Ja, es sitzt sich doch wirklich besser hieraußen in der verfallenen Scheuer, als drinnen in der Kammer — 's ist doch luftig hier, und wenn's draußen regnet, so kann man hier so hübsch im Freien, und doch trocken sitzen. — Nein — Peter darf sie nicht niederreißen — haben wir auch nichts, die Scheuer zu füllen, so können wir uns doch darin freuen. Ja, er muß sie stehen lassen — wenn's auch nicht hübsch aussieht — wer weiß, können wir sie nicht doch einmal wieder brauchen. — Sind schon mehr arme Leute, ohne zu wissen wie, zu Feldern und Wiesen gekommen!

(Sie beginnt während der ämsigen Arbeit zu singen.)

Wer nur auf seinen Gott vertraut,
Der hat gewonnen Spiel,
Er führt den, welcher auf ihn baut,
Gewiß an's frohe Ziel.

Ich bau' und trau' und hoff' auf ihn,
Denn er — —

(plötzlich inne haltend)

So bricht mir in dem groben Kittel doch schon zwei Mal die Nadel entzwei! (Singt wieder weiter, während sie eine andere einfädelt.)

Denn er verläßt uns nicht.
Er schenkt uns frohen, heitren Sinn,
Macht leicht die schwere Pflicht. —

(Sie steht auf und hängt den Rock über den Stuhl.)

Na so, nun ist er ja wieder gut, — mein Alter kann ihn noch immer an Sonn- und Feiertagen tragen — (wehmüthig) sonst wär' er ihm freilich in der Woche zu schlecht gewesen. O mein Gott! sey nur nicht böse, daß ich traurig werde, wenn ich den schlechten Sonntags-Rock meines Mannes anschau'; du kannst mir's glauben, wär' es nur mein Sonntagsrock, ich fragte wenig darnach, aber daß er, der's besser gewohnt war, so arm ist, das thut mir weh, das macht mich traurig — nicht um meinetwillen, nein, wirklich nicht, du kannst mir's glauben. — (Sie sieht wehmüthig auf den Rock, und wischt sich eine Thräne aus dem Auge.)

Zweiter Auftritt.

Marthe. Peter (tritt langsam ein).

Peter (nachdem er sie eine Weile beobachtet).

Was soll denn das? Warum stehst denn Du so traurig da?

Marthe

(dreht sich langsam um, und sieht ihn wehmüthig an).

Peter.

Und Du kommst mir nicht entgegen?

Marthe

(tritt ihm halb mechanisch näher).

Peter.

Giebst mir keinen Kuß?

Marthe (küßt ihn eben so).

Peter.

Was ist Dir denn? Du thust ja, als käm' Dir Alles noch so sauer an. — Ist denn die Liese krank?

Marthe.

Ach nein, sie war eben hier — Was Dir das Huhn für schöne Federn kriegt! Und wie es heimlich ist — so wie ich rufe: Liese! ist's auch da!

Peter.

Das sind ja lauter alte Dinge! Ich will nur wissen, was Dir vorhin gefehlt hat, als ich kam?

Marthe.

Mir wahrlich nichts; aber — —

Peter.

Nun?

Marthe.

Ich sah, was Dir abgeht!

Peter.

Mir geht nichts ab, so lang ich Dich noch habe.

Marthe.

Mir fehlt Alles — was Du nicht hast.

Peter (sie umfassend).

Du gutes, liebes Weib!

Marthe.

Ach Peter! ich hab' Dich gar zu lieb.

Peter.

Und kannst noch traurig seyn?

Marthe.

Ja, sieh, eben darum bin ich traurig — habe dort Deinen Sonntagsrock ausgebessert, und auf das braune Tuch einen grünen Fleck darauf setzen müssen.

Peter (lächelnd).

I, da machst Du's ja, wie unser Herr Gott!

Marthe (ihn nicht begreifend).

Was?

Peter.

Ei freilich — deckt der liebe Gott doch auch die braune Erde mit der grünen Wiese zu.

Marthe.

Ja, wenn wir eine solche Wiese hätten, die sollte mich nicht traurig machen, aber die dort — auf Deinem Ellbogen —

Peter.

Laß's gut seyn, Frau! Ich nähme manchen Sammetrock nicht für jenen Kittel.

Marthe.

Ei, ein Sammetrock wäre doch schöner! Ich stell' mir's wenigstens so vor, denn (etwas verlegen) ich hab' ja noch nicht einmal einen Sammetrock gesehn, ich denk mir's nur so nach dem Meßgewand unsers Herrn Pfarrers; das ist ja von Sammet, hast Du neulich gesagt, und ich möchte Dich 'n Mal in einem solchen Rocke herum stolzieren sehn!

Peter.

Du siehst mich zufrieden, das Stolzieren können wir Beide entbehren; übrigens stolzier' ich ja in Einem fort!

Marthe (lächelnd).

Jetzt geh! — (mit unwillkürlicher Wehmuth). Auf was denn?

Peter (innig).

Auf Dich!

Marthe.

Ach Gott! ich bin ja so arm, und so dumm — bin nie aus diesem Forst hinaus gekommen.

Peter.

Drum kam ich herein, denn zusammen mußten wir doch kommen.

Marthe.

Gottlob, Peter, Gottlob! — Aber Du hättest es besser haben können.

Peter.

Wie so besser?

Marthe.

Du bist so weit und breit in der Welt herumgewesen, hast was Bessers gelernt, als hinterm Pfluge hergehn.

Peter.

Ich halte dieß für die erste Kunst.

Marthe.

Ach du hättest ein größeres Glück finden können!

Peter.

Das größte hab' ich gefunden — dich!

Marthe.

Ja, und reden kannst du, reden, das ist der Welt ungleich! Alles kannst du sagen, was du denkst und fühlst — ich kann's nur fühlen, weder denken noch sagen.

Peter.

Bleib dabei — ich habe dich ja doch bisher recht wohl verstanden.

Marthe.

Das ist aber auch wirklich nicht schwer!

Peter (traulich scherzend).

Nicht?

Marthe.

Alles was ich spreche und thue, sagt ja immer das Nämliche — (zärtlich) daß ich dich liebe!

Peter (sie umfassend).

Der glücklichste Mann der Erde lebt in dieser ärmlichen Hütte!

Marthe.

Ach blieb sie nur ewig so stehn, und wir Beide darin!

(Sie halten sich eine Weile innig umschlungen.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Gottfried (mit einem Sack auf dem Rücken).

Gottfried (legt den Sack hin).

Die Frau Pächterin — —

Marthe

(läßt ihren Mann schnell los).

Peter

(schüttelt ihm unbefangen die Hand).

Guten Morgen, Gottfried, guten Morgen!

Gottfried.

Gott grüß euch, Peter! Die Frau Pächterin läßt euch freundlich grüßen — —

Marthe (mißmuthig für sich).

Freundlich?

Gottfried.

Und läßt euch sagen, ihr hättet gestern wieder für drei gearbeitet, drum schicke sie euch, damit ihr's wißt, daß sie's auch erkenne, hier den Sack Kartoffeln in die Wirthschaft. Ihr sollt's euch wohlschmecken lassen.

Peter.

Das soll geschehn! — Wir lassen uns auf's allerschönste bedanken, und der Frau Pächterin glückliche Feiertage wünschen. — Nun Marthe, so laß doch auch was sagen!

Marthe

(in Zerstreuung und Mißmuth, ohne ihn anzusehen).

Auf's höflichste wünschen, und glückliche Feiertage bedanken.

Gottfried (gehend).

Lebt wohl, Peter, Glück und Segen ins Haus!

Peter (ihm nachrufend).

Und auf den Weg!

Marthe (wie vorher).

Und auf den Weg!

Peter (sanft).

Nun so freu dich doch, Mütterchen!

Marthe (fast weinend).

Ich freu' mich ja — recht stark!

Peter.

Was ist dir denn?

Marthe

(sich vergebens zur Freundlichkeit zwingend).

Mir? — mir ist gar nichts — ich bin ja erschrecklich froh!

Peter.

Marthe — liebes Weib!

Marthe
(wirft sich an seinen Hals).

Nicht böse seyn!

Peter.

Ich begreife dich nicht!

Marthe.

Die Kartoffeln — —

Peter.

Wollen wir uns schmecken lassen.

Marthe.

Die Pächterin — —

Peter.

Die Pächterin ist eine gute Frau, die meinen Fleiß und unsre unverschuldete Armuth kennt.

Marthe.

Eine hübsche Frau.

Peter.

Das ist sie!

Marthe (immer wehmüthiger).

Jung —

Peter (unbefangen).

Auch jung.

Marthe.

Wittwe —

Peter.

Ihr Mann war sie nicht werth; gut daß er starb.

Marthe.

Als er noch lebte, hast du immer beim Förster gearbeitet.

Peter.

Weil ich ihn nicht leiden konnte, und er immer schlecht bezahlte.

Marthe.

Ihn konntest du nicht leiden?

Peter.

Kein Mensch war ihm gut.

Marthe (mit sanfter Wehmuth).

Aber die Pächterin — die kannst du leiden?

Peter.

Ja, das ist ein braves Weib, und du wirst sehen, Marthe, die wird noch einmal steinreich. — Alles gedeiht unter ihrer fleißigen Aufsicht, und Alles wird rechtlich erworben. Jeder arbeitet gern für die freundliche Frau, und wenn sie gütig spricht: „Kinder schonet euch! die Sonne brennt ja gar zu sehr" da geht's dann erst recht los, und die Arbeit fliegt von allen Händen. — Von jeder Stirne rinnt der Schweiß, wenn die brave Frau mit den Mägden wieder kommt, und unter uns die Töpfe voll frischer Milch vertheilet. — Mit erneu'ter Kraft setzt Jeder seine Arbeit fort, und spät und müde, aber fröhlich verläßt Jeder der gütigen Wirthin gesegnete Felder. — Aber Marthe, was ist dir denn? — Du weinst ja! —

Marthe (heftig weinend).

Wie — soll ich nicht weinen?

Peter.

Nein, du sollst nicht!

Marthe.

Du hast mich ja nicht mehr lieb!

Peter.

Ich dich nicht mehr lieben?

Marthe.

Kannst ja gar nicht aufhören, von der abscheulichen Pächterin zu sprechen — wirst gar nicht müde, sie zu loben!

Peter.

Versteh' ich dich recht?

Marthe.

Es liegt mir längst auf dem Herzen — ich kann, ich kann es nicht länger verbergen!

Peter
(mit sanftem Ernste vorwerfend).

Du wirst doch nicht etwan gar eifersüchtig —

Marthe.

Nein, gewiß das bin ich nicht — aber wenn du noch länger hinübergehst so, — — —

Peter (sehr sanft verweisend).

Marthe, du drohst!

Marthe.

Nein, gewiß, ich drohe nicht; aber ich sag dir's, ich spring in's Wasser, wenn — —

Peter.

Wenn?

Marthe.

O mir ist ja so weh ums Herz, so weh, als wenn

die ganze Welt mein gehörte — und ich sie verlieren sollte!

Peter (innig).

Marthe!

Marthe (halb brummend).

Da glaubt sie, wenn sie am Sonntag in der Kirche mit ihren seidnen Kleidern so stolz vor mir vorbeirauschen kann — —

Peter (bittend).

Nicht weiter, Marthe, nicht weiter!

Marthe.

Da glaubt sie, sie wäre was bessers, als ich in meiner armseligen zeuchnen Jacke. — O ich könnte auch in Seide gehen!

Peter.

O Marthe, das thut mir recht weh! — (seufzend) Ja wohl, du könntest auch in Seide gehen, denn um dich hatte ja der Pächter schon vorher angehalten —

Marthe (froh).

Aber die gute Mutter wollte mich nicht zwingen.

Peter (wie vorher).

Hätte sie's gethan!

Marthe (erschrocken).

Was — du bereust? So weit wär' es schon gekommen?

Peter.

Muß ich nicht, wenn meine geliebte Marthe sich erinnert, daß sie seidne Kleider tragen könnte, und sich über

die Armseligkeit ihres einfachen Kleides kränkt? — O Marthe, dieß ist der erste Augenblick, in dem ich meine Armuth fühle!

(Er trocknet sich die Augen.)

Marthe

(nun erst betroffen, und ihn ängstlich liebkosend).

Peter! Lieber Peter! so war es nicht gemeint!

Peter (bedauernd).

Du kannst nicht in Seide gehn!

Marthe.

Aber in Freude leben!

Peter.

Nicht wie die Pächterin in der Kirche einher rauschen!

Marthe.

Für dich beten!

Peter.

Nicht über deine gesegneten Felder blicken!

Marthe.

Leben — lieben — sterben!

Peter

(breitet seine Arme aus).

Marthe!

Marthe

(stürzt in seine Arme).

Peter!

Peter.

Leben — lieben — sterben!

Marthe.

Sterben — (gutmüthig) aber noch nicht!

Peter (ihre Hand drückend).

Es bleibt beim Alten!

Marthe.

Immer und ewig! (Sich besinnend.) Aber ich bin ja bös auf dich!

Peter.

Ja, 's ist wahr — gut, daß du mich erinnerst, daß ich's auch auf Dich bin.

Marthe.

Wie — du auf mich?

Peter.

Du ließest mich einen Augenblick ahnen — (sanft verweisend) daß du die Pächterin beneidest.

Marthe (treuherzig).

Ach glaub's doch nicht, es fuhr mir nur so heraus.

Peter.

Nanntest das Kleid armselig, was ich dir — —

Marthe (schnell und betroffen).

Was du mir an meinem Geburtstag gabst! (tief fühlend.) Du hast es dir am Munde abgespart. — — Das war dumm —

(Fast vor Rührung und Reue weinend.)

Das war recht schlecht von mir!

(Hält ihm schamhaft, sich wegwendend, rückwärts die Hand hin.)

Ich bitte dich um Verzeihung!

Peter (ergreift ihre Hand).

Mein geliebtes Weib!

Marthe
(stockend, und mit Beziehung).

Giebst Du die Kartoffeln da nicht zurück?

Peter.

Gott bewahre! die sollen uns ganz prächtig schmecken!

Marthe.

Ich kann keine davon essen!

Peter.

Aber ich will mir noch zu guter Letzt recht wohl dabei seyn lassen; denn die Pächterin hat die besten, und ich werde wohl von ihr keine mehr kriegen.

Marthe
(halb verwundert, halb freudig).

Keine mehr?

Peter.

Will mir von morgen an wieder bei'm Förster Arbeit suchen, mich nimmt Jeder gern!

Marthe (in höchster Freude).

I warum denn?

Peter.

Du willst es ja so haben!

Marthe (noch immer so).

Ich? — Und bloß, weil ich es so haben will?

Peter.

Weil Du Dich kränkst, wenn ich bei der Pächterin bin.

Marthe (weint).

Peter (sanft).

Nun, was weinst Du denn schon wieder?

Marthe.

Ach, Du bist doch gar zu gut!

Peter.

Bist Du mit mir nun zufrieden?

Marthe (vielsagend).

Ach! (Sie nähert sich ihm schüchtern und in sich gehend.) Du, Alter!

Peter.

Nun?

Marthe.

Die Pächterin hat just nicht gerade stolz vor mir vorbei gerauscht — sie hat mich immer freundlich gegrüßt — aber ich — ich hab' ihr nur so ein Bischen, so ein ganz klein Bischen — — ich hab' ihr die letzte Zeit gar nicht mehr gedankt.

Peter
(mit sanftem Vorwurfe).

Das war nicht hübsch von Dir!

Marthe.

Man kann auch wohl eigentlich nicht sagen, daß sie just gerauscht hätte, sie ist halt so gegangen —

Peter (lächelnd).

Wie andre Leute?

Marthe.

Ja, wie denn so die Leute gehen.

Peter.

Schon recht, ich merk's schon.

Marthe.

Willst Du denn wirklich nicht mehr hin? Willst immer bei'm Förster arbeiten?

Peter.

Ueberall, nur bei der Pächterin nicht, wenigstens so lange nicht, als es Dich noch beunruhigt.

Marthe (wie zuredend).

Die Leute haben's bei'm Förster auch gut, nicht wahr?

Peter (lächelnd, sie verstehend).

Versteht sich.

Marthe.

Nu! ich hab' die Pächterin recht gern.

Peter.

Sie verdient's.

Marthe (ihn umschlingend).

Aber Dich hab' ich doch lieber!

Peter.

Liebe für Liebe!

Vierter Auftritt.

Vorige. Winter.

Winter

(feierlich, indem er in der Thüre stehen bleibt).

Ein Gott ist der Mensch in der Liebe, denn die Liebe ist Gott!

Peter (ergriffen).

Welche Stimme! (Er staunt den Hereintretenden an.) Wie — ist's möglich? — Mein Gott! — darf ich meinen Augen trauen?

Winter (die Arme ausbreitend).

Ja Bruder, es ist so, ich bin es!

Peter.

Bruder Fritz!

Winter.

Peter! (Sie stürzen sich in die Arme.) Lieber Bruder!

Peter.

Fritz — Du wieder im Vaterland? Bei mir?

Winter.

Bei Dir!

Peter.

Marthe! Marthe! so steh doch nicht so da! Es ist ja der Fritz — mein Gott, Du kennst ihn ja! Es ist ja der Fritz — mein Bruder, von dem ich Dir jeden Abend so viel erzähle!

Marthe (in freudiger Verlegenheit).

Ja — aber —

Peter.

Herzen, küssen sollst Du ihn — Dich an seinen Hals hängen!

Marthe (umarmt ihn schüchtern).

Peter (in höchster Freude).

Ach mein Gott, mein Gott! Bruder Fritz ist wieder da!

Winter.

Dies ist Dein Weib?

Peter (im Vorbeigehen).

Nun ja doch! — (ganz mit seinem Bruder beschäftigt.) Aber wie geht's denn Dir? Wo kommst Du her? — Nicht wahr, Du gehst nicht wieder fort über's Meer? Nicht wahr, Du bleibst bei uns? — Geh, Marthe! koche, siede, brate! Mache eine gute Abendmahlzeit zurecht! Räume die Kammer besser auf! Ich führe den Fritz hinaus in's Grüne — unter Gottes freiem Himmel freut sich's besser! (Er zieht ihn hinaus.) Nicht wahr, Bruder? unterm Sternenhimmel sind wir vor acht Jahren von einander geschieden, im heitern Sonnenschein begrüßen wir uns wieder! Komm! Komm! (Er küßt ihn noch einmal, und sie gehen verschlungen in den Wald hinaus, indem er ausruft:) Bruder Fritz ist wieder da! Bruder Fritz ist wieder da!

Marthe (allein).

Die Stube ist aufgeräumt — aber — (immer trauriger) kochen — sieden — braten — (sie seufzt) Armer Peter! was soll ich denn sieden und braten? — Die Kartoffel? — Ja — und — und — wir haben ja sonst nichts — gar nichts — gar nichts! — Er hat über der Freude des Wiedersehens ganz unsere Armuth vergessen. — (Plötzlich von einem Gedanken überrascht, den sie aber nur mit Wehmuth zu denken scheint.) Wie wär's — wenn ich — (sieht hinaus) Ja, dort läuft's herum im Grase — mein Huhn — meine Liese. — — Ach nein, das wird er wohl nicht von mir verlangen! — — Die kleine Liese

soll ich schlachten? (mit bitterer Wehmuth) Wenn ich aber nichts anders habe? Und er hat gesagt: kochen und braten. — Ja, gesagt hat er's — aber meine Liese hat er gewiß damit nicht gemeint — Sie ist meine einzige Freude, wenn er nicht zu Hause ist — frißt mir aus dem Munde — kommt eilig gesprungen, wenn ich rufe — geht des Sonntags wie ein Hündchen mit uns spazieren. — (Sich beruhigend.) Nein — das will er nicht, daß ich die Liese schlachte! — Freilich, besser könnte seinen Bruder kein Graf bewirthen — denn es lieben gewiß wenig Grafen Etwas in der Welt so sehr, als ich mein Huhn. — — Aber Peter wird so was nicht verlangen — nein — das Herzeleid thut er mir nicht an! —

Fünfter Auftritt.

Marthe. Peter

(welcher während dieses Selbstgespräches mit seinem Bruder von außen sichtbar ward, und ihn ans offne Fenster stellte, damit er das folgende Gespräch hören könne. Winter horcht am Fenster).

Peter (hereintretend).

Du, Marthe!

Marthe (befürchtend).

Ja —

Peter.

Was wirst Du ihm denn kochen?

Marthe.

Ach, wenn Du nur nichts vom Kochen sprächst!

Peter.

Er ist sechs Meilen her zu Fuß gegangen — sitzt nun müde draußen auf der Rasenbank. — Er sagt, er wär' recht hungrig — er freue sich recht auf eine gute Suppe.

Marthe (mit einem Seufzer).

Auf eine Suppe! (ahnend für sich und mit einem Seufzer) Jetzt wird's kommen!

Peter.

Es ist ihm nicht ganz wohl.

Marthe.

Ach Gott!

Peter (sich ungeübt verstellend).

Und ich muß Dir's nur sagen, mir ist auch ganz kurios — die gar zu schnelle Freude —

Marthe (schnell besorgt).

Du siehst auch ganz blaß aus. — (Aengstlich) Ich will ja Alles gerne geben!

Peter.

Alles?

Marthe.

Ja! — (seufzend.) Alles! — Draußen auf dem Grase hüpft's herum — aber (bittend) selber kann ich es nicht schlachten!

Peter.

Die Hirtenfrau, die alte Anne, soll's fangen! —

Marthe.

Ruf' nur: Liese! (weinend) da kommt's schon selber.

Peter.

Sie soll uns auch die Suppe kochen!

Marthe (bittend).

Aber ich kann nicht miteßen!

Peter.

Nein, nur ich und der Bruder!

Marthe

(nachdem sie ihm eine Weile halb befremdet in's Auge gesehen).

Das thut mir recht weh, daß Du miteßen kannst!

Peter.

Es ist ja nur ein Huhn!

Marthe

(beinahe kindisch ärgerlich und vorwerfend).

Wenn es mich aber lieb hat!

Peter.

Bedenk' nur, wenn wir unserm Bruder, den Du schon nach dem, was ich Dir von ihm erzählte, so lieb gewonnen hast, nicht einmal eine Suppe — —

Marthe.

Ich thu' es ja auch ihm zu Lieb', weil er Dein Bruder ist; aber sieh, Peter! es thut mir aber doch weh — sehr weh! — Ich will mich verstecken, bis Ihr gegessen habt. —

Peter.

Aber Deine Einwilligung hab' ich? Denn ohne diese bekommt Fritz keine Suppe.

Marthe
(hält sich die Schürze vor's Gesicht, nickt mit dem Kopfe, küßt dann ihren Mann, und ruft mit inniger Wehmuth, ohne Wintern gewahr zu werden, zum andern Fenster hinaus).

Leb' wohl, Liese — leb' wohl! (Eilt in die Seitenthür.)

Sechster Auftritt.

Peter (führt seinen Bruder herein. Mit zufriednem Stolze).

Dies war mein Weib!

Winter.

Ein Engel ist's, und Du ein Gott in Deiner niedern Hütte! — Doch, ein Zeuge Deines Glücks bin ich gewesen, laß mich Dein Unglück auch erfahren; — setz' Dich her zu mir, und laß uns traulich kosen!

Peter.

Gleich, Fritz, gleich! Aber sie muß dabei seyn! (Er ruft bittend in die Nebenthür hinein.) Marthe! Er hat nach Dir gefragt, komm doch heraus!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Marthe (tritt traurig heraus).

Peter (heimlich zu ihr).

Laß Dir doch nichts merken, und sey hübsch munter, wie sonst, damit er nicht etwa glaube, Du freutest Dich nicht mit mir! — (Laut.) Wir sollen ihm erzählen, wie wir so glücklich arm geworden sind!

Marthe

(sich immer vergebens bemuhend, froh zu scheinen).

Ich bin es ja immer gewesen! (Sie wischt einen im Hintergrunde stehenden Tisch ab, um ihre Thränen zu verbergen.)

Winter

Wer immer arm war, ist reich geboren! — Nun so erzähle!

Peter (sich zu seinem Bruder setzend).

Also, wie Du weißt, sah ich Dich zuletzt bei'm Grafen Wintersee, dessen Sohn Dich auf der Universität liebgewann, und als Reisegesellschafter mit in die weite Welt nahm. Die Mutter hätt' es freilich gern gesehn, wenn ich auch hätte studieren wollen; aber ich hatte keinen Kopf, und wenn Du willst, auch keine Lust dazu, und wurde Soldat.

Winter.

Nun ja, Du warst ja auch schon in der Uniform bei mir.

Marthe

(von der in ihr herrschenden Idee abgezogen).

Ach, da muß er schön ausgesehn haben!

Peter.

Du giengst fort über die See, und ich zog in den Krieg.

Winter (drückt ihm die Hand).

Gottlob, wir sind wieder beisammen!

Peter.

Bald darauf folgte unsre gute Mutter dem seligen Vater nach, und Bruder Hans (Du weißt, er ist immer schwächlich gewesen) gieng auch bald zu den Aeltern hinüber.

Winter

(wischt sich eine Thräne aus dem Auge).

Peter.

Ich bekam gerade um diese Zeit eine Blessur, die mich, wenn auch zu meiner jetzigen Arbeit nicht untauglich machte, doch hinderte, Militärdienste zu leisten, und kehrte heim, mein väterliches Erbe zu übernehmen. Du hattest das Deine schon früher zum Verstudieren im baaren Gelde herausbekommen, und ich fand das meine in Asche. Ein Wetterstrahl war die Nacht, bevor ich ankam, in die Scheuer gefahren, und noch rauchten aus Schutt und Asche die glühenden Pfosten. — Ich verkaufte nun die große Wiese — Du kennst sie noch — und den großen Obstgarten, der am Hause lag! (beklagend) — weißt Du, der hohe Nußbaum vor der Mutter ihrem Fenster, der ist auch verbrannt — und bau'te mir davon ein neues Häuschen wieder auf. Doch nach einem Jahre sagt' ich für den Schulzen gut; er war ein Ehrenmann, und bloß durch seine ungerathenen Söhne so herunter gekommen — allein

es sah mit ihm noch schlimmer aus, als ich dachte; denn als er unerwartet wenig Tage nachher am Schlagflusse starb, mußte ich mit all meiner Habe meine gutmüthige Bürgschaft büßen. — Gott hab' ihn selig! er kann nichts dafür, daß er früher starb, als er sich wieder aufgeholfen hatte. — Nun gieng ich hieher, und arbeitete beim Förster, eine halbe Stunde von hier, ums Tagelohn, weil, ob ich mich gleich nicht schämte, es mir doch wehe that, den ehemals eigenen Hof immer vor Augen zu haben, und weil die Gegend hier so still und einsam ist. — —

Marthe.

Nun, erzähl' nur weiter, erzähl' nur weiter!

Peter.

Aha! — jetzt kommt's, was sie gerne hört!

Winter (fröhlich).

Nun? Ich bin recht begierig!

Marthe.

Je nun — da sah er mich; nein, ich ihn, bei der Aerndte auf des Försters Feldern, und — da hielt er mich mit dem linken Arm fest, daß ich nicht schneiden konnte, und mähte Alles vor mir weg, — und wenn ein Blümchen kam, — so —

Peter.

Nun so sag's nur, bist ja meine Frau!

Marthe (ganz verschämt).

So steckt' er mir's ins Mieder!

Peter.

Und da ward sie so bitterböse —

Marthe (unschuldig).

Es war aber nicht wahr, ich hab nur so gethan!

Winter (entzückt).

Bruder! sage, hast Du lange warten können?

Peter.

Wär's auf mich angekommen, nicht eine Stunde; aber sie wollt' es so, und ich mußte der Hochzeit sechs Monat lang entgegen sehn.

Winter.

Vielleicht der Aeltern wegen?

Peter.

Nein, sie war eine Waise.

Marthe.

Eine arme Waise!

Peter.

Hattest Du nicht dies Haus Deiner Aeltern mir zugebracht?

Marthe.

Wenn Du nur nicht immer vom Hause sprächst — das ist's ja erst durch Deinen Fleiß daraus geworden, es war ja nur so ein verfallenes Wesen.

Winter (plötzlich ihre Hand ergreifend).

Unter Deinem Dache war mein Bruder glücklich, sey es nun auch unter dem seinen! (Er zieht ein Papier heraus.) Hier, Bruder! hast Du unsrer Aeltern Erbe wieder! — Mein Jugendfreund, Graf Wintersee, hat sein Majorat angetreten, und meine Treue belohnt; zufällig kaufte er unsern Geburtsort an sich, erfuhr Deine Geschichte, und

erlaubte mir, Dich in Deinem Walde aufzusuchen, und dir zu sagen: kehre heim in deines Vaters Haus, und nähre dich redlich wie er, vom eignen Grund und Boden! Er kennet mich, und wußte wohl, womit er mich am besten lohnte!

Peter
(läßt das Blatt fallen, und kann nebst Marthen nicht recht vor Freude zu sich kommen, endlich fliehen Beide an die Brust ihres Bruders).

Winter.

Nun fort von hier! der Wagen wartet dort im Gebüsch. — Aber halt, wie sieht es denn aus mit der Suppe?

Marthe
(läßt ihn schnell los, und sieht betroffen vor sich hin).

Peter.

Die kocht schon lange, sie muß bald fertig seyn.

Winter
(heimlich zu Peter).

So laß sie doch nicht länger um ihren Liebling in Qual und Sorgen, du weißt ja, was wir abgeredet haben!

Peter.

Aber ich kann mich ja kaum fassen! Ist denn Alles wirklich so?

Winter.

Du hast ja den Schenkungsbrief gelesen. — Aber die Suppe, die Suppe!

Peter.

I so freu' dich doch, Marthe!

Marthe (sehr traurig).

Ich freu' mich ja.

Winter (zu Peter).

Weißt du was — lassen wir die Suppe der alten Anne, ich habe einen Korb Obst draußen, wir erfrischen uns damit, und reisen fröhlig davon.

Peter.

Ja das thun wir, das Obst wird uns besser erfrischen und laben. Ich hohl' es her. — (Eilt fort.)

Marthe
(mit gutmüthigem Jammer).

Nein, das ist zu viel! Alles was ich hatte gab ich hin, ihn zu bewirthen, und er verschmäht's!

Achter Auftritt.

Vorige. Peter
(mit einem Korbe, welchen ein weißes Tuch bedeckt.)

Peter
(setzt den Korb auf die Erde).

Nun ich hoffe, das soll dir schmecken! Sieh einmal nach!

Winter.

Dieß Obst ist aus eurem Garten!

Marthe (halb freundlich).

Aus unserm Garten?

Peter.

O du wirst dich wundern, Marthe, wenn du siehst, wie reich wir sind. Wir haben ein schönes Haus, Garten, Wiesen, Felder!

Marthe.

Und uns!

Winter.

Und mich auch!

Marthe (fast gleichgültig).

Ja, auch ihn — aber —

Winter.

Nun was denn aber? Mir ist, als fehlte ihr noch etwas!

Peter.

So sieh doch nur das Obst an!

Marthe
(nähert sich dem Korbe).

Ach wir mögen nun wohl recht glücklich seyn — haben sogar Früchte von unserm eignen Grund und Boden! (Sehr wehmüthig.) Wenn jetzt die Liese noch lebte, die wollt' ich füttern, — die sollte Tage haben! — (Sie hebt das Tuch in die Höhe, erblickt ihr auf Grase sitzendes Huhn darin, und sinkt sehr ergriffen, das Wort: ach Liese! in höchster Freude, aber ganz leise aussprechend, vor dem Korbe auf die Kniee.)

Winter.

Solche Freuden kann der Reiche sich nicht kaufen, ein Geschenck des Himmels sind sie für den Reinen!

Peter
(biegt sich zu ihr hin).

Marthe — bist du nun ganz glücklich?

Marthe (mit sanftem Vorwurfe).

Du hast mir da einen gottlosen Streich gespielt — hast mich heute das erste Mahl betrogen — glaubte im-

mer — du könntest gar nicht lügen! — Nun hast du wohl auch gescherzt, da du mir versprachst, nicht mehr zur Pächterin zu gehen —

Peter.

Eben war ein Bote da von ihr — sie läßt uns alle drei auf übermorgen zu ihrer Hochzeit bitten. —

Marthe

(schlägt beschämt die Augen nieder, steht auf, und tritt ihm näher).

Ich schäme mich — kannst du mir meinen Argwohn verzeihn?

Peter (faßt ihre Hand).

Liebe Marthe!

Marthe.

Ich will nun auch nicht fragen, warum du mich mit meinem Liebling so gequält hast — vielleicht ist's auch nicht ohne Ursache geschehen.

Winter.

Sein Bruder sollte sehen, welch' ein Engel ihm zu Theil geworden sey!

Peter.

Und dein Liebling half mir es beweisen.

Winter.

Drum soll das erste Mädchen Liese, und der erste Sohn Fritz heißen, so wie ich.

Peter.

Wo denkst du hin, Bruder — die Hoffnung hab ich långst aufgegeben! Wir sind nun schon bald vier Jahre verheirathet, und — —

Marthe
(hält ihm den Mund zu).

Und hast dich gerade heute, wo ich dir so vieles sagen wollte, sehr schlecht aufgeführt; darum sollst du, wie es heißen soll, nicht eher erfahren, als bis es Zeit ist — (macht Wintern einen schnellen Knicks und läuft fort) bis es Zeit ist zum Gevatter bitten. —

Winter
(blickt sie freudig an).

Peter
(steht in Erstaunen).

Marthe! Ist's möglich? darf ich hoffen?

Marthe
(kehrt sich noch einmal um).

O du hast mich schon verstanden!
(Läuft fort.)

Peter
(hohlt sie bei der Thüre ein, und umarmt sie).

Marthe, liebe Marthe!

Winter.

O heilige Einfalt! laß' dich nicht ganz vom Hange zum Großen und Ungewöhnlichen verdrängen — weile lieblich in der wirklichen Welt und — auf der Bühne!

Ende.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Inhalt.

Leonidas. Dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen.

Mirina. Königin der Amazonen, in drei Aufzügen.

Die beiden Blinden. Oper in drei Aufzügen.

Das Wiedersehen. Ein ländliches Gemälde in einem Aufzuge.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Holbein, Franz Ignaz <<von>>,

Franz v. Holbein's Theater

Bd.: 2. Leonidas. - Mirina, Königin der Amazonen. - Die beiden Blinden. - D
as Wiedersehen. - 1812. - 329

Rudolstadt 1812

P.o.germ. 642 s-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10111466-8